Die Berliner Umweltzeitung

DER RABE RALF

GÖRLITZER PARK: EIN IRRER UMWEG S.7
Verschlossene Tore und Flutlicht stressen Menschen und Tiere

ZWISCHEN NAIROBI UND BERLIN S.11
Doreen Kemunto Oruko über globale Unterschiede und gleiche Ziele

„EIN SYSTEM ZUR BEHERRSCHUNG DER NATUR“ S.18
Filmemacher Lutz Dammbeck über die Weltregierung und den Unabomber

VATERLANDSVERRÄTER S.20
Warum man Deutschland nicht der AfD überlassen sollte

NETT KOMMT WEITER S.22
Kooperation und gegenseitige Hilfe sind in der Natur keine Randerscheinungen, sondern der Schlüssel für komplexes Leben

PRAXISHANDBUCH SELBSTVERWALTUNG S.23
Projekte der solidarischen Ökonomie erfolgreich gründen

Herausgegeben seit 1990 durch die GRÜNE LIGA Berlin e.V. – Netzwerk ökologischer Bewegungen Dezember 2025 – Januar 2026

ZKZ 14194, CLASSIC +2, PRESSEPOST, Deutsche Post – VI (2025) – GRÜNE LIGA Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 44339147 – 35. Jahrgang, Nr. 249

Illustration: Kamilla Nafikova

500 JAHRE BAUERNKRIEG

Die Landwirtschaft der Zukunft wird noch immer unterdrückt

Wir schreiben das Jahr 1525. In Deutschland brennen die Burgen. Leibeigene, Freie, Knechte und Mägde greifen zu Sensen und Heugabeln, machen aus Erntewerkzeugen Waffen. Die Bauern revoltieren gegen die feudale Obrigkeit und fordern Freiheit, Gerechtigkeit und das Recht, von ihrer Arbeit leben zu können. Jahrhunderte von Frondiensten und Willkür lasten auf ihnen. Jetzt erheben sie sich gegen die Herrschaft der Fürsten und Klöster, gegen ein System, das sie zu Untertanen gemacht hat. Thomas Müntzer, radikaler Prediger und Rebellenführer, ruft dazu auf, die „Gerechtigkeit Gottes“ auf Erden durchzusetzen.

Im Süden fassen die Aufständischen ihre Kernforderungen in zwölf Artikeln zusammen. Diese klingen erstaunlich vertraut, wenn man heutigen Landwirten zuhört. Vor 500 Jahren wollten sie Zwangsdienste und Abgaben reduzieren, selbst über die Nutzung von Boden und Vieh entscheiden und in Dorf- und Kirchensachen mitbestimmen. Heute fordern die Bauern Respekt, faire Preise und eine Politik, die nicht nur über Nachhaltigkeit redet, sondern diese auch ermöglicht.

Fortsetzung auf Seite 6

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser!
Vor vielen Jahren besuchte der Leipziger Filmemacher Lutz Dammbeck die Raben-Redaktion. Er wollte Mongolische Wüstenrennmäuse in eine Kunstinstallation integrieren und war gewarnt worden, dass dies Tierschützer auf den Plan rufen könnte. Seine Idee, das Vorhaben durch ein Informationsgespräch mit dem Raben Ralf abzusichern, erwies sich als Fehlgriff, aber die Ausstellung in einer Berliner Galerie verlief anschließend störungsfrei und friedlich.
In dieser Ausgabe finden Sie nun ein Interview mit dem Künstler, in dem es um (digitale) Kontrolle und Naturbeherrschung geht.
Statt Mäusen haben wir diesmal Schwalben, Pferde und Wildbienen.
Für die Auflösung unseres Kreuzworträtsels und für ein neues Rätsel müssen wir Sie auf die nächste Ausgabe vertrösten.
Nur eine Handvoll eingesandter Lösungen war richtig, und Arthur Melzow aus Berlin ist der glückliche Gewinner des Jahresabos.
Wenn Sie umblättern, erklärt Ihnen unser Kolumnist Björn Kuhligk, warum „Hurensohn“ wieder nicht das Jugendwort des Jahres geworden ist. Denn meistens, wie auch die Rezension des Buches von Dirk Brockmann zeigt, kommt eben doch der Netteste weiter.
In diesem Sinne frohe Festtage und ein gutes neues Jahr!
Die Redaktion

DIE STADT HAT EIN KALTES HERZ

Stadtbild-Debatte:
Autogerechte Innenstädte,
bedrängter Einzelhandel,
einfallslose Architektur

Bundeskanzler Friedrich Merz hat im Oktober eine politisch sehr einseitige „Stadtbild-Debatte“ ausgelöst, die immer noch anhält. Dabei sind die realen Probleme offensichtlich: Nach den Zerstörungen des bisher letzten Krieges war es besonders der nie aufgearbeitete Albtraum der politisch gewollten autogerechten Innenstadt, der unsere Städte und Dörfer zerstörte. Die autogerechte Stadt hat, neben einer manchmal brutalistischen Architektur, zum Verlust historischer Bausubstanz, zum Gesichtsverlust der Städte und zu einem massiven Anstieg des Berufsverkehrs geführt. Wer die Sünden der Vergangenheit nicht aufarbeitet, ist unfähig, Zukunft zu gestalten.
Heute, im globalisierten Gier-Zeitalter, verschwindet der Einzelhandel. Parteien, die sich massiv gegen kluge Pfandsysteme und Verpackungssteuern wehren, tragen Mitverantwortung für die Vermüllung unserer Städte. Dazu kommen verfehlter Städtebau, langweilige Architektur und die massiven Auswirkungen des Klimawandels. Auch die Probleme einer Gesellschaft, in der die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht und in der die Mittelschicht verschwindet, zeigen sich im Stadtbild. Wo ein ungezügelter „freier Markt“ den Wohnungsmarkt regelt, entsteht eben auch Verelendung. Die Verwandlung der Welt in eine große Fabrik und die verheerenden Folgen der „Großen Beschleunigung“ machen vor Städten und Dörfern nicht halt. ■ *Axel Mayer*

Mehr Infos:
mitwelt.org

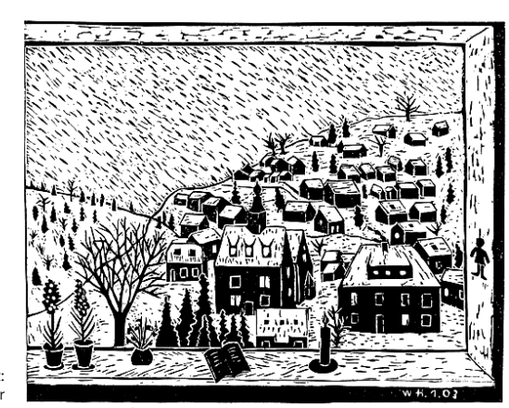
Stadtautobahn A100 in Berlin
Foto: Big Virgil, commons.wikimedia.org/?curid=84499379

JAHRESENDWANDERUNG AM KÖPPCHENSEE

Wie seit 30 Jahren üblich, lade ich für den letzten Samstag des Jahres, diesmal den 27. Dezember, zu einer Wanderung ins Naturschutzgebiet Köppchensee ein. Wir treffen uns um 11 Uhr in Pankow-Blankenfelde, Bus 107 Haltestelle „Am Wäldchen“. Vielleicht können wir noch ein paar verspätete Äpfel vom Ontariobaum ernten oder sehen winterliche Enten auf dem See. Ebenso können wir uns über Gäste aus dem Norden freuen, die in den vielen Hecken auf Futtersuche unterwegs sind. ■ *Wolfgang Heger*

INHALT

STADTBILD-DEBATTE 2
INTERVIEW: KLEINGEWÄSSER 3
BJÖRN KUHLIGKS BIOMÜLL (4) 4
„WETLAND STRUCTURES“ 5
BAUERNPROTEST 6
GÖRLITZER PARK 7
SCHWALBEN IN BERLIN 8
SONDERSEITEN: UN-ZIELE 9-12
ÖFFIS FÜR ALLE 10
INTERVIEW: NAIROBI–BERLIN 11/12
GENTECHNIK-NEWS 13
DINNERDATE (6): LAKRITZ 14
ALTERNATIVER NOBELPREIS 15
TEMPELHOFER-FELD-FILM 15
ILLUSTRATORIN IM INTERVIEW 16
EDWIN MUIR: „DIE PFERDE“ 17
INTERVIEW: LUTZ DAMMBECK 18/19
KOMMENTAR: AFD 20
WILDBIENE DES JAHRES 25
WILDPFLANZE DES JAHRES 25
REZENSIONEN 21-23, 26-28
LESERBRIEFE 23
RALF KOCHT 24
REGELMÄSSIG / KLEINANZEIGEN 29
ABO-AKTION / IMPRESSUM 30
UMWELTADRESSEN 31
PROGRAMMTIPPS / ABO 32



Schnitt:
Wolfgang Heger

„DAS LOKALE WISSEN IST BEEINDRUCKEND“

Robin Dach vom Wassernetz Berlin über den Zustand der Berliner Kleingewässer und was Bürgerinnen und Bürger dafür tun können

***Der Rabe Ralf*: Robin, wie bist du zum Wassernetz gekommen?**
Robin Dach: Bei meinem Geografiestudium an der Humboldt-Universität habe ich großes Interesse an nachhaltigem Wassermanagement entwickelt. Seit einem Jahr setze ich mich bei der Grünen Liga im Projekt „Wassernetz Berlin“ mit dem praktischen Schutz der Berliner Gewässer auseinander.

Was ist das Wassernetz?
Das ist ein zivilgesellschaftliches Verbundprojekt, um den Biodiversitäts- und Gewässerschutz berlinweit voranzutreiben, zusammen mit interessierten Bürgerinnen und Bürgern. Gefördert wird es durch die Lotto-Stiftung. 2023 haben sich dazu sechs Organisationen zusammengeschlossen: die Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz, das Museum für Naturkunde, der Verein „a tip: tap“ und die Landesverbände von BUND, NABU und Grüner Liga.
Das Mitmachnetzwerk will Menschen für den Gewässerschutz sensibilisieren und ihnen ermöglichen, selbst aktiv zu werden – durch Aufklärung, politische Arbeit und praktisches Engagement vor Ort. Denn lebendige Gewässer sind unverzichtbar für eine ökologisch nachhaltige und lebenswerte Stadt.

Wie sieht eure Arbeit konkret aus?
Wir führen zum Beispiel 70 öffentliche Dialogveranstaltungen an 44 Gewässern durch. Bei Aufwertungsaktionen wird außerdem der Zustand von Gewässern konkret verbessert, in enger Abstimmung mit den Behörden.
Wir vermitteln auch Gewässerpatenschaften. Die Patinnen und Paten beobachten regelmäßig Gewässer oder kontrollieren den Erfolg von Aufwertungsmaßnahmen. Hinzu kommen landesweite Workshops und Vernetzungstreffen sowie Broschüren und Stellungnahmen zum Gewässerschutz.

Was für Gewässer hat Berlin und wie ist es um sie bestellt?
Wir sind hier im Berliner Urstromtal mit entsprechend hohem Grundwasserspiegel und langsamem Durchfluss. Durch die vielen natürlichen Senken und Rinnen hat Berlin zahlreiche Seen und Fließe. Hinzu kommen die großen Flüsse Spree, Havel und Dahme. Auch die vielen künstlichen Gewässer wie Kanäle oder Regenrückhaltebecken haben ökologisches Potenzial.
Die rund 700 Kleingewässer machen etwa 90 Prozent aller Gewässer in der Stadt aus. Sie sind mit den größeren Wasserkörpern hydrologisch verbunden und vernetzen als sogenannte Trittsteinbiotiope Lebensräume. Viele Landlebensräume wie Wälder und Moore hängen direkt vom Zustand der Gewässer ab.
Gewässer jeder Größe sind durch die Wasserrahmenrichtlinie rechtlich geschützt, nach der alle EU-Staaten ihre Gewässer in einen guten ökologischen Zustand bringen müssen – bis 2015 und eigentlich nur in Ausnahmefällen bis spätestens 2027. Deutschland ist hier praktisch das Schlusslicht. In Berlin ist leider kein einziges Gewässer im gewünschten Zustand.
Besonders gefährdet sind Kleingewässer wie Tümpel, Weiher, Teiche und Fließe, die wegen ihrer geringen Größe oft durchs Raster fallen. Laut dem neuen Kleingewässerreport des BUND drohen in Berlin 44 Prozent von ihnen zu verschwinden, vor allem weil ihnen Wasser und Pflege fehlen. 10 von 13 Amphibienarten und 23 von 58 Libellenarten sind in Berlin bedroht oder schon ausgestorben.
Eins der größten Berliner Umweltprobleme ist der zunehmende Wassermangel. Das hat verschiedene Ursachen: Versiegelung, steigender Wasserverbrauch durch Bevölkerungswachstum, Klimawandel. Auch der Strukturwandel in der Lausitz trägt dazu bei, denn das Grundwasser aus dem Braunkohletagebau fließt bisher in die Spree (*Rabe Ralf Oktober 2025, S. 7*). Nach dem Kohleausstieg wird die Spree nach Schätzungen an heißen Sommermonaten lokal bis zu drei Vierteln weniger Wasser führen, das dann in Berlin fehlt. Deshalb wird sogar erwogen, die Elbe anzuzapfen, aber die hat auch häufiger Niedrigwasser.
Berlins Gewässer leiden auch unter stark veränderten Gewässerstrukturen. Ufer und Gewässersohle sind oft lebensfeindlich zubetoniert. Bei starkem Regen gelangen auch zu viele Fremd-, Schad-, und Nährstoffe in die Gewässer, weil das Regenwasser teils giftige Abfälle und Fäkalien von den Straßen und aus der Kanalisation mit sich führt.
Dabei sind ökologisch intakte Gewässer auch Rückzugsorte der Tier- und Pflanzenwelt und Speicher für die Trinkwasserversorgung. Sie puffern Starkregen und Dürre ab, regulieren das Stadtklima und mildern den Wärmeinseleffekt. Und sie sind ein Ort der Erholung und Ruhe.

Erläuterungen zur notwendigen Regenwassereinleitung am Sausuhlensee
Foto: Robin Dach

Wie lässt sich die Situation verbessern?
Für die meisten Berliner Gewässer ist seit Langem klar, was dringend nötig wäre, zum Beispiel Entschlammung, strukturelle Aufwertung, Bau von Regenwasserbehandlungsanlagen – oder auch Entsiegelung, Begrünung und ein sparsamer Umgang mit Wasser.
Dazu müssen strukturelle Defizite behoben werden. Bei einer Anhörung zur Wasserrahmenrichtlinie in diesem Jahr hat das Wassernetz zum Beispiel gefordert: Alle überfälligen Sanierungsmaßnahmen sollen konsequent durchgeführt, die Beteiligung – auch für Kleingewässer – gestärkt und die nötigen politischen und finanziellen Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ein Aktionsplan wäre dazu ein wichtiger Schritt.
Besonders schnell helfen niedrigschwellige Maßnahmen wie Algenentfernung, Teilentschlammung, kleine Uferrenaturierungen, gewässertypische Pflanzen oder künstliche Pflanzinseln. Das passiert auch bei unseren Aufwertungsaktionen mit Ehrenamtlichen in Abstimmung mit den Behörden.
Das Wassernetz Berlin lädt alle ein, den Gewässerschutz fachlich, praktisch oder politisch zu unterstützen, ob bei unseren Veranstaltungen und Aktionen oder durch eine Gewässerpatenschaft. Auch bei Citizen-Science-Projekten wie der Crowdwater-App oder dem Berliner Artenfinder kann man mitmachen.

Was ist dein eigener Aufgabenbereich beim Wassernetz?
Vor allem die Dialogveranstaltungen. Die gesellschaftliche Breite der Beteiligten ist dabei sehr förderlich – von Ehrenamtlichen über Anwohner bis zu Behörden. Idealerweise ist auch die Landes- und Kommunalpolitik vertreten. So können die Probleme offen angesprochen, verschiedene Perspektiven geteilt und nötige Maßnahmen diskutiert werden. Das lokale und fachliche Wissen ist immer wieder beeindruckend und trägt wesentlich zum Erfolg bei.

Das Projekt gibt auch eine kleine Broschürenreihe heraus …
Ja, die Wassernetz-Wissen-Reihe ist ein praktischer Ratgeber für den Gewässerschutz. Bisher erschienen drei Teile, kostenlos und auch online: eine Einführungsbroschüre, ein Heft zu niedrigschwelligen Maßnahmen und Empfehlungen an die Politik – und jetzt eines zu Plastikabfall und Müll, mit inhaltlichen Verbindungen zum Mehrweg-Projekt der Grünen Liga Berlin. Weitere werden folgen. ■

Vielen Dank für deine Zeit!

Interview: Benni Belger

Mehr Infos:
wassernetz-berlin.de
(030) 26550864

DIE SPRACHE DER JUGEND

Björn Kuhligk sieht in seinen Biomüll – Folge vier

An dem Ort, an dem ich meine Arbeitskraft gegen Bezahlung verkaufe, gibt es natürlich Auszubildende, damit es auch noch in dreißig Jahren Menschen gibt, die ihre Arbeitskraft gegen Bezahlung verkaufen. Mit der einen sprach ich neulich über die Wahl zum Jugendwort des Jahres, was vielleicht eh etwas merkwürdig ist, und ich rechne es ihr hoch an, denn warum überhaupt sollte sich eine Jugendliche mit einem Menschen, der die 50 geknackt hat, über solchen Quatsch unterhalten. Vögel unterhalten sich ja auch nicht mit Säugetieren über die Wahl zum schönsten Gesang des Jahres. Falls Sie es noch nicht wissen: Auch Sie können zu der Wahl zum Jugendwort des Jahres beitragen und Ihre wertvolle Stimme abgeben. Nur damit Sie Bescheid wissen: Sie brauchen dafür einen Internet-Zugang. Und gleich vorneweg, damit Sie nicht zu lange so hibbelig warten müssen. Das Jugendwort des Jahres – tut mir leid – ist schon wieder nicht „Hurensohn“ geworden, obwohl es bereits vor Jahren eine breitgefächerte Initiative im Internet gab. Nein, der Langenscheidt-Verlag (das sind die gelben Wörterbücher), der 2019 vom Pons-Verlag (das sind die grünen Wörterbücher) gekauft wurde, also alles die gleiche Suppe, derselbe Brühwürfel, wie auch immer, ließ daraufhin verlautbaren, dass er „Begriffe dieser Kategorie nicht unterstützen“ wolle, was ja wirklich eine halbgare Angelegenheit ist, denn wenn sich die Jugend schon mal erhebt und sei es nur, um für ein Wort abzustimmen, sollte man sie nicht gleich wegschubsen. Denn entweder Jugend mit Hurensohn oder gar keine. Dürften Vögel wählen, hätten sie sicherlich auch nicht das Rebhuhn zum Vogel des Jahres gewählt. Und warum dürfen überhaupt Sie und ich und auch die Frau Meier von nebenan, die Kinder noch nie mochte und sie mit bösen Blicken belegte, also wirklich alle, bei der Wahl zu dem Jugendwort des Jahres mitmachen? Mit welcher Berechtigung? Weil wir auch mal jung waren und Worte benutzten, von denen wir überzeugt waren, sie würden nur uns gehören? So was wie cool oder geil oder abgefahren, bei deren Gebrauch ich mit größter Befriedigung ein leichtes Zucken durch die Gesichter meiner Eltern huschen sah. Wie war das toll! Wir hatten die alleinige Befugnis und die biologische Rechtfertigung, die Worte zu benutzen, und wir tragen sie noch immer dicht unterm Herzschlag, wie abgefahren ist das denn! Ein Vorschlag zur Güte, lieber Langenpons-Verlag: Wer als erwachsener Mensch nachweisen kann, dass er in seinem Alltag von Jugendsprache gequält wird und hin und wieder im Internet nachschauen muss, was das denn eigentlich jetzt schon wieder bedeutet, der sozusagen völlig gegenwärtig lebt und dem Wandel der Sprache gänzlich ausgesetzt ist, der darf mit halber Stimme mitmachen. Wäre doch was, oder? Das alles gilt natürlich nicht für vierzigjährige Männer, die Pokémon-Karten sammeln. Immer noch oder schon wieder. Denn wer in diesem Alter noch mit glühenden Wangen an einem Verkaufstresen steht, die Auswahl der zu kaufenden Packungen aus einer Menge an Packungen, die zwar alle gleich aussehen, aber natürlich ganz unterschiedlich gefüllt sind, geradezu studiert und zu Hause sofort die Packungen aufreißt und die bis dato noch nicht vorhandenen Karten irgendwo einsortiert und die, die nun doppelt vorhanden sind, beim nächsten Pokémon-Karten-Sammler-Treff gegen noch nicht vorhandene tauscht, ebenso mit glühenden Wangen, kann ja irgendwie, das steht fest, nicht für voll genommen werden. Das crazy, ja. Sie dürften also mitmachen, mit voller Stimmgewalt. Das Jugendwort des hübschen Jahres 2025 ist „Das crazy“. Als ich also die Auszubildende fragte, was „Das crazy“ für eine Bedeutung habe, und sie mir erklärte, dass da eigentlich nur das Verb weggelassen werde, war ich etwas enttäuscht. Hätte ich wirklich mehr erwartet – von der Jugend, ihrem Aufbruch und überhaupt, aber die meisten, die da abgestimmt haben, zahlen ja eh schon in die Rentenversicherung ein. Mein Opa, wäre er noch am Leben, hätte nun sagen können, früher, in Russland, da haben wir noch in ganzen Sätzen gesprochen. Aber Jugend ist eh gerade schwierig. Die Haut ist unrein wie die ganze Zukunft, Sexualpartner gibt’s nur im Internet, Friedrich Merz ist Kanzler, er wurde von uns, also ihren Eltern, diesen Leuten, die den Planeten kaputt gemacht haben und trotz dessen immerwährend Lebensratschläge geben, gewählt, dann auch noch überall Kriege und Katastrophen, Identitätspolitik hat die Klassenfrage ersetzt, welche Klassenfrage überhaupt, es ist doch alles zum Mäusemelken, ehrlich, das crazy. Und dazu das Übliche: Ich und die Welt, ich in der Welt und die Welt in mir. Ich wünschte, sie könnten einfach wie früher Dosenstechen auf U-Bahnhöfen machen und dann gemeinsam auf die Gleise kotzen. Ist auch ein Erlebnis, ich schwöre! Ginge ja immer noch, alle Grundlagen für diese Form der Freizeitbeschäftigung existieren weiterhin. Die von mir heiß verehrte Postpunk-Band Die Nerven singt: „Ein Hoch auf die Jugend, zum Glück ist sie vorbei.“ Als ich so alt wie die Auszubildende war, sah ich aus wie ein reifes Stück Obst, glatt, voller Farbe, na ja, Sie wissen schon, denken Sie doch einfach auch an sich selbst, an Ihr 20-jähriges Ich beziehungsweise an die Verpackung Ihres Ichs, Sie haben dann schon irgendwie eine Vorstellung davon. Neulich, als ich einen Knollensellerie kaufte, dachte ich, dass ich so rein gar nichts mehr mit frischem Obst zu tun habe. Mein Vergleichslebensmittel ist Sellerie geworden, warum auch nicht, gibt Schlimmeres. Knollensellerie – so kann man es festhalten – ist das ehrlichste Gemüse der Welt. Knollensellerie sieht immer so aus, als würde er wirklich aus der Tiefe der Erde kommen oder wüchse in der Nähe des Erdkerns. Er hat so viel erlebt, dass er gar keine Zeit mehr hatte, sich noch mal zu duschen, und roh schmeckt er auch nicht gut, der verdammte Hurensohn. Wie schön, endlich habe ich mal ein Gemüse beleidigt. Das erste Mal in meinem Leben. Mit 50 Jahren. Abgefahren. ■

Björn Kuhligk

Grafik: Meyers Großes Konversations-Lexikon, Leipzig 1905

Als ich die Auszubildende fragte, was „Das crazy“ für eine Bedeutung habe, und sie mir erklärte, dass da eigentlich nur das Verb weggelassen werde, war ich etwas enttäuscht.

AUF ZU NEUEN UFERN

Mit „Wetland Structures“ lassen sich Flachwasserzonen an Großstadt-Wasserwegen wiederherstellen

Eine schöne Vision: Berliner Wasserwege sind kleine Paradiese, sie leiten entlang an grünen Ufern, Schwebfliegen und Schmetterlinge flattern durch die Luft, Enten und Fische umschwimmen bewachsene Inseln, Kraniche bewegen sich zwischen Grün und Nass. Kleine Biotope haben eine große Wirkung für die Artenvielfalt. Das ist die Vision von Ralf Steeg, Diplomingenieur und Projektmanager der Water Innovation Technology Engineering GmbH, kurz WITE.

Die Berliner Realität sieht – bisher – leider ganz anders aus. Grüne Uferstreifen in der Berliner Innenstadt fehlen fast komplett. Hier werden Tieren die Verbindungen zwischen Wasser und Land abgeschnitten, eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt gibt es kaum. Feuchtgebiete und Flachwasserzonen, die für viele Lebewesen sehr wichtig sind, fehlen in den kanalisierten Gewässern der Hauptstadt, die schon jahrhundertelang durch undurchdringliche und unüberwindbare Stahlwände und Mauern vom Land getrennt sind.

Dabei sind solche naturnahen Ufer von Flüssen und Kanälen für Pflanzen, Amphibien, Insekten und deren Larven, für Fische und mit dem Wasser lebende Säugetiere ein idealer, artenreicher Lebensraum. Wegen der industriellen Bebauungen der Ufer, wegen Schifffahrt, Straßen, Gebäuden und Uferwanderwegen in Großstädten wie Berlin fehlen ihnen ganze Ökosysteme.

Eine der drei Tonnen schweren künstlichen Inseln wird in den Stichkanal eingesetzt.
Foto: Christina Koormann

Lebensräume zurückgewinnen

Ralf Steeg will das ändern. Seine Vision ist jetzt ein Stück weit Wirklichkeit geworden und soll mit ihrer Strahlkraft ein Zeichen für die Zukunft setzen: Steegs „Wetland Structures“, zwei künstlich bepflanzte Inselmodule, liegen seit Ende September gut verankert auf Holzkonstruktionen im Wasser des Spandauer Maselakekanals. Auch hier schneiden hohe Stahlwände das Ufer vom Wasser ab, auch hier ist das Leben in und am Wasser stark verarmt. Das soll sich mit den „Wetland Structures“ ändern, die in einer spektakulären Aktion mit einem auf einem Schiff installierten Kran in stundenlanger Präzisionsarbeit in den Kanal eingelassen wurden. „Mit wenigen solcher Inseln alle 400 Meter könnte ein Biotopverbund durch Berlin hindurch entstehen“, sagt Ralf Steeg. Unter den Augen interessierter Berlinerinnen, Journalisten, Vertreterinnen des Bezirksamts und des Umweltstaatssekretärs Andreas Kraus wurden die je vier Tonnen schweren Inseln an einem sonnigen Herbsttag zu Wasser gelassen. Die Stiftung Naturschutz Berlin fördert dieses vielversprechende Projekt aus Stiftungsmitteln.

Warum das alles? Amphibien, Insekten, Fische und Säugetiere bekommen durch die künstlich angelegten Flachwasserzonen über, im und unter Wasser ein Stück natürlichen Lebensraum zurück. Außerdem arbeiten die Inseln wie kleine Kläranlagen für Wasser und Luft und tragen zu einem besseren Stadtklima bei. Pro Modul können circa 1,5 Tonnen CO_2 gespeichert werden. Sollten die Inseln in Spandau erwartungsgemäß Erfolg bringen, könnte das der Anfang für weitreichende Veränderungen auch in anderen Gewässern Berlins sein. Bundesweit sind die „Wetland Structures“ die ersten Konstruktionen ihrer Art und eine vielversprechende Innovation.

Baukastensystem

Die „Wetland Structures“ sind ein Baukastensystem aus mehreren ökologisch wirksamen Schichten, die unterschiedliche Funktionen haben. Auf Höhe der Wasseroberfläche befinden sich hochgewachsene Schwarz-Erlen und Wasserpflanzen, die in zwei Tonnen sandigem Boden stehen. Sumpf-Segge, Gemeines Schilfrohr, Blutweiderich, Flatterbinse und Breitblättriger Froschlöffel sind nur einige der ausgewählten Gewächse, die auf den Inseln wachsen. Darunter liegt ein Modul mit sogenanntem Habitatholz – abgestorbenes Holz von Bäumen, das für Gewässer ebenso wichtig ist wie lebende Pflanzen. Hier finden unterschiedliche Organismen Platz zum Leben.

Innerstädtische Gewässer sind meist kanalisiert: Steil abfallende Ufer, die durch Stahlbeton- oder Natursteinwände befestigt sind, säumen das Wasser. Oft reichen sie einen, zwei oder drei Meter tief senkrecht bis zum Gewässergrund. Ökonomische, städtebauliche oder denkmalpflegerische Gründe erschweren oder verhindern meist das Vorhaben, natürliche, sich langsam abflachende Uferbereiche anzulegen.

So darf beispielsweise die Schifffahrtsrinne nicht eingeengt werden, weshalb die meisten konventionellen Methoden schon vorab scheitern, und die Befestigung des Substrats ist durch Strömungen und Wellenschlag der Schiffe kaum möglich. Neu angelegte Pflanzungen treiben ab, bevor sie das Substrat durchwurzeln können. Hinzu kommt, dass an vielen Stellen nicht genug Licht in die tieferen Schichten gelangt und Pflanzen langsamer oder gar nicht wachsen.

Schon im Mai hatte Ralf Steeg, der spürbar mit viel Herzblut bei der Sache ist, die Module bepflanzt und monatelang mit großem Engagement das Pflanzenwachstum darauf vorangebracht. Die Pflanzen konnten sich im beigegebenen Substrat aus Sand, Kies und Humus gut verwurzeln und halten jetzt auch starker Strömung stand.

Mission ökologische Aufwertung

Steegs WITE GmbH arbeitet schon länger daran, urbane Uferbereiche ökologisch aufzuwerten. Ihr erstes Projekt „Vertical Wetlands I“ realisierte die Firma 2021 mit Unterstützung der Stiftung Naturschutz Berlin an der Kieler Brücke in Moabit. Dort montierte sie mehrere bepflanzte Module direkt an die bestehenden Uferwände. Schon kurz nach dem Bau besiedelten Käfer, Wasserschnecken, Libellen und Wespen das System, auch Säugetiere und Wasservögel nutzten es als Rückzugsort, Nahrungsquelle, Nistplatz und Ruheort. Auch die Wasserqualität verbesserte sich und die Temperatur der Stahlspundwand, die hinter den Systemen liegt, sank nachweislich.

Zusammen mit dem Leibniz-Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei (IGB) in Berlin-Friedrichshagen entwickelte die WITE GmbH bis 2023 eine weitaus größere Anlage unter dem Namen „Vertical Wetlands II“ , unterstützt aus dem Berliner Programm für Nachhaltige Entwicklung (BENE), das durch Landes- und EU-Mittel finanziert wird.

2024 setzten Steeg und die WITE GmbH im Rahmen des Wettbewerbs „Lausanne Jardins“ fünf kleine Inseln in den Genfersee ein – das Projekt „Les Îles Forel“. In sehr kurzer Zeit siedelte sich auch hier neues Leben an. Das weiterentwickelte System steht jetzt in Form der zwei Forschungsinseln im Spandauer Maselakekanal. Damit ist Berlin Vorreiter bei der Entwicklung neuer Technologien zur Wiederherstellung von Flachwasserzonen im Gewässerschutz.

Die ersten Anzeichen für nahenden Erfolg in Spandau ließen Ende September nicht lange auf sich warten. Nur einen Tag nach dem Einsetzen der Module wurde schon der erste Jungfischschwarm in der Holzkonstruktion gesichtet. „Es ist magisch“, sagt Ralf Steeg. ■ *Christina Koormann*

Mehr Infos:
wite.company
(030) 5368760

Fortsetzung von Seite 1: **500 Jahre Bauernkrieg**
Die Landwirtschaft der Zukunft wird noch immer unterdrückt

Jedes Jahr zur „Grünen Woche“ zieht eine Protestdemo durch Berlin.
Foto: Leonhard Lenz, commons.wikimedia.org/?curid=144358956

Ihre Gegner sind heute nicht mehr so klar auszumachen wie früher. Statt Fürsten und Herren sind es eher anonyme Mächte wie ausufernde Bürokratie, gnadenlose Marktlogik und einengende Konsummuster, die die Höfe umzingeln. Vor 500 Jahren wurden die Bauern blutig niedergeschlagen. Auch heute kämpfen sie ums Überleben.

Heute von einem „Krieg gegen die Bauern“ zu sprechen, mag übertrieben wirken, doch die Lage vieler Betriebe spitzt sich dramatisch zu. Kleine Höfe stehen unter massivem Preisdruck und kämpfen darum, auf dem Markt bestehen zu können. Immer mehr von ihnen verschwinden zugunsten großer Betriebe, die dank sogenannter Skaleneffekte und Kapitalvorteile wachsen.

1525 kämpften die Bauern mit Sensen und Forken an einem bestimmten Ort. Heute kämpfen sie mit Zahlen und Formularen in einem global vernetzten System, das immer weniger Spielraum für Eigeninitiative und Eigenverantwortung lässt – dem einstigen Stolz des Bauernstandes. Der „Krieg gegen die Bauern“ ist heute kein Kampf mit Waffen mehr, sondern einer, der mit Auflagen, Regeln und gesellschaftlichem Druck geführt wird. Er trifft gerade jene massiv, die versuchen, es richtig zu machen: die Bio-Bauern, die Vielfalt bewahren, Böden schonen und Tiere artgerecht halten.

Höfesterben

Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland sinkt seit vielen Jahrzehnten. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes gab es 2023 nur noch rund 250.000 landwirtschaftliche Betriebe, etwa drei Prozent weniger als 2020. Zum Vergleich: 1970 gab es hierzulande noch über eine Million Höfe. Der Rückgang trifft vor allem die kleineren Betriebe unter 100 Hektar, die zwar nach wie vor 80 Prozent aller Höfe ausmachen, aber zusammen nur ein Drittel der landwirtschaftlichen Fläche bewirtschaften.

Dieser Trend verschärft den Strukturwandel auf dem Land. Früher wurde jedes Dorf durch seine Bauern geprägt, heute gehen mit jedem gestorbenen Hof auch Arbeitsplätze, jahrhundertealtes Wissen und regionale Identität verloren. Die Schuld wird dann oft bei den Falschen gesucht. In der Monokultur wächst der Hass auf die Multikultur, und der überdüngte Boden bietet Nährstoffe für rechtsradikale Auswüchse.

Bauernsterben

Auch der heutige Krieg fordert Tote. In Frankreich begeht statistisch gesehen alle zwei Tage ein Landwirt Suizid. Zwischen 2007 und 2011 wurden dort 985 Selbsttötungen registriert, die Rate lag damit 20 Prozent höher als in der allgemeinen Bevölkerung. Experten sehen als Hauptursachen wirtschaftliche Belastungen, Verschuldung, Einsamkeit und hohen Leistungsdruck. Auch die psychische Belastung durch Bürokratie und Förderauflagen spielt eine erhebliche Rolle.

In Irland zeigt eine Untersuchung, dass Landwirte über 65 Jahre ein Suizidrisiko von rund 29 pro 100.000 Einwohner haben – fast doppelt so hoch wie in der Gesamtbevölkerung. Ähnliche Trends zeigen sich in England und Wales, wo Landwirte und Beschäftigte in der Landwirtschaft über Jahre hinweg eine erhöhte Suizidrate aufwiesen. Für Deutschland und Österreich fehlen belastbare Zahlen, doch Studien zu Burnout, Depressionen und Angststörungen weisen ebenfalls auf eine alarmierende Situation hin: Rund 20 bis 25 Prozent der Landwirte gelten als stark psychisch belastet, vor allem kleine Betriebe sind betroffen. Auch hier wirken wirtschaftlicher Druck, Bürokratie und soziale Isolation als Verstärker.

Hoffnung Ökolandwirtschaft?

Es gibt auch positiv klingende Statistiken. Die Zahl der Ökobetriebe scheint kontinuierlich zu wachsen: Fast 29.000 Höfe in Deutschland bewirtschaften derzeit ihre Flächen ökologisch, also immerhin jeder neunte Betrieb. Wendell Berry, US-amerikanischer Dichter und Ökobauer, beschreibt, was die Grundlagen einer zukunftsorientierten Landwirtschaft sind: „Gute Bauern, die ihre Pflichten als Verwalter der Schöpfung und Erben ihres Landes ernst nehmen, tragen zum Wohl der Gesellschaft bei. Sie erhalten den Boden, sie halten das Wasser sauber, sie schützen die Tierwelt, sie bewahren die Landschaft.“ Bauern sind nicht nur Versorger, sondern Hüter eines kulturellen und ökologischen Erbes. Aber Berry sagt auch: „Um gute Landwirtschaft zu haben, muss es Grenzen geben. Der Kapitalismus kennt aber keine Grenzen.“

Gerade die ökologisch wirtschaftenden Höfe stehen in einem auf grenzenloses Wachstum ausgelegten System unter dem größten Druck. EU- und Bundesförderungen belohnen vor allem große Flächen, wodurch die meist kleinen Öko-Betriebe oft deutlich weniger Unterstützung erhalten. Hinzu kommen komplizierte Förderanträge, zusätzliche Investitionskosten und nicht angemessene Preise. Die Folge: ewige Planungsunsicherheit, existenzielle Risiken und Konkurrenzdruck durch die Großen. Einige Höfe bereuen deshalb den Wechsel von „konventionell“ auf „öko“ oder machen ihn sogar wieder rückgängig. Unter den Konsumenten wächst zwar das Bewusstsein für Nachhaltigkeit, dies ändert aber selten etwas am Kaufverhalten. Die naturnahe Form der Landwirtschaft ist im Kapitalismus unnatürlich.

Die ökologische Landwirtschaft führt täglich vor, wie Ernährungssicherheit, Klimaschutz und Artenvielfalt zusammengehen können. Diese Betriebe zeigen, dass Landwirtschaft und Naturschutz keine Gegensätze sein müssen, im Gegenteil. Mit Fruchtfolgen statt Monokulturen, mit Hecken statt Beton, mit Mist statt Chemie. Doch der unbetonierte Weg in die Zukunft kostet Zeit, Mühe und Geld, er wird auch politisch noch immer zu wenig unterstützt. Förderprogramme sind hochbürokratisch, Märkte gnadenlos, und die öffentliche Wahrnehmung schwankt zwischen Romantisierung und Misstrauen. Die Gegenwart kennt keine Feudalherren mehr, aber sie kennt Machtverhältnisse, die ganz ähnlich wirken. 1525 ist nicht vorbei.

Auf die Straße!

Die zukunftsorientierten Bäuerinnen und Bauern brauchen Rückhalt – politisch, wirtschaftlich und gesellschaftlich. Einen Termin kann man sich vormerken: Am 17. Januar 2026 ruft das Bündnis „Wir haben es satt!“ wieder zur großen Demonstration in Berlin auf. Unter dem Motto „Zukunftsfähige Landwirtschaft nicht wegschieben!“ werden Bäuerinnen, Umwelt-, Tier- und Klimaschützer zusammen mit engagierten Verbraucherinnen durch das Regierungsviertel ziehen. Die Forderung ist klar: Weg von industrieller Massenproduktion, hin zu einer bäuerlich-ökologischen Landwirtschaft, die faire Preise, weniger Bürokratie, Tierwohl und Klimaschutz alltäglich macht. Jeder Hof zählt.

Der heutige „Krieg gegen die Bauern“ kann nur beendet werden, wenn alle erkennen, dass die Landwirte nicht Gegner, sondern Partner sind – im gemeinsamen Kampf für eine lebenswerte Zukunft. ■ *Johann Thun*

Mehr Infos:
wir-haben-es-satt.de
(030) 28482437

Anzeige

Lebensmittelmotten
Kleidermotten
Pflanzenschädlinge
Milben

natürlich bekämpfen mit Bip-Produkten

Biologische Beratung
bei Insektenproblemen
Storkower Str. 55
10409 Berlin
Tel: 030-42 800 840, Fax-841

Bip

www.biologische-beratung.de

EIN IRRER UMWEG

Verschlossene Tore und Flutlicht im Görlitzer Park stellen Menschen und Tiere vor große Probleme

Wohin steuern wir als Gesellschaft? Darüber ließe sich endlos spekulieren. Ganz konkret werden wir uns aber messen lassen können an einem neuralgischen Punkt unserer Stadt, dem sagenumwobenen Görlitzer Park. Berühmt für sein Flair zwischen Wonne und Leid, ist er zum Prüfstein gesellschaftlicher Anstrengungen um seine Genesung geworden.

In den vergangenen Jahren bemühten sich zahlreiche Gruppierungen um die Formulierung adäquater Lösungen und Angebote für das von Drogenproblemen gezeichnete Areal. Teilweise hat sich ihre Arbeit schon ausgezahlt, woanders müssen definitiv bald Erfolge her. Es würde helfen, die beteiligten Akteure zu unterstützen und ihnen mehr finanziellen Spielraum zu geben. Das aber ist vom schwarz-roten Senat nicht zu erwarten. Leicht will er es sich machen, mit hammerharten, kostspieligen Maßnahmen in Law-and-Order-Manier: ein großer Zaun, Sicherheitspatrouillen, Megascheinwerfer, Videokameras und Pflanzenrodungen. Für eine Atmosphäre wie in einem Gefängnisgarten.

Zu Fuß und per Rad mit Zeitverlust

Lana vom Parkrat kennt die Sorgen und Ansichten der Beteiligten aus erster Hand. Die Sozialarbeiterin ist öfter im Park und dort vielerorts gern gesehen. Der Parkrat fungiert als Schnittstelle zwischen Parknutzern, Anwohnern und Politik. Aus Lanas Sicht hätten sich die fast zwei Millionen Euro für den Zaunbau sinnvoller für soziale Projekte verwenden lassen, zum Beispiel für niedrigschwellige Arbeitsangebote. Oder für geschützte Drogenkonsumräume nach Schweizer Vorbild. In solchen Einrichtungen ließe sich auch geduldeter Mikrohandel von Drogen praktizieren, was den leidigen Straßenhandel effektiv mindern würde. Das saubere Image der Schweiz konnte mit dieser Methode gewahrt werden.

Berlins lebendige Parks wirken wie attraktive Oasen einer unschuldigen Geselligkeit. Hier wird gebummelt, gespielt und gegrillt, man trifft sich gerne, Feste finden statt. Alles wichtig zur Befriedigung elementarer Bedürfnisse. Der Görli punktet mit diesen Highlights: ein Amphitheater für kostenlose öffentliche Auftritte, ein geräumiges Café, Sportanlagen, ein Kinderbauernhof mit Streichelzoo, eine Grillwiese und der idyllische „Hundeteich“, wo sich in Gegenwart von Amphibien und seltenen Vögeln herrlich entspannen lässt. Solch innerstädtisches Gut darf nicht unbesonnen riskiert werden.

Wenn Berlins Regent Kai Wegner nun den Görlitzer Park umzäunen lässt, entsteht ein kilometerlanges nächtliches Sperrgebiet, das die Verbindungen zwischen Kreuzberg, Neukölln, Friedrichshain und Treptow kappt. Des Nachts werden sich um diesen Bereich herum jene unerfreulichen Zeitgenossen tummeln, die sich sonst dafür diskret in den Park verzogen haben. Brav schlummernde Bürger samt Familie werden dann erst recht von Lärm und Krimi vor ihrer Haustür betroffen sein, während die Leitmedien verkünden, bei aller geteilten Meinung wirke der Zaun Wunder. Das nervende Thema soll endlich vom Tisch.

Nachts soll man einen weiten Weg um die 14 Hektar große Parkanlage herum hinnehmen. Das bedeutet einen erheblichen Zeitverlust für Fußgänger, aber auch für Radfahrer, wie der ADFC moniert. Der Fahrradclub argumentiert zudem einleuchtend, eine Nachtschließung stünde der Verlängerung der Straßenbahnlinie M10 vom S-Bahnhof Warschauer Straße durch den Park bis zum UBahnhof Hermannplatz entgegen.

Geschützte Arten werden gestört

Besucher, Anwohner und Passanten werden jedoch nicht die einzigen Leidtragenden des fehlgeleiteten Unterfangens sein. Seltene Tierarten leben im Görlitzer Park, deren fragiler Bestand auch durch das schützende Grün erhalten wird. Hier finden sich besonders geschützte Brutvögel wie Amsel, Nachtigall, Mönchsgrasmücke, Grünspecht, Blaumeise, Sperber, Haussperling, Turmfalke und Bussard, überdies mehrere Fledermausarten, darunter der Große Abendsegler. Grün schillernde Zauneidechsen und niedliche Wildkaninchen bevölkern das Gelände. Auf dem „Mondhügel“ leben 45 Wildbienenarten. Sie alle müssen fürchten, ihr Zuhause zu verlieren, sollte die Vegetation gerodet werden und riesige Flutlichtanlagen ihren grellen Schein durch die verbliebenen Zweige schicken.

Solches Licht stört die Jagd- und Flugrouten der Fledermäuse massiv, bei den Vögeln führt es zu verändertem Brut- und Singverhalten, sagt Lou Weber vom Naturschutzbund. Auch Wildbienen, Schmetterlinge und viele Käfer werden in ihrem Lebenszyklus gestört, was die Sterblichkeit erhöht und die Bestände weiter reduziert. Nach außen können die Tiere nicht ausweichen, dort ist alles dicht verbaut. Das Sicherheitskonzept ist also nicht nur menschen-, sondern auch tierfeindlich. Lediglich für den Zaunbau selbst gibt es eine ökologische Baubegleitung, die „bei unvorhergesehenen Situationen im Bauablauf eingreift und handelt“, wie es vom Bezirksamt heißt. Das Amt meint auch, die neue Parkbeleuchtung sei bereits installiert und halte sämtliche Naturschutzauflagen ein. „Großflächige Eingriffe in Baum- und Strauchstrukturen im Zusammenhang mit einem Sicherheitskonzept“ seien ihm auch gar nicht bekannt. Die neuen Straßenlampen leuchten tatsächlich in dezentem Warmweiß. Ist also doch nicht alles so schlimm wie befürchtet?

Rüdiger Preislers „Schreitender Mensch“ im Görlitzer Park
Foto: Gerda Preisler, commons.wikimedia.org/?curid=57814571

Sogar die Polizei zweifelt

Kriminelle Vorfälle dürften jedenfalls, wenn überhaupt, nur geringfügig zurückgehen, während die Stadt weiter an Attraktivität einbüßt. Selbst die Polizei lässt durchblicken, dass der von Maßnahmen begleitete Nachtabschluss ein weitgehend unerprobtes Konzept ist, dessen Erfolg auf sehr optimistischen, wackeligen Vorhersagen beruht: „Den vielfach dem Drogenkonsum zugrundeliegenden Suchterkrankungen von Betroffenen kann allein durch polizeiliche Mittel und Maßnahmen nicht effektiv begegnet werden. Gesundheits- bzw. sozialpolitische Maßnahmen liegen nicht in Verantwortung und originärer Zuständigkeit der Polizei Berlin, so dass weitere erfolgversprechende Maßnahmen von den dafür zuständigen Behörden und den mit öffentlichen Mitteln finanzierten zivilgesellschaftlichen Trägern als gesamtgesellschaftliche Aufgabe betrachtet werden müssen“, heißt es dort. Und etwas weniger deutlich: „Die Auswirkungen einer temporären Schließung des Görlitzer Parks auf die Kriminalitätslage können zum jetzigen Zeitpunkt nicht valide bestimmt werden. Sie ist nach kriminalgeografischen Aspekten aber grundsätzlich dazu geeignet, zu einem wesentlichen Wegfall der Tatgelegenheitsstruktur beizutragen, und lässt einen Rückgang der Straftaten vor Ort prognostizieren. Regionale Maßnahmen wie der Zaunbau am Görlitzer Park stellen lediglich einen Baustein der gesamten Sicherheitsarchitektur der Stadt Berlin dar.“

Im Klartext: Der Zaun kann seinen Zweck nur bedingt erfüllen – wichtiger für den Rückgang der Kriminalität wäre ein Bündel geeigneter sozialpolitischer Maßnahmen, finanziert aus öffentlicher Hand. Also hält sogar die Polizei die bedrohten Kiezinitiativen für unentbehrlich, um das Problem irgendwann sauber zu lösen. Eine Einstellung der Geldmittel hätte somit fatale Folgen, welche später wiederum auch finanziell ausgebadet werden müssten, so dass von Einsparungen keine Rede sein kann.

Der Senat könnte aber auch noch etwas anderes im Sinn haben, nämlich den Einstieg in die allgemeine Überwachung: Wie es heißt, sollen die Videokameras mit vorausschauender Intelligenz ausgestattet werden, um tagsüber die Bewegungen sämtlicher Parkbesucher zu analysieren. Weicht das Verhalten zu sehr von einem vorher definierten Normal ab, wird Alarm gegeben. Innensenatorin Spranger hatte ja schon in der vorherigen Regierung angekündigt, man wolle aus dem Görli einen „Musterpark“ machen – und aus seinen Besuchern wohl Musterbürger. ■

Benni Belger

Mehr Infos:
pr-gp.de

SCHWALBEN IN BERLIN

Die Flugkünstler sind selten geworden und brauchen Hilfe

Als ich Ende August durch Berlin-Moabit spazierte, flatterten über mich hinweg ein paar Rauchschwalben. Eine große Freude erfasste mich, diesen schon selten gewordenen Flugkünstlern im Spätsommer zu begegnen, denn die noch gewandteren Mauersegler waren als erste der Sommervögel am 1. August in den Süden davongeflogen. Doch die Freude hielt nur kurz an, denn schnell wurde mir bewusst, dass ich in Pankow, meinem Heimatkiez, in diesem Jahr so gut wie keinen Schwalben begegnet bin.

Sauberkeit statt Artenvielfalt

Mancher wird mir widersprechen und auf die Schwärme der Mauersegler verweisen. Sie gehören aber einer ganz anderen Vogelfamilie an, ehemals Felsenbrüter und nicht Nester bauend. Die Schwalben dagegen waren über Jahrhunderte fast zu Haustieren geworden und brüteten in Ställen, Balkonen, Vorräumen und unter Brücken. Sie flogen damals bei uns ein und aus und meine Oma achtete immer darauf, dass ein Fenster, eine Tür oder die Klappe an der Schuppentür für sie offen blieb. Besonders traurig macht mich, dass ich in meinem Naturschutzgebiet „Niedermoorwiesen am Tegeler Fließ“ fast keine dieser eleganten Vögel in diesem Jahr beobachten konnte.

Als ich 1992 mit einem Kollegen dienstlich im Auftrag des Pankower Naturschutzamtes einen Bauern in Lübars besuchte, erlebte ich ein fröhliches Schwalbengewimmel auf seinem Pferdehof. Zufällig war ich im vergangenen Juli wieder nach Lübars eingeladen und sah keine, nicht eine einzige Schwalbe über das Dorf fliegen. Was ist in diesen 30 Jahren geschehen? Ich kann es nicht genau erklären, vermute aber, dass wir Menschen einen direkten Einfluss darauf haben. Wahrscheinlich spielt der Klimawandel eine große Rolle, der die Sommer trockener und an Insekten ärmer werden lässt. Die Lehmpfützen und Kleingewässer, für Schwalben zum Nestbau überlebensnotwendig, trocknen aus und selbst Mücken werden weniger.

Doch auch der sehr verbreitete Sauberkeitswahn hat sicher einen Anteil. Selbst Sand- und Schotterwege in Naturschutzgebieten werden asphaltiert, Pfützen abgeleitet und Kompostplätze verschlossen. Die Kotspritzer unter den Nestern sind ein Vorwand, Schwalben zu ungeliebten Tieren zu erklären, statt künstliche Nester mit Kotbrettchen anzubringen. An vielen Orten spannt man Fischernetze vor die Balkons, so auch auf der Insel Hiddensee. Dort sind sie trotzdem noch recht häufig anzutreffen, finden kaum eine feuchte Lehmkuhle und drängen sich nach einem Regen an solch einer Pfütze. Als ich im Sommer einen Häusler in Hiddensee bat, mir zwei Eimer Wasser zu geben, um eine intensiv von Schwalben besuchte Lehmmulde zu bewässern, die nun drohte auszutrocknen, bekam ich eine Abfuhr: „Lassen Sie mich damit in Ruhe.“

Ein Schwalbenturm sieht fast wie ein Taubenschlag aus.
Schnitt: Wolfgang Heger

Ein Schwalbenturm für Pankow

Auch die Chemisierung in der Landwirtschaft hat einen großen Anteil am Insektensterben und am Verlust der Vögel. Vielleicht können wir trotzdem noch etwas tun, um den Zwitscherkünstlern das Leben etwas leichter zu machen und die letzten Schwalben zu retten. Es gibt im Handel die sehr praktischen Kunstnester mit Kotbrett und es gibt Schwalbentürme. Letztere sehen fast wie Taubenschläge aus und beherbergen unter dem auskragenden Dach Dutzende von Schwalbennestern aus Holzbeton. In der Nähe von Schloss Klink an der Müritz konnte ich beobachten, wie solche Türme eifrig von den Schwalben angenommen wurden, wodurch die Brutversuche an Stuckverzierungen des Schlosses verhindert werden konnten.

Vielleicht könnte sich der Berliner Bezirk Pankow mit solch einem Vorhaben anfreunden. Ich stelle mir den Botanischen Volkspark in Blankenfelde als Standort vor. Voraussetzung wäre, dass der kleine Teich in der Nähe des Zingerteiches etwas aufgewertet würde. Ein Teil des Ufers müsste abgeflacht, dauerhaft feucht und von aller Vegetation freigehalten und abgezäunt werden. Sonst würde er wohl eine willkommene Moddermulde für spielende Kinder werden. Unbedingt ist der Japanische Staudenknöterich einzudämmen, der sich nach dankenswerterweise intensiver Rodung wieder ausbreitet. Ähnlich könnte ich mir das Blankenfelder Stadtgut mit seinen sehr aufgeschlossenen Bewohnern vorstellen, die man ansprechen müsste. Vielleicht könnte eine Kampagne ins Leben gerufen werden, um den Schwalbenturm zu finanzieren und unter fachkundiger Begleitung durch den NABU in die Obhut des Naturschutzamtes zu übergeben. ■ *Wolfgang Heger*

Anzeigen

STADT LAND ZUKUNFT

Der Rabe schaut über den Tellerrand:
Die UN-Ziele 9 und 11

Schau dir mal die Erde an, vielleicht als Landkarte – oder als Globus. Das ist ein Ball, auf dem die Erde so zu sehen ist, wie sie die Astronaut*innen aus der Weltraumstation sehen. Auf diesem Erdball leben mehr als acht Milliarden Menschen, das ist eine Acht mit neun Nullen: 8.000.000.000. Was denkst du: Wie viele dieser Menschen leben in Städten, nicht in Dörfern?
Die Antwort: 5,6 Milliarden, und es werden immer mehr. Das hat Folgen für die Städte und die Dörfer. Ideen für die Zukunft, um Städte, Dörfer und Häuser besser für Menschen und für die Umwelt zu machen – darum geht es bei den Zielen 9 und 11.
Wenn nur noch wenige Menschen in einem Dorf wohnen, gibt es dort auch weniger Läden und andere Dinge, die alle brauchen. Der Weg zum nächsten Supermarkt, zur Schule oder zur Ärztin kann lang sein und der Bus kommt nur zweimal am Tag. Dann sind Ideen gefragt und Dinge, die es besser machen. Zum Beispiel eine Online-Sprechstunde bei der Ärztin oder ein Supermarkt, bei dem alles mit dem Handy geht.
In einer Stadt gibt es viel mehr Einkaufsmöglichkeiten, Schulen, ein Ärztehaus und auch der Bus kommt öfter. Trotzdem gibt es Probleme. Manche Menschen müssen in die Stadt ziehen, obwohl sie das gar nicht wollen. Bei uns im globalen Norden sind die Mieten in großen Städten sehr hoch und viele Menschen können sie sich kaum leisten. Im globalen Süden gibt es dort oft gar keine Wohnungen für sie. Dann bauen die Menschen sich selber Hütten und es entstehen Slums. Dort bleiben sie sich selbst überlassen, ohne Pläne und Ideen. Es gibt keine neuen Schulen oder Spielplätze für die Kinder, kein fließendes Wasser und der Bus und das Müllauto kommen nicht vorbei. Die fehlende Planung ist schlecht für die Menschen. Die Natur leidet auch darunter. Manchmal wird Wald abgeholzt für die Hütten. Auch hier sind Ideen gefragt. Menschen arbeiten daran, das Leben, die Schule und die Arbeit in der Stadt und auf dem Land für alle besser zu machen. ■ *Anke*

Wie lebt es sich in deiner Stadt?

1. Wie wohnst du in deiner Umgebung?
A) In meinem Block gibt es viele Häuser, aber es wohnen immer nur so ungefähr 10 Familien drin und wir haben Höfe zum Spielen.
B) Wo ich wohne, gibt es nur sehr große und hohe Häuser mit vielen Menschen und niemand kennt sich.
C) Bei uns gibt es nicht so große Häuser. Wir kennen fast alle Menschen, die bei uns in der Straße wohnen.

2. Wie weit ist deine Schule entfernt?
A) Meine Schule ist sehr weit weg und ich fühle mich nicht so sicher auf dem Schulweg.
B) Ich kann gut und sicher zur Schule laufen oder mit dem Fahrrad fahren.
C) Ich muss den Bus oder die Bahn benutzen, um zur Schule zu kommen.

3. Wie sieht bei dir der nächste Spielplatz aus?
A) Total spannend. Da treffe ich viele andere Kinder zum Spielen.
B) Ich fühle mich dort sicher und es macht Spaß, aber er könnte abwechslungsreicher sein.
C) Der Spielplatz hat nur eine Schaukel und der Sandkasten ist ein Hundeklo. Da fühle ich mich nicht wohl.

4. Wie grün ist deine Umgebung?
A) Bei uns wächst fast gar nichts, kein Baum oder Strauch sind zu sehen und der nächste Park ist weit weg.
B) An der Straße gibt es Bäume mit Blumen drum herum. Fast jeder hat einen Vorgarten und der nächste Park ist um die Ecke.
C) Am Straßenrand wachsen ein paar Bäume, die sehen aber teilweise traurig aus. Manche Leute haben Blumen auf dem Balkon.

Zähle deine Punkte zusammen! **1. A=2, B=3, C=1 2. A=3, B=1, C=2 3. A=1, B=2, C=3 4. A=3, B=1, C=2**

Auswertung:

4–6 Punkte: Du hast großes Glück. Bei dir scheint es alles zu geben, was du brauchst, um gut zu leben und dich sicher und wohlzufühlen. Es geht aber vielleicht noch besser. Träume einfach mal und male die Stadt der Zukunft weiter.
7–9 Punkte: Da, wo du lebst, ist es okay. Nicht schlecht, aber die eine oder andere Sache könnte auf jeden Fall besser sein. Da fällt dir bestimmt was ein.
10–12 Punkte: Du scheinst an einem nicht so schönen Ort zu leben. Vielleicht träumst du oft davon, wie es sein könnte? Wie sieht deine Traumstadt in der Zukunft aus, wenn alles möglich ist?

Träume und vervollständige die Stadt der Zukunft! Wie kommst du hier zur Schule, wo wohnst du, wo kommt dein Strom her ...?

IRGENDWIE, IRGENDWO, IRGENDWANN

Mobilität, ob physisch oder digital, ist immer auch soziale Mobilität

Auch Delhi trifft sich jetzt in der U-Bahn.
Foto: Celestine Sucess, commons.wikimedia.org/?curid=139769287

An einer Haltestelle in Berlin. Die Anzeige tickt runter, doch der Bus kommt nicht und auch der nächste taucht nicht auf. Die Stadt braucht Jahre, um einen einzigen U-Bahnhof zu sanieren, und die BVG hat nicht genügend Fahrpersonal oder Züge. Von der S-Bahn ganz zu schweigen: Hier kann man jede Woche Bingo spielen mit einer breiten Auswahl an Gründen, die in Rotation angezeigt werden, und im Zweifel bleiben immer noch die vier Feinde der Bahn: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Dass auf manchen Linien gefühlt nur jede zweite Bahn fährt, erscheint Zyniker*innen inzwischen bei der Planung einkalkuliert.

Öffis für alle

Ein funktionierender Nahverkehr, der die Menschen sozial- und umweltverträglich, sicher, zügig und zuverlässig durch die Stadt bringt – vom Wohnort zum Arbeitsplatz und zurück, vorbei an Einkaufsmöglichkeiten, Ärzt*innen und Erholungsorten – gehört zum Ziel 11 der 17 UN-Nachhaltigkeitsziele. Hier geht es um nachhaltige Städte und Gemeinden. Natürlich zählt dazu auch bezahlbarer Wohnraum, der trotzdem kein schäbiges Loch ist, genauso wie der Schutz, die Pflege und Neuanlage von Grünflächen, damit die Menschen in den Städten weder ersticken noch gekocht werden.

In Berlin hört man tagtäglich die Klagen derer, die auf die Öffis – so die liebevolle Kurzbezeichnung für die öffentlichen Verkehrsmittel – angewiesen sind. Dennoch haben die meisten Menschen in der Hauptstadt Glück. Selbst wenn eine ganze Linie ausfällt, müssen sie nur verhältnismäßig kurze Wege laufen, zu einer anderen Linie oder einem anderen Verkehrsmittel. Natürlich ist das in den äußeren Bereichen der Stadt schwieriger. Dennoch, die Berliner Öffis sind ganz gut. Sie kommen vergleichsweise oft, sind vielfältig, zuverlässig (auch in ihren Tücken), mit einem Monatsticket oder Abo erschwinglich für den Service, den sie leisten, sie sind relativ sauber (solange man nicht Freitag- oder Samstagnacht unterwegs ist) und ziemlich sicher – und wären da nicht die anderen Menschen oder zumindest ein bestimmter Teil von ihnen, könnte man fast sagen: ein Träumchen.

Klar, besser geht immer. Vor allem asiatische Metropolen gehen mit großen Schritten und riesigen Bauprojekten voran. Denn Öffis sind Mobilitätswunder, sie ermöglichen vielen das Erreichen anderer Orte und verbinden Menschen. Ein gutes, sicheres und nachhaltig geplantes ÖPNV-Netz schafft mehr Chancengleichheit und reduziert die Umweltbelastung durch Autos.

Ein junges Netz ist das von Neu-Delhi. In der indischen Hauptstadt wurde 2002 die erste Metro – in etwa vergleichbar mit dem U- und S-Bahn-System in Berlin – in Betrieb genommen. Inzwischen gibt es 12 Linien mit knapp 300 Stationen, und weitere 44 sind für die nächsten zwei Jahre geplant, um Neu-Delhi mit Satellitenstädten zu verbinden. Für die Menschen dort ist das eine riesige Verbesserung, vor allem für Frauen. Die Kulturanthropologin Rashmi Sadana spricht von einem „Gamechanger“, denn die stark verbesserte Mobilität der Frauen bedeutet für sie mehr, als nur von einem Ort zum anderen zu kommen. Es bedeutet Chancen und Sicherheit. Mehr Frauen arbeiten, verdienen ihr eigenes Geld und erreichen Unabhängigkeit. Die Metro verbindet bisher schwer erreichbare Orte und ermöglicht Frauen längere Wege zu Bildungs- und Arbeitsstätten. Gleichzeitig fördert sie das Zusammenkommen verschiedener sozialer Schichten, die früher kaum miteinander zu tun hatten. Sie alle kommen in der U-Bahn zusammen und schaffen eine soziale Durchmischung. Das Problem der U-Bahn in Neu-Delhi ist, dass sie ziemlich allein dasteht und es kaum Verbindungen zu anderen Verkehrsmitteln gibt. Dennoch, die reinen Zahlen sprechen Bände: weniger Privatautos bei gleichzeitig mehr als doppelt so vielen U-Bahn-Fahrgästen. Das trägt auch zu einer besseren Luftqualität in der Metropole bei, die nach wie vor so katastrophal ist, dass man sich nicht ausmalen möchte, wie viel schlechter sie ohne diese Veränderungen wäre.

Analog verbunden, digital vernetzt

Dabei muss nicht jede Verbindung eine physische sein. Innovation, Infrastruktur und Industrie sind hier wichtige Stichworte und stellen zusammen als kurze Beschreibung das Ziel 9 dar. Natürlich sollen Industrie und Infrastruktur nachhaltiger, widerstandsfähiger und inklusiver werden. Bei all der Planung ist ein nicht unwichtiges Unterziel die Kommunikation, genauer der allgemeine Zugang zu Informations- und Kommunikationstechnologien. Auch dies eröffnet Chancen. Mit einem stabilen Internet und ein paar Tablets könnte in Zukunft eine Schule in einem Dorf entstehen. Wo Kinder früher vier Stunden hin- und zurücklaufen mussten oder gar nicht in die Schule gingen, schalten sie vielleicht ihr Tablet an und sind im Unterricht. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist das UN-Projekt „Gateways to public digital learning“, das Ländern Unterstützung beim Aufbau digitaler Lernplattformen bietet, damit der reguläre Lernplan einen Weg in die digitale Welt finden kann. Schon jetzt gibt es Programme für Kinder in gefährdeten Regionen und selbst für jene, die nie ein Klassenzimmer gesehen haben: die „Digital Villages“ mit technischen und anderen Lernangeboten, zum Beispiel in Nigeria oder auch in Laos. Das schafft Mobilität und Bildungschancen, gerade für Mädchen. Auch die kenianische Hauptstadt Nairobi bietet deshalb Weiterbildungen in genau diesen technischen Bereichen an, denn was hilft alle Innovation, wenn die Menschen nicht lernen, sie zu nutzen.

Auch digitale Vernetzung kann mehr Chancengleichheit und soziale Mobilität in Richtung besserer Berufs- und Bildungsmöglichkeiten bedeuten. Ein kleines Dorf mit Internet kann mit lokaler Solarenergie und Tablets zum Klassenzimmer werden, so wie Homeoffice heute an vielen Orten und in vielen Bereichen ganz normal ist. Manchmal muss nicht einmal mehr die Chirurg*in vor Ort sein. Ein Roboter, ferngesteuert, erledigt den Job, irgendwie, irgendwo, irgendwann. ■ *Anke Küttner*

Mehr Infos:
rabesdgs.grueneliga-berlin.de
(030) 4433910

Digitales Lernen, hier in Laos.
Foto: Åshild Aarø/Aay's Village, commons.wikimedia.org/?curid=73606453

ZWISCHEN NAIROBI UND BERLIN

Doreen Kemunto Oruko
über globale Unterschiede und gleiche Ziele

Doreen Oruko
Foto: privat

Wir haben Doreen aus Nairobi beim Ökomarkt der Grünen Liga Berlin kennengelernt. Im Interview berichtet sie von ihrem Lebensweg zwischen Dorf, Großstadt und verschiedenen Ländern. Sie erzählt uns von der Wohnsituationen in Kenia und von den Bildungs-, Mobilitäts- und Umweltfragen, die viele Länder betreffen. Natürlich wollten wir vor allem wissen, was die 17 UN-Nachhaltigkeitsziele, die SDGs, damit zu tun haben.

***Der Rabe Ralf*: Hallo Doreen, schön dich kennenzulernen und vielen Dank, dass du dir die Zeit nimmst, mit uns über deine Erfahrungen an verschiedenen Wohnorten und über die SDGs zu sprechen, die Sustainable Development Goals. Wo lebst du, kennst du die SDGs und wie wichtig ist dir Nachhaltigkeit?**

Doreen Oruko: Ich stamme ursprünglich aus Kenia, habe aber inzwischen in vier Ländern gelebt. Über die SDGs habe ich viel in meinem Studium gelernt. Nachhaltigkeit ist mir wichtig und ich denke, dass jeder kleine Dinge tun kann, um zu einer nachhaltigen Zukunft beizutragen – zum Beispiel Recycling, Kleidung und Lebensmittel teilen, die man nicht braucht, und ähnliches.

Gerade arbeite ich an einem Projekt, das versucht, Nachhaltigkeit und Datenanalyse zusammenzubringen. Ich möchte verstehen, wie man Daten effektiv nutzen kann, um nachhaltige Prozesse zu fördern, die Wohlstand, die Bedürfnisse der Menschen und den Planeten ausbalancieren. Nachhaltigkeit bedeutet für mich, Ressourcen achtsam zu nutzen und sich Aufgaben wie Müllreduzierung, Wassersparen und verantwortungsvolle Unternehmensführung bewusst zu machen. Mein aktueller Arbeitsschwerpunkt behandelt die Frage, ob man nachhaltig Technologien wie KI im Geschäftsbereich nutzen kann.

Erzähl uns bitte ein bisschen mehr über dich.

Ich bin in einem Dorf aufgewachsen und für das Uni-Studium nach Nairobi gezogen. Ich habe einen Abschluss in Boden-, Wasser- und Umwelttechnik. Als ich in die Stadt zog, ist mir meine Familie gefolgt. Meine Mutter ist Geschäftsfrau und hat in Nairobi mehr Möglichkeiten für sich gesehen als auf dem Land.

Wie ist das Leben in Nairobi?

Die meisten Menschen mieten Wohnungen oder Häuser, das Stadtzentrum ist überwiegend für Wohlhabende. Wir selbst gehören zur Mittelschicht, aber es gibt dort sehr viele arme Menschen. Die meisten kommen vom Land, wegen der besseren Arbeitsmöglichkeiten in der Stadt. Allerdings sind die Mieten sehr hoch. Man muss sehr viel arbeiten, um sie bezahlen zu können. Wie die meisten anderen Städte hat auch Nairobi Stadtteile für untere, mittlere und obere Einkommensschichten. Das Leben in der Stadt ist nicht einfach, vor allem wenn man nicht aus einer reichen Familie stammt.

Wie ist die Wohnsituation genau? Gibt es genug Wohnraum für alle?

Wenn man etwas Geld hat, kann man in Nairobi Land kaufen und ein eigenes Haus bauen, aber die meisten Menschen leben zur Miete. Und arme Menschen, die sich auch das nicht leisten können, bauen Wellblech- und Lehmhütten auf freien Flächen. Die nennt man auch „Squatter“ oder „informelle Siedler“. Dort fehlt es dann aber an grundlegenden Ressourcen wie Wasser, Abwasserentsorgung, Hygiene. Diese Menschen besitzen das Land nicht, und jederzeit kann es jemand kaufen, sodass sie plötzlich wegmüssen. Deshalb bauen sie ihre Hütten möglichst billig und nicht auf Langlebigkeit ausgelegt.

Es werden jeden Tag viele Häuser gebaut, vor allem Wohnungen, um die vielen Menschen aufzunehmen, die in die Stadt ziehen. Häuser können in Privatbesitz sein oder sie sind von öffentlichen oder privaten Firmen gebaut worden. Die neue Regierung hat ein Programm für bezahlbaren Wohnraum gestartet. Am besten haben es natürlich die Mittel- und Oberschicht. Die „Squatter“ leben völlig prekär.

Das von ihnen besetzte Land kann also jederzeit gekauft werden und sie werden dann einfach vertrieben?

Ja, aber es gibt eine Möglichkeit, das zu verhindern: Wenn die Siedlungen irgendwann eine Infrastruktur aufbauen – zum Beispiel Wasserleitungen – und sich zu großen Gemeinschaften entwickeln, können sie versuchen, das Land selbst zu kaufen oder ihre Ansprüche geltend zu machen.

Das heißt also, dass es dort eigentlich gar keine Infrastruktur gibt und die Stadt selbst sich nicht um diese Gebiete kümmert?

Die Regierung hat immerhin ein Programm für bezahlbares Wohnen aufgelegt und entwickelt einige dieser Gebiete. Informelle Siedlungen sind trotzdem nicht richtig in die Stadtplanung integriert – es fehlt an Wasseranschlüssen, Abflusssystemen, befestigten Straßen und so weiter.

… das entspricht einem Unterziel von SDG 11: „Alle Menschen sollen Zugang zu angemessenem Wohnraum und einer Grundversorgung haben.“ Jetzt habe ich eine Frage zu SDG 9 – Infrastruktur – und speziell Kommunikation. Du hast an verschiedenen Orten gelebt. Wie bleibst du mit deiner Familie und deinen Freunden in Kontakt?

Ich halte mit allen Kontakt und habe wöchentliche Videotelefonate mit meiner Familie. Das ist einfach, weil meine Familie und meine Freunde überwiegend in Städten leben. Mein Bruder ist nun auch aus dem Dorf weggezogen. Wenn meine Familie noch im Dorf leben würde, wäre es viel schwieriger. Aber in großen Städten geht es.

Wie setzt sich die Bevölkerung von Nairobi zusammen?

Nairobi ist eine Stadt für junge Menschen. Sie ist sehr schnelllebig und man muss viel arbeiten, um sich das Leben leisten zu können. Nairobi hat die meisten Universitäten und Hochschulen Kenias, mit vielen Aufstiegschancen. Hier sind die Technologien, und das zieht viele junge Menschen an.

Die meisten Älteren ziehen aufs Land zurück, wo das Leben ruhiger, gesünder und günstiger ist. Sie haben dort

In Nairobis moderner City sind die Mieten hoch.
Foto: Antony Trivet, commons.wikimedia.org/?curid=163119220

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

Der öffentliche Verkehr in Nairobi funktioniert gut.
Foto: Francis Akuka, commons.wikimedia.org/?curid=162804325

Obdachlose in Berlin haben ihre informelle Siedlung winterfest gemacht.
Foto: Lusi Lindwurm, commons.wikimedia.org/?curid=133637258

ihre Häuser für den Ruhestand und sind nicht einsam. Glücklicherweise ist Kenia noch nicht so stark vom Klimawandel betroffen, sodass die Landwirtschaft weniger gefährdet ist. Viele Menschen auf dem Dorf versorgen sich mit Lebensmitteln von ihrem eigenen Land.

Du sagst, das Leben auf dem Land sei gesünder. Was sind die größten Probleme in Nairobi?

Luftverschmutzung ist ein großes Problem. Es gibt sehr viele Autos. Der Verkehr ist, milde gesagt, eine Herausforderung. Man kann Stunden im Stau verbringen.

Gibt es ein öffentliches Verkehrssystem?

Ja, und ich würde sogar sagen, es ist ziemlich gut. Es besteht hauptsächlich aus Bussen und aus Kleinbussen, sogenannten Matatus, die als Sammeltaxi fahren. Viele Fahrzeuge im Stadtzentrum sind aber nicht umweltfreundlich. Sie verursachen viel Luftverschmutzung, zusätzlich zu den Fabriken und der Abfallproduktion. Es gibt viele Mülldeponien und das Recycling ist nicht klar geregelt. Aber der öffentliche Verkehr ist effizient und die Fahrzeuge sind jederzeit verfügbar.

Gibt es Pläne, den Verkehr oder generell die Stadt sauberer zu machen?

Autos und Busse fahren größtenteils mit Benzin und Diesel, aber es gibt Fortschritte bei der Einführung von E-Bussen und E-Autos. Das betrifft jedoch vor allem die großen Städte.
Ein weiteres Thema ist die Abwasserbehandlung. In Nairobi stehen die größten Industrieanlagen Kenias. Das schafft viele Arbeitsplätze, besonders für Menschen mit spezieller technischer Ausbildung, wie ich sie habe. Obwohl wir hauptsächlich Wasserkraft nutzen und erneuerbare Energien ausbauen, ist verschmutztes Wasser ein Problem. Industrielles Abwasser fällt in großen Mengen an. Einige dieser Unternehmen vernachlässigen die korrekte Reinigung ihres Abwassers, bevor sie es in natürliche Gewässer leiten. Viele Flüsse sind dadurch verschmutzt, wodurch die Wasserqualität sinkt und das Algenwachstum überhandnimmt.

Gibt es Organisationen oder Bewegungen, die sich bei Politikern für die Umwelt einsetzen?

Die größte Umweltorganisation ist die staatliche Umweltbehörde NEMA – National Environment Management Authority. Seit einigen Jahren wird ihre Arbeit wichtiger und auch besser anerkannt. Die NEMA ist für die Umwelt im ganzen Land zuständig. Sie sorgt dafür, dass Industriebetriebe ihr Abwasser reinigen, und schützt auch das Grün in Nairobi. Diese Organisation nimmt Privatpersonen, Unternehmen und sogar die Regierung für den Schutz der Umwelt und der natürlichen Ressourcen in die Verantwortung.

Kannst du uns noch etwas zu den Bildungsmöglichkeiten in Nairobi und in Kenia sagen?

Nairobi ist ein großartiger Ort, um Menschen aus vielen Ländern zu treffen. Es gibt viele Jobmöglichkeiten, wenn man eine gute Ausbildung hat. Nach dem Studium konnte ich an einem sechsmonatigen Programm teilnehmen, um mehr über Datenanalyse und KI zu lernen. Ich denke, dass diese Art von Ausbildung der Jugend in Kenia hilft, gute Arbeitsplätze zu finden, und ein wichtiger Beitrag für eine nachhaltige Zukunft ist. Ich wünschte, Kenia würde noch mehr in Bildung investieren, vor allem in digitale Kompetenzen.

Du hast dann in verschiedenen Ländern gearbeitet. Warum wolltest du reisen und wo bist du gewesen?

Ich wollte andere Kulturen kennenlernen. Ich bin zuerst für anderthalb Jahre nach Israel gezogen, dann für sechs Monate nach Indien und seit einem Jahr lebe ich in Berlin. Meist habe ich in größeren Städten gelebt. Nur in Israel wohnte ich in einer kleineren Stadt, Arava bei Eilat am Roten Meer. Nach meinem einjährigen Vertrag bin ich aber nach Tel Aviv gezogen, wo ich die restliche Zeit gearbeitet habe, bevor ich nach Kenia zurückging.

Dann hast du also eine gute Perspektive auf unterschiedliche Orte und Städte und kannst vergleichen. Was ist dir besonders aufgefallen?

Hier in Berlin gibt es viele obdachlose Menschen. Die habe ich auch in Indien gesehen, aber nicht in Israel. In Kenia gibt es ebenfalls viele Obdachlose, besonders in der Stadt, vor allem, weil Wohnen dort wie gesagt sehr teuer ist und es viele Arbeitslose gibt.

Auf welche Weise beeinflussen die SDGs dein tägliches Leben?

Persönlich denke ich, dass die UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung die Beschäftigungspolitik, faire Arbeitsmöglichkeiten und Weiterbildungsangebote positiv beeinflussen sollten – besonders jetzt, wo ich selbst auf Jobsuche bin. Sehr wichtig sind außerdem der Zugang zu sauberem und sicherem Wasser und bessere Wohnmöglichkeiten. Ich beschäftige mich ja intensiv mit Digitalisierung und glaube, dass die SDGs auch hier viel erreichen können. Der öffentliche Verkehr wird meiner Meinung nach langsam besser, besonders durch die Elektrofahrzeuge mit weniger Verschmutzung und Ressourcenverbrauch. Ich hoffe auf mehr Möglichkeiten, an lokalen Projekten teilzunehmen oder Fördermittel für wichtige Forschungsarbeiten zu erhalten.

Vielen Dank, Doreen, dass du mit uns gesprochen hast. Möchtest du noch etwas hinzufügen?

Es ist schwierig, als Einzelperson Veränderungen bei ganzen Staaten oder Industrien zu bewirken. Aber es gibt viel, was wir selbst tun können, um die SDGs zu unterstützen. Wir können umweltfreundliche Produkte konsumieren, unseren Wasserverbrauch kontrollieren, den öffentlichen Verkehr nutzen oder bei Nachbarschaftsaktionen und urbanen Gärten mitmachen. Und, um noch mal auf meinen eigenen Arbeitsschwerpunkt zurückzukommen: Wir können Datenvisualisierung und künstliche Intelligenz nutzen, um Umweltprobleme und Lösungen sichtbar zu machen. ■

Interview: Anke Küttner

Gefördert durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).
Für den Inhalt dieser Publikation ist allein „Grüne Liga Berlin – Landesverband des Grüne Liga e.V.“ verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Engagement Global gGmbH oder des BMZ wieder.

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung

INFODIENST GENTECHNIK

Nachrichten zur Gentechnik in der Landwirtschaft

Gentech-Bakterien im Feldeinsatz

Mit neuer Gentechnik lässt sich der Code für den Stoffwechsel von Mikroorganismen verändern. Eigentlich zur Produktion von Vitaminen, Zusatzstoffen oder Aromen in Bioreaktoren gedacht, werden mittlerweile neue genetisch modifizierte Mikroorganismen (GMM) für Ackerböden entwickelt, auf denen sich jedoch ihr Erbgut ausbreiten könnte. So hat die US-Firma Pivot Bio das Stickstoff aus der Luft fixierende Bodenbakterium *Klebsiella variicola* befähigt, einen Teil dieses Stickstoffs an Pflanzen abzugeben. Andere Unternehmen betreiben Versuche zur Phosphorverwertung, zum Schädlingsschutz oder zur lukrativen CO_2-Speicherung. Fachstellen fordern bessere Methoden zur Risikobewertung, bevor Genehmigungen erteilt werden.

Gentechnik gegen Schweinepest?

Indem sie beim Andock-Protein für das Virus eine Aminosäure veränderten, haben britische und deutsche Forscher mit der Genschere Crispr/Cas Schweine erzeugt, die resistent gegen die Europäische Schweinepest sind. Den Forschern zufolge wurde der Technologie-Reifegrad vier erreicht – keine sichtbaren Defizite am Tier, aber noch ausstehende Untersuchungen. Zur Marktreife braucht es Grad neun. Andere Experten warnen, es gebe Varianten des Virus, die sich ohne die Andockstelle vermehren können. Der Eingriff schützt nicht vor der Afrikanischen Schweinepest.

Neue Gentechnik ist nachweisbar

Erste Ergebnisse des EU-geförderten Forschungsprojekts „Darwin“ besagen, dass Labore nachweisen können, ob mit neuen gentechnischen Verfahren in das Erbgut von Pflanzen eingegriffen wurde. Zur Entwicklung solcher Nachweise bedürfe es stimmiger Rechtsvorgaben für die Hersteller, nämlich exakte Angaben zur Manipulation sowie die Bereitstellung von Referenzmaterial für Untersuchungen, formulierten die Forscher an die Politik. Dann ließe sich ein herkömmlicher, auf Polymerase-Kettenreaktion (PCR) basierender Test entsprechend weiterentwickeln. Sehr kleine, vom PCR-Test nicht erfassbare Änderungen ließen sich mit einer Kombination von Hochdurchsatz-Sequenzierung, künstlicher Intelligenz und Datenbanken nachweisen – zum Wohle der Verbraucher.

Gentomatensuppe im Menschenversuch

Ein britisches Forschungsinstitut sucht Freiwillige mit Vitamin-D-Mangel für einen Versuch mit Suppe aus genveränderten Tomaten. Bei den Tomaten wurde ein Gen deaktiviert, das sonst die Produktion eines Enzyms kodiert, welches das Provitamin 7-Dehydrocholesterin (7-DHC) zu anderen Pflanzenstoffen umbaut. Dadurch enthält die Pflanze hohe Konzentrationen an 7-DHC. Bei ultravioletter Bestrahlung entwickelt sich aus dieser Vorstufe Vitamin D. Nun soll die Wirksamkeit der Tomatensuppe untersucht werden. Kritik gibt es an der laxen Durchführung des Versuchs und daran, dass die fraglichen Tomaten bald ungehindert vermarktet werden sollen. ■

Vera Fischer, Leo Frühschütz
Informationsdienst Gentechnik

Ausführliche und aktuelle Texte:
keine-gentechnik.de

Karikatur: Paul Pribbernow

Anzeige

GID MAGAZIN
Informationen und Kritik zu Fortpflanzungs- und Gentechnologie

Direkt zum Abo:

AUS KORN WIRD KAPITAL
Über die wirtschaftlichen und politischen Interessen rund um Saatgut und Gentechnik

www.gen-ethisches-netzwerk.de

Mitglieder der Grünen Liga Berlin
erhalten auf Anfrage ein kostenloses Mitgliederabo des Raben Ralf

GRÜNE LIGA Netzwerk Ökologischer Bewegungen
Landesverband Berlin

Wir tun was, Mensch!

Als **Berliner Umweltverband** haben wir die Zukunft im Blick, locken die Menschen raus ins Grüne, feiern Feste, setzen uns für unseren Kiez ein, fordern Transparenz bei politischen Entscheidungen und **machen die Stadt zu unserem Garten.** Wir vernetzen, initiieren, informieren, organisieren, beraten, qualifizieren und unterstützen! Für uns gibt es auch zukünftig viel zu tun in unserer Stadt! **Unterstützen Sie uns!** Engagieren Sie sich oder werden Sie **Fördermitglied der GRÜNEN LIGA Berlin.**

STADTGRÜN & WASSER
UMWELTBILDUNG
NACHHALTIGE VERANSTALTUNGEN
DER RABE RALF

☐ **Ich möchte Fördermitglied werden!** (Mindestbeitrag 84,- Euro)

Name, Vorname:

Geburtsdatum: Telefon:

E-Mail:

Straße:

PLZ, Ort:

☐ **Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat** GRÜNE LIGA Berlin Gläubiger-ID: DE53GLB00000252961

Jahresbeitrag: ☐ **84,- Euro** ☐ **100,- Euro** ☐ ☐☐☐☐ , ☐☐ **Euro**

Kontoinhaber_in:

IBAN

Datum/Unterschrift Kontoinhaber_in:

Einsenden an: GRÜNE LIGA Berlin e. V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin

Die GRÜNE LIGA Berlin erhebt und verarbeitet Ihre Daten gem. Art. 6 Abs. 1 lit. b DSGVO im Rahmen der satzungsgemäßen Vereinszwecke für die Betreuung der Mitgliedschaft. Unter der untengenannten Anschrift erreichen Sie unseren Datenschutzbeauftragten. Die Nutzung Ihrer Adressdaten für werbliche Zwecke erfolgt gem. Art. 6 Abs. 1 lit. f DSGVO. Einer solchen Nutzung können Sie jederzeit widersprechen. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter www.grueneliga-berlin.de/datenschutz

LAKRITZ ESSEN MIT ILSE

Dinnerdate 6: Im Kadó

Mein Weg zum Kadó führt mich durch den Graefekiez in Berlin-Kreuzberg. In der Graefestraße hat die Nachbarschaft in einem offenen Beteiligungsverfahren mit dem Bezirksamt die Straße entsiegelt und Beete angelegt. Im März 2023 startete das Projekt. Von Anwohnenden und Gewerbetreibenden aus dem Quartier wurden Anliegen, Ideen und Wünsche eingebracht – drei Monate später wurden die ersten Bodenproben entnommen, belasteter Boden wurde ausgetauscht, Baumscheiben erweitert, Parkplätze entsiegelt und bepflanzt. Mein Auge kann sich nicht sattsehen an den spätherbstlichen Farben der wilden Staudenbeete. Sie sind mit Astzäunchen umrandet und laden mit ihren vielfältigen Sitzmöglichkeiten in oder an den Beeten zum Verweilen ein.

Lakritzfenster

Aus der Entfernung erkenne ich das Kadó. Eine kleine Gruppe steht vor einer weißen Tür, Ilses Kopf lugt aus einem quadratischen Fenster, das in die Eingangstür eingelassen ist. Aus diesem Fenster versorgt Ilse Böge ihre Kundschaft mit Lakritz. Das Fenster erinnert an ein Büdchen, aber irgendwie auch an das Notdienstfenster einer Apotheke.
Ilse öffnet mir die Tür und ich betrete das Warenlager. In der Mitte ein großer Arbeitstisch, an den Wänden Regale mit unzähligen Lakritzschachteln. Ilse erzählt: Gegründet wurde das Kadó 1997 – als erstes Lakritzfachgeschäft in Deutschland. Zehn Jahre war der Laden in der Graefestraße 75, dann zog er in die Nummer 20 um. Die Pandemie hat er gut überstanden – die Nachbarschaft hat das Geschäft getragen. Und dann kam der Investor. Long story short: Durch den Eigentümerwechsel hat sich die Gewerbemiete verdoppelt. Rechtlich gibt es keinen Schutz für Gewerbetreibende, ärgert sich Ilse. Sich aus dem Kiez verdrängen zu lassen, war keine Option – stattdessen: Fensterverkauf aus dem Warenlager und Onlinebestellungen über die Website. Ilses Ohr ist immer auf der Straße – bei der Umgestaltung der Graefestraße vor zwei Jahren hat sie natürlich mitgemischt und erinnert sich: Es war ein teilweise durchaus konfliktreicher Aushandlungsprozess um unterschiedliche Interessen, aber alle wurden gehört, und miteinander zu sprechen und eine für alle tragbare Lösung zu finden, hat sich gelohnt.

Eat the World

Es klopft. Ilse empfängt eine Gruppe von zwölf Menschen. „Eat the World“ ist ein geführter kulinarischer Stadtspaziergang durch Berlin-Kreuzberg. Wir versammeln uns um den großen Arbeitstisch in der Mitte, auf kleinen Tellern stehen vier Sorten Lakritz zur Verkostung. Ilse beginnt: Hier gibt es nur ein Produkt, Lakritz – das aber in 600 Varianten. Aber was ist das eigentlich? Lakritz ist eine spezielle Süßigkeit (sogar die einzige, die den Durst stillt).
Es ist eine Art Medizin mit einer jahrtausendealten, überlieferten Geschichte. Lakritz wird aus der Wurzel der Süßholzpflanze (*Glycyrrhiza glabra*), eines Schmetterlingsblütlers aus der Familie der Hülsenfrüchte, hergestellt. Die weitverzweigten Wurzeln der *Glycyrrhiza glabra*, die bis zu acht Meter lang werden können, sind Heilkraut, Geschmacksverstärker und Grundlage für die Süßwarenherstellung. Der Süßholzstrauch braucht eine Temperatur zwischen drei und 28 Grad und eine humusreiche, durchlässige Erde, um zu gedeihen. Unter diesen Bedingungen verbreitet er sich wie „Unkraut“. Der Süßholzstrauch umspannt die nördliche Hemisphäre wie ein Gürtel.

Lakritzbrot

Auf dem Tisch liegt ein großer schwarzer Klumpen, der mich an ein zu groß geratenes Kohlebrikett erinnert. Ilse zeigt auf den Block und fährt fort: Die Wurzeln der Süßholzpflanze kommen geerntet, gewaschen und gequetscht oben in einen großen Kessel. Dort werden sie über Stunden ausgekocht. Schwarzes Lakritzextrakt fließt unten heraus. Das Extrakt wird in eine handliche Form gebracht, das Lakritzbrot.
Lange bevor Lakritz als Süßigkeit verzehrt wurde, hat man die Süßholzpflanze in der Heilkunde eingesetzt: Sie wirkt entzündungshemmend und hilft bei Husten und Magengeschwüren. Heute wird ihre Wirkung auch in der HIV-Therapie, bei Sars und Hepatitis C erforscht. In der chinesischen Heilkunde spielt das Süßholz (Gan Cao) seit Jahrtausenden eine wichtige Rolle.
Das früheste Schriftdokument, in dem die Süßholzwurzel erwähnt wird, ist eine Drogenliste aus dem assyrischen Mesopotamien auf einer Tontafel aus dem 12. Jahrhundert vor Christus. In Europa finden wir im 4. vorchristlichen Jahrhundert erste Aufzeichnungen von einem Schüler des Aristoteles, dem griechischen Botaniker Theophrast von Eresos.

Graue Mäuse

Ilse reicht der Gruppe die erste Lakritzsorte zur Verkostung: Lakritz mit Ingwer, das in Belgien nach ihrer Rezeptur für sie produziert wird. Während sich die Gäste an den nächsten Sorten versuchen, fährt sie fort.
Lakritz ist ein europäisches Phänomen. Norddeutschland und Skandinavien kennen Lakritzvielfalt seit Kindertagen – und mögen es auch salzig. In den Niederlanden gibt es allein neun Firmen für doppelt gesalzenes Lakritz. In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz kennt man zumindest die Lakritzschnecke. In Italien, Frankreich und Spanien findet man Süßholz zum Beispiel auch im Grappa. Reines Lakritz, fein gemahlen, kommt hier sogar in der Pasta zum Einsatz und bereichert als Gewürz auch die Küche so mancher Eisdielen und Sterneköche. Lakritzpulver eignet sich ganz hervorragend zum Kochen.
Schlusslicht bei der Lakritzvielfalt ist Berlin. Hier gibt es lediglich die „Grauen Mäuse“, Schaumzuckermäuse mit Lakritzaroma.
Ilse hat ein kleines Nachschlagewerk über „Lakritz: Die schwarze Leidenschaft“ mit herausgegeben. Hier findet man viel Wissenswertes und Anekdotisches, ergänzt durch raffinierte Rezeptvorschläge für süße und herzhafte Gerichte.
Die kleine Gruppe zieht weiter. Ich wähle eine 250-Gramm-Tüte „Salz & Chili Lakritzmischung“ für 7,50 Euro. Ich stecke mir ein weiteres Stück in den Mund. Es gibt so viele Geschmäcker zu entdecken, einmal damit angefangen ist es verdammt schwer, die Kurve zu kriegen. ■ *Sabine Meyer*

Mehr Infos: kado.de
(Über Lakritz – Lakritz-Wissen)
(030) 69041638

Ilse Böge in ihrem Laden.
Foto: privat

Ilse Böge, aufgewachsen in Emden an der niederländischen Grenze, ist lakritzbegeistert seit ihrer Kindheit. Nachdem sie in Berlin Wirtschaft studiert hatte, wollte sie unternehmerisch tätig sein. Zudem war in der Stadt die Mauer gefallen und es war nirgends auf der Welt spannender als hier.

ALTERNATIVER NOBELPREIS

Gemeinschaftliches Handeln, Widerstand und gelebte Demokratie

Am 2. Dezember wurde der Right Livelihood Award, auch bekannt als Alternativer Nobelpreis, in Stockholm verliehen. Seit 1980 werden damit Personen oder Gruppen ausgezeichnet, die sich für eine gerechtere, friedlichere und nachhaltigere Welt einsetzen. Die Preisträger und Preisträgerinnen dieses Jahres engagieren sich gegen zunehmenden Autoritarismus, Polarisierung und den drohenden Klimakollaps.

Die Preisträgerinnen und Preisträger 2025
Fotos: Right Livelihood Award Foundation

Vier Preise, viele Preisträger

Julian Aguon von der Pazifikinsel Guam und die Pacific Islands Students Fighting Climate Change (PISFCC) aus Ozeanien teilen sich dieses Jahr einen der Preise. Beide haben dazu beigetragen, dass Klimagerechtigkeit vor den Internationalen Gerichtshof gebracht wurde, um Staaten rechtlich zum Klimaschutz zu verpflichten. Inseln im Pazifik sind ganz besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen, aber tragen nur wenig dazu bei.
Justice For Myanmar (JFM) ist eine Gruppe von Aktivist*innen, die einen Preis für ihre Recherchen erhielt, bei denen die internationale finanzielle Unterstützung für die korrupte Militärjunta aufgedeckt wurde. Die Gruppe agiert anonym wegen der zunehmenden Gewalt in Myanmar und der Terrorkampagne der Militärjunta.
Audrey Tang aus Taiwan erhält einen Award für den visionären Einsatz digitaler Technologien zur Stärkung der Demokratie, Einbindung der Zivilgesellschaft und Überwindung gesellschaftlicher Spaltung, indem sie Millionen von Menschen ermöglicht, sich unmittelbar an der Gestaltung von politischen Prozessen zu beteiligen.
Die Emergency Response Rooms (ERRs) im Sudan haben einen Preis für ihre humanitäre Hilfe bekommen, die sie trotz Krieg und Staatszerfall in dem afrikanischen Land für die Menschen leisten. Sie sind oft an Orten, wo internationale Organisationen nicht mehr hinkommen.
In diesem Jahr gibt es eine Besonderheit: Alle Geehrten stammen aus Ländern, in die bisher noch kein Right Livelihood Award vergeben wurde, weshalb der Preis nochmal eine größere Ehre ist. ■ *Carla Schreiber*

Mehr Infos:
rightlivelihood.org

EINE LIEBE, DIE EWIG HÄLT

Das Tempelhofer Feld wird mit einem Film wieder zum stadtpolitischen Thema

Kurz vor dem Wahlkampfbeginn in Berlin ist der neue Dokumentarfilm „Feldliebe“ des Vereins Mehrwertvoll herausgekommen – genau rechtzeitig. Er erzählt die Geschichte des Tempelhofer Feldes, vom ehemaligen Flughafen zum offenen Freiraum mitten in Berlin.
Warum ist das Tempelhofer Feld ökologisch und sozial so wichtig für ganz Berlin und sogar überregional? Warum würde eine Bebauung des Tempelhofer Feldes das Wohnungsproblem in Berlin nicht lösen? Welche Auswirkungen hätte selbst eine behutsame Randbebauung auf das Stadtklima, auf die öffentliche Gesundheit und auf zukünftige Generationen? Und was könnte die Politik stattdessen tun, um schnell bezahlbaren Wohnraum zu schaffen? Um diese Fragen geht es im Film.
Fachleute und Initiativen kommen im O-Ton zu Wort und antworten mit einer Fülle von Informationen, so dass sich das Publikum selbst ein Bild machen kann. Gleichzeitig ist der Film eine Liebeserklärung an die vielfältigen Projekte und Menschen, die diesen Ort gemeinsam gestalten, mit schönen Szenen und Bildern, die rasant geschnitten und liebevoll aufbereitet sind.

Anschauen, ausleihen, vorführen

Der „Feldliebe“-Film ist nicht nur wichtig für die unmittelbar Anwohnenden und die Initiativen, die sich auf dem Feld einbringen, sondern für die ganze Stadt. Schließlich haben alle zwölf Berliner Bezirke im Jahr 2014 am Volksentscheid teilgenommen und für den Erhalt des Tempelhofer Feldes gestimmt. Auch der Wahlkampf wird das Thema natürlich aufgreifen. Dass die derzeitige Landesregierung das Tempelhofer-Feld-Gesetz möglichst bald ändern und eine Randbebauung durchsetzen will, hat zum Beispiel Bausenator Christian Gaebler vor Kurzem wieder bekräftigt, als er den – mittlerweile abgeschlossenen – Ideenwettbewerb für Architekten kommentierte.
Auch deshalb stellen die Macher:innen ihren Film nun kostenlos und leicht zugänglich zur Verfügung, auf der Website des Vereins und direkt auf Youtube („Feldliebe“). Es gibt ihn auch als USB-Stick zum Ausleihen, falls jemand eine Vorführung im kleinen oder großen Kreis organisieren möchte. ■ *Heike Aghte*

Film, Infos, Kontakt:
mehrwertvoll.de
0176-21063136
heike.aghte@posteo.de

Feldliebe
Eine Liebe, die ewig hält: Das Tempelhofer Feld
Regie: Jule Hanske
Dokumentarfilm, 90 min
Deutschland 2025

5 FRAGEN AN ...

Kamilla Nafikova,
Gestalterin unserer Titelillustration

Der Rabe Ralf hat jetzt immer eine Illustration als Titelgrafik. Rabenfreund Bodo von Hodenberg vom Berliner Verlag Favoritenpresse macht es möglich. An dieser Stelle befragen wir die aktuelle Künstlerin zu ihrer Arbeit. Dieses Mal: Kamilla Nafikova.

Kamilla, stell dich bitte kurz vor. Wer bist du, was machst du?
Ich bin Illustratorin, Studentin und leidenschaftliche Eichhörnchen-Beobachterin. Ich studiere an der Universität der Künste in Berlin und arbeite nebenbei freiberuflich als Illustratorin.

Wie bist du zum Raben-Projekt gekommen?
Zu meinem Glück durch meinen Dozenten Jakob Hinrichs beziehungsweise durch den im Rahmen des Semesters eingeladenen Buchverleger Bodo von Hodenberg.

Kamilla Nafikova: Selbstporträt

Was ist die Grundidee deiner Titelillustration?
Die Illustration zeigt den Aufstand der Bauern und orientiert sich dabei an der historischen Bundschuh-Bewegung. Sie steht sinnbildlich für Rebellion und eine verkehrte, aus dem Gleichgewicht geratene Welt.
Die umgedrehten Stiefel verweisen zugleich auf aktuelle Proteste eher konservativer Landwirt*innen, die sich häufig gegen umweltschonende landwirtschaftliche Maßnahmen richten. Damit versteht sich die Illustration als ein Protest gegen konservative Positionen und als ein Aufruf für eine zukunftsorientierte, umweltfreundliche Landwirtschaft.

Wie sieht deine persönliche Verbindung zu Natur- und Umweltthemen aus? Spielen die in deiner grafischen Arbeit eine besondere Rolle?
Die Natur ist für mich persönlich etwas ganz Besonderes. Auch wenn diese Themen meist nicht direkt in meiner Arbeit vorkommen, lege ich großen Wert auf die Entspannungsmomente, die ich in der Natur verbringe. Diese Erholung verbessert die Qualität meiner grafischen Arbeit. Ich finde es wichtig, dass Menschen in städtischen Räumen mehr auf ihre Umgebung achten und sie schonen. Ich glaube an kleine Schritte, die jeder machen kann – etwa das Aufstellen eines Futterhauses oder das Anlegen eines kleinen Beets im Hinterhof.

Wo kann man mehr über dich erfahren?
Auf meinem Account bei Instagram @kamilla_naf und auf meiner Website kamilla-nafikova.com sind viele Illustrationen zu sehen.

Vielen Dank! ■ *Fragen: jt*

Anzeigen

Die Pferde

Kaum zwölf Monate nach
Dem siebentägigen Krieg, der die Welt schlafen legte,
Kamen spät am Abend die fremden Pferde.
Da hatten wir schon einen Pakt mit der Stille geschlossen,
Aber in den ersten Tagen war es so still,
Dass wir unseren Atem hörten und Angst hatten.
Am zweiten Tag
Fielen die Radios aus; wir drehten an den Knöpfen; keine Antwort.
Am dritten Tag fuhr ein Kriegsschiff vorbei, Richtung Norden,
Auf dem Deck stapelten sich Leichen. Am sechsten Tag
Stürzte ein Flugzeug über uns ins Meer. Danach
Nichts. Die Radios stumm;
Sie stehen noch immer in den Ecken unserer Küchen,
Und stehen, vielleicht eingeschaltet, in einer Million Zimmer
Rund um die Welt. Aber wenn sie jetzt sprechen sollten,
Wenn sie plötzlich wieder sprechen sollten,
Wenn zur Mittagsstunde eine Stimme sprechen sollte,
Würden wir nicht zuhören, wir würden nicht zulassen, dass sie
Die alte, schlechte Welt zurückbringt, die ihre Kinder verschlang,
Mit einem großen Schluck. Wir würden es nicht noch einmal zulassen.
Manchmal denken wir an die schlafenden Länder,
Die blind in undurchdringliche Trauer gerollt sind,
Und dann verwirrt uns der fremde Gedanke.
Die Traktoren liegen auf den Feldern; am Abend
Sehen sie aus wie nasse Seeungeheuer, kauernd, wartend.
Wir lassen sie liegen und rosten:
„Sie werden vermodern und wie andere Erde sein."
Wir lassen die Ochsen unsere rostigen Pflüge ziehen,
Die lange beiseite lagen. Wir sind zurückgegangen,
Weit hinter das Land unserer Väter.
Und dann, an diesem Abend,
Spät im Sommer, kamen die fremden Pferde.
Wir hörten ein fernes Klopfen auf der Straße,
Ein lauter werdendes Trommeln; es hörte auf, ging weiter
Und an der Biegung wurde es dumpfer Donner.
Wir sahen die Köpfe
Wie eine wilde Welle heranrollen und hatten Angst.
Wir hatten unsere Pferde zu Väters Zeiten verkauft,
Um neue Traktoren zu kaufen. Jetzt waren sie uns fremd,
Wie Sagenrösser auf einem alten Schild.
Oder Bilder in einem Ritterbuch.
Wir wagten uns nicht in ihre Nähe. Doch sie warteten,
Hartnäckig und scheu, als wären sie geschickt worden
Auf alten Befehl, um uns zu finden
Und die lang verlorene Vorzeitgemeinschaft.
Zuerst kam uns nicht der Gedanke,
Dass sie Wesen waren, die man besitzt und benutzt.
Unter ihnen war ein halbes Dutzend Fohlen,
Ausgesetzt in der Wildnis einer zerbrochenen Welt,
Doch so neu, als kämen sie aus ihrem eigenen Eden.
Seitdem ziehen sie unsere Pflüge, tragen unsere Lasten,
Aber ihre freie Knechtschaft rührt noch immer unsere Herzen.
Unser Leben ist verändert; ihr Kommen war unser Anfang.

Edwin Muir

Edwin Muir (1887–1959), schottischer Dichter. Sein Gedicht „The Horses" entstand 1945. Übersetzung: Johann Thun, Gestaltung: Sabine Meyer.
Mit freundlicher Genehmigung von Faber and Faber Limited.

„EIN SYSTEM ZUR BEHERRSCHUNG DER NATUR“

Ein Gespräch mit Lutz Dammbeck über die Weltregierung des Internets und den Unabomber

Der Grafiker und Filmemacher Lutz Dammbeck wurde 1948 in Leipzig geboren. Sein mehrfach preisgekröntes Werk beschäftigt sich mit den Beziehungen von Kunst, Macht und Avantgarde. In seinem bekanntesten Film „Das Netz – Unabomber, LSD und Internet“ geht er den Spuren nach, die zwischen der Gegenbewegung der frühen Computerkultur und dem Militär-Cyber-Komplex verlaufen. Der Rabe Ralf sprach mit ihm über die Pläne der Tech-Giganten sowie über historische wie aktuelle Formen des antitechnologischen Widerstands.

***Der Rabe Ralf*: Herr Dammbeck, Ihr Film „Das Netz“ beschäftigt sich mit der „kalifornischen Ideologie“. Das Herz der US-amerikanischen Informatikbranche wurde von einer eigenartigen Mischung aus Hippiekultur, Technikgläubigkeit, Anarchismus und Militär geprägt. Können Sie skizzieren, was für Sie die Grundzüge dieser Ideologie sind?**

Lutz Dammbeck: Die Frage war für mich Anlass, nochmal in der ersten, 2000 entstandenen Drehbuchfassung für den Film nachzuschauen, ob ich da schon den 1995 veröffentlichten Artikel von Richard Barbrook „The California Ideology“ erwähnt habe, der den Mythos einer „kalifornischen Ideologie“ begründete. Er beschrieb damals den Schaum vieler scheinbar gegensätzlicher und verwirrend unterschiedlicher Ideen, aus denen schließlich das entstand, was heute Wirklichkeit ist. Diesen Ideen und der Frage, welchen Einfluss die damalige Kunst der Moderne dabei hatte, wollte ich bei meinen Recherchen nachgehen.

Zum Beispiel war eines der damaligen großen Themen die sogenannte „Weltregierung des Internets“, die von dem US-Unternehmen ICANN – Internet Corporation for Assigned Names and Numbers – repräsentiert wurde, das vom damaligen Präsidenten Clinton und seinem Berater Ira Magaziner gegründet wurde. Das Unternehmen sollte den USA die Kontrolle über den „Authoritative Root Server“ und die „Top-Level-Domains“ garantieren, das technische Rückgrat des Internets. Ich hatte damals ein Gespräch mit dem Sprecher des Chaos Computer Clubs in Deutschland, und der erzählte mir von den Schwierigkeiten, Zugang zu dem US-dominierten neuen Supermedium zu bekommen und Einfluss darauf zu nehmen.

Der damalige Sitz der Organisation war bei Los Angeles, in Marina del Rey. Ich fuhr hin, die angegebene Adresse war leicht zu finden. Nur, der Doorman hatte noch nie etwas von einer Firma ICANN gehört. So irrte ich durch das große Bürogebäude auf der Suche nach der „Weltregierung des Internets“, bis ich schließlich in einem der unzähligen Flure eine Tür fand, an die ein unscheinbarer Zettel gepinnt war, auf dem mit Edding handschriftlich vermerkt war: „ICANN“. Das ähnelte nun mehr einer Briefkastenfirma als einer „Weltregierung des Internets“.

Und dieser zwiespältige Eindruck setzte sich fort, als ich das kümmerliche Computer-Museum in Mountain View und die das staubige Valley durchquerende Straßenbahn sah oder Vorgespräche führte mit Pionieren des Internets wie Robert Taylor oder Larry Roberts und mit Stars der Counterculture, der Gegenkultur, wie Stewart Brand und John Perry Barlow. In der mir damals zugänglichen Wirklichkeit, vor Ort und mit den Augen des genau hinschauenden Filmemachers schien der Mythos einer „kalifornischen Ideologie“ nur Behauptung zu sein. Diese Differenz von einem behaupteten Mythos und der für mich sichtbaren Wirklichkeit, also von Schein und Sein, fand ich interessant. Dieses Sein war scheinbar Teil des Scheins geworden, und es musste eine neue, für mein Auge zunächst nicht sichtbare Realität geben. Wenn dem so war: Wie konnte ich dieses neue Sein und diese Realität filmisch sichtbar machen?

Aus den Hippies und Nerds von damals sind inzwischen die mächtigsten Männer der Welt geworden. Elon Musk hat mit Trump regiert und möchte jetzt eine eigene Partei gründen. Wie Musk neigt auch der mächtige Tech-Unternehmer Peter Thiel kapitalistisch-libertären Ideen zu. Der Staat gilt beiden als bürokratisches Monster, das ihrem genialen Unternehmertum im Wege steht. Sind das im Grunde nur die narzisstischen und grotesken Ideen einiger viel zu reicher Männer, die einen Ausweg aus ihrem Jet-Set-Nihilismus suchen?

Warum gründen in den USA Neureiche und wirtschaftlich erfolgreiche Unternehmer damals wie heute Stiftungen? Diese Frage führt in die Geschichte des amerikanischen Unternehmertums und der von diesen Unternehmen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gegründeten Stiftungen: Rockefeller Foundation, Josiah Macy Jr. Foundation, Commonwealth Fund, Russell Sage Foundation, Julius Rosenwald Fund oder Ford Foundation, um nur die größeren zu nennen. Die damaligen Stahl- und Ölbarone oder Eisenbahnmagnaten suchten mit ihrem Geld nicht nur Einfluss und Macht, sie wollten auch die Richtung der Politik mitbestimmen. Der Ansporn lag für die Finanziers und Stiftungsgründer also nicht so sehr in der Erlangung von finanziellen Vorteilen durch ein gutes Verhältnis zu den „politisch Mächtigen“, sondern eher im Bedürfnis nach besserer Organisation der gesamten Gesellschaft durch „soziale Technologien“ und „soziale Kontrolle“, sprich: einen effizienteren Kapitalismus.

Berühmt wurden die von der Josiah Macy Jr. Foundation unterstützten Macy-Konferenzen zur Kybernetik, die wichtig waren, um die heutige digitale Gesellschaft vorzubereiten. Hier schließen nun die neuen Digital-Barone wie Musk, Thiel, Bill Gates und andere an und setzen das von ihren Vorgängern Begonnene fort.

Fast interessanter als Peter Thiel ist der Fall seines Freundes und Geschäftspartners Alex Karp. Dessen Firma Palantir beliefert das US-Militär und die Einwanderungsbehörde mit Software zur Datenanalyse. Karp hat unlängst ein Buch geschrieben, in dem er seine Sicht auf die Welt darlegt. Er wirft der eigenen Branche vor, dass sie nur noch technische Spielereien für Konsumenten liefert und nicht mehr die „großen Fragen“ stellt. Zu diesen zählen für Karp vor allem die militärische Verteidigung und die Weltmachtstellung der USA. Wo würden Sie ihn innerhalb des „Netzes“ verorten?

In meinen mehrmaligen Vorgesprächen mit Stewart Brand bei San Francisco oder mit dem Literaturagenten John Brockman in New York fiel der Name Peter Thiel noch nicht, das war zwischen 2000 und 2002. Da ging es um die damalige „Grundlagenforschung“ wie Brands erstes Netzwerk „The Well“, seinen „Whole Earth Catalogue“ oder Brockmans „Digerati“ und um deren „Billionaires‘ Dinner“ mit Jeff Bezos, Rupert Murdoch und anderen „Vordenkern der Cyber-Zukunft“, zu denen später auch Elon Musk gehörte. Über den militärischen Aspekt dieser Entwicklung wurde offiziell nicht gesprochen, aber es war klar, dass der nicht nur immer mitlief, sondern der eigentliche Motor dieser Entwicklung war. Thiel, Musk oder Karp sind nun in die Fußstapfen ihrer Vorgänger getreten, und die Firmen und Programme heißen nun Palantir oder wie auch immer. Der Kanal und die Strömungsrichtung, in der das schwimmt, ist aber die gleiche, und das Spiel einer Weltmacht mit „Muskeln spannen – Muskeln locker lassen“ auch. Wenn Alex Karp die „Weltmachtstellung der USA“ für eine der „großen Fra-

gen“ hält, halte ich das Verhältnis des Menschen zur Technik, jenseits aller Ideologien, für eine viel größere und auch existenziellere Frage.

In Ihrem Film „Das Netz“ ist der Mathematiker, Radikalökologe und Terrorist Theodore Kaczynski, der „Unabomber“, der große Antipode zum militärisch-industriellen Überwachungssystem. Ihnen wurde vorgeworfen, dass Sie ihn im Film zur Kultfigur machen. Kaczynski ist in seiner Radikalität für viele Anhänger der Gegenbewegung faszinierend. Wenn man sich sein anarcho-primitivistisches Manifest durchliest, findet man aber auch bei ihm viel Narzissmus und pubertären Größenwahn. Taugt er wirklich als Gegenfigur zum drohenden Überwachungsstaat einer total verwalteten Welt?

Ted Kaczynski ist eine sehr vielschichtige Figur. War er ein Ökoterrorist? Oder lediglich ein Fall für die Psychiatrie? War er gar ein Künstler? In meinem Film kommt er im Zusammenhang mit seinem Manifest „Die Industriegesellschaft und ihre Zukunft“ zu Wort und indem ich aus einem Briefwechsel mit ihm zitiere, der im Jahr 2000 begann und 2006 endete. Damit trat er in meinem Film in einen imaginären Dialog mit den anderen darin auftretenden Personen, zu denen ehemalige Mitglieder der Counterculture der USA, Pioniere des Internets oder Vertreter der künstlerischen Nachkriegsavantgarde gehörten, die alle mitverantwortlich für die Entwicklung einer Nachkriegsmoderne waren, der Kaczynski kritisch und ablehnend gegenüberstand.

Zunächst war er ja als Mathematikprofessor einer von „denen“, stieg dann aber aus, ging in die Wälder Montanas und baute sich eine Hütte. 1995 verschickte er das Manifest „Die Industriegesellschaft und ihre Zukunft“ an einige Leitmedien der USA, die es auch veröffentlichten. Das Manifest wurde im Namen einer Terroristengruppe verfasst, die sich „FC“ – also vielleicht Freedom Club – nannte. Eine Gruppe, die es in Wirklichkeit nie gab, die aber die Phantasien einer links-libertären Szene in den USA weckte. Die phantastische Geisterarmee von „FC“ erschien ihnen als die Vervielfältigung eines Einzelnen nach dem Muster einer „Monkey Wrench Gang“, einer Öko-Sabotagegruppe. Das hat die Counterculture der USA, die von der Enttäuschung nach der ausbleibenden technischen und politischen „Revolution“ erschöpft war, wieder belebt. Entscheidend dafür war, dass der oder die Autoren die Vorstellung erzeugten, für eine revolutionäre Bewegung zu sprechen, deren Größe aber diffus blieb.

Manifeste zu schreiben war aber nicht nur das Markenzeichen politischer Bewegungen, sondern auch der Kunst. Hatte nicht André Breton im „Zweiten Surrealistischen Manifest“ davon phantasiert, nicht nur „Revolution“ zu machen, sondern auch mit dem Revolver in der Hand auf die Straße zu gehen und blindlings in die Menge zu schießen? War nicht in den Manifesten der Wiener Aktionisten Mühl und Nitsch von „Kinderficken und Töten“ aus Lust und künstlerischem Rausch und von einer gnadenlosen Lust auf ein „Alles oder Nichts“ die Rede? Gehörten nicht das Manifest und die Bomben des „Unabombers“ in diese „Hall of Fame des Wahnsinns“ mit hinein? Und war dabei nicht andererseits ein „echter“ Täter dem ein bloßes „So tun als ob“ bevorzugenden Künstler voraus? In dessen Phantasien und Spielen niemand umkommen würde und der dem Zuschauer am Ende ein konsumierbares Ergebnis vorführen würde?

Und die Rolle von Ted Kaczynski als „Fall für die Psychiatrie“? Sicher sind Aspekte wie seine Kleinwüchsigkeit, der Hass auf seine Mutter und den Bruder, sein kompliziertes Verhältnis zu Frauen oder psychische Auffälligkeiten wie der später verworfene Wunsch nach einer „Transgender-Operation“ nicht außer Acht zu lassen. Was aber wirklich das zentrale Zahnrad war, das bei ihm alles in Bewegung setzte, wissen wir nicht. Was wir wissen: Ted Kaczynski war Wissenschaftler, ein mathematisches Wunderkind und ein Bewunderer des Reichs der Zahlen, eines Systems, das – von Männern – zur Beherrschung der Natur erdacht wurde. Die große Ironie bei Kaczynski war vielleicht, dass er in den Wäldern und der Natur nie ganz zum „Eingeborenen“ wurde. Dazu war er am Ende zu sehr Städter, möglicherweise auch zu willensschwach, und vor allem: zu sehr Wissenschaftler.

Seine mediale Auferstehung fand dann ironischerweise in dem Medium statt, das ihm zu Lebzeiten verhasst war: dem Internet. In diesem Frühjahr erschien ein Artikel in der New York Times mit dem Titel „Die seltsame Popularität des Unabombers über alle Parteigrenzen hinweg“. Darin wurde sein Einfluss auf die Generation Tiktok und die jüngste Generation der Internetnutzer beschrieben. Und in dem amerikanischen „PC Magazine“, das Rezensionen und Vorabberichte zu den neuesten Hardware- und Softwareprodukten für

Erstes Büro der „Weltregierung des Internets“ in Marina del Rey, 2000
Foto: Lutz Dammbeck

Fachleute aus dem Bereich der Informationstechnologie anbietet, erschien kürzlich ein Artikel mit der Überschrift „Der Unabomber hatte recht: Wie aus der Warnung eines Terroristen unsere Realität wurde“. Der Artikel warnt unter anderem vor Maschinensystemen, die menschliche Identitäten in Algorithmen auflösen. Auch davor hatte „Die Industriegesellschaft und ihre Zukunft“ – um 1970 geschrieben, 1995 veröffentlicht – schon gewarnt. Was fehlt, sind Antworten auf die schon lange bekannten Fragen.

Vielleicht beruhen die Weltbeherrschungspläne der Tech-Bros wie Thiel und Musk ja doch nur auf ihrem Ressentiment gegenüber dem „dümmeren“ Teil der Bevölkerung, der sie früher nach der Schule verprügelt hat? Der gemeine Pöbel erhebt sich, bläst zum Maschinensturm und haut das ganze cyberkapitalistische System kaputt? Der Schriftsteller Thomas Pynchon hat schon 1984 gefragt: „Is It O.K. To Be A Luddite?“ Am Ende des Aufsatzes zitiert er Lord Byron: „And down with all kings but King Ludd!“ Brauchen wir heute wieder Ludditen, Maschinenstürmer?

Ein Maschinensturm durch den „Pöbel“? Wer soll dieser „Pöbel“ sein? Der „gemeine Mann“ wie im Mittelalter, die Aufrührer gegen die damalige obrigkeitliche Machtausweitung, die Moderneverlierer? Klar sind die Intellektuellen interessant, die diesen „Pöbel“, heute wie damals, anführen, aufheizen oder aufhetzen. Das waren damals die Verfasser der Brandbriefe, Manifeste und Predigten während der englischen und französischen Bauernaufstände oder dem mittelalterlichen deutschen Bauernkrieg – die TV-Evangelisten ihrer Zeit, nur mit Druckerpressen anstelle von Fernsehgeräten oder Internet. An ihre Stelle sind heute die Tech-Bros getreten, deren Rechenzentren möglicherweise bald als Ruinen einer absurden Scheinwirtschaft gelten werden.

Und der heutige „Pöbel“, der im weiten Land zwischen den Metropolen an der Ost- und Westküste der USA lebt, die Konsumenten von Produkten dieser Visionäre? Dieser „Pöbel“ hat mittlerweile zum zweiten Mal Donald Trump gewählt. Kennen Sie den Song „Okie from Muskogee“ von Merle Haggard aus dem Jahr 1969? Und die belustigte, arrogante und herablassende Interpretation des Songs durch die Band „The Beach Boys“, die damalige Verkörperung des liberalen, aufgeklärten und „progressiven“ Teils der Westküste der USA? Die die „Okies“ herablassend als politisch naiv, ahnungslos und ungebildet verspotteten, als einen „Haufen von Bedauernswerten“, wie es später Hillary Clinton formulierte? Diese „Okies“ hatten einfach die Nase voll von den Zumutungen der „Progressiven“ und „Demokraten“, und das gepaart mit der Wut und Ohnmacht von Moderneverlierern. Allerdings ist vom „Okie“ noch nicht zum Maschinensturm geblasen worden, und dieser „Pöbel“ ist auch nicht Teil der Armee von King Ludd geworden. Dieser Sturm steht noch aus, und vielleicht wird am Ende auf seinen Fahnen stehen: Wir fordern das Recht auf ein analoges Leben!

Vielen Dank. ■

Interview: Johann Thun

Mehr Infos:
archiv.adk.de/bigobjekt/17126

Lutz Dammbecks lesenswerte Bücher „Das Netz – die Konstruktion des Unabombers“ und „Besessen von Pop“ (je 18 Euro) sind bei Nautilus erschienen, „Seek – Der Golem geht um“ bei Spector Books (28 Euro). Seine wichtigsten Filme gibt es auf DVD.

PARTEI DER VATERLANDSVERRÄTER

Warum man Deutschland nicht der AfD überlassen sollte

Wer andere als „Vaterlandsverräter“ bezeichnet, klingt wie Roland Freisler im Volksgerichtshof oder wie einer dieser CDU-Abgeordneten, die nicht lange nach Freisler den Widerstandskämpfer und Exilanten Willy Brandt im Bundestag so nannten. Das Vaterland, vor allem das deutsche, lag in der Vergangenheit oft genug falsch, und Verrat wurde zur ehrenvollen, vielleicht sogar patriotischen Pflicht. Der heutige Unionsabgeordnete Roland Theis hat trotzdem recht, wenn er die AfD als „Partei der Vaterlandsverräter“ bezeichnet. Seinem Anschlusssatz „Wer Patriot ist, wählt die CDU“ muss man aber nicht zustimmen.

O Deutschland, bleiche Mutter!

Keine Partei führt das Vaterland so oft im Mund wie die AfD. Keine Partei trägt so viele Adler am Revers oder wedelt öfter mit schwarz-rot-goldenen Fähnchen herum. Wer erinnert sich noch daran, wie der junge (aber schon damals peinliche) Björn Höcke in einer Günther-Jauch-Sendung die Lehne seines Sessels mit der Deutschlandfahne drapierte? Für die Farben war dieser Moment wohl ähnlich schmachvoll wie ihre Niederlage in der Märzrevolution von 1848.

Die AfD ist eine Partei, die ständig von „deutschen Interessen“ spricht, aber gleichzeitig vor autoritär geführten Imperialmächten wie Russland, den USA und China katzbuckelt – wohl auch deshalb, weil man neidvoll auf deren Machtbefugnisse blickt. Aber das ist nicht der Hauptgrund. Wenn unser ehemaliger Wort-zum-Sonntag-Bundespräsident Joachim Gauck die Putin-Sympathien seiner ostdeutschen Landsleute mit einem historisch bedingten Stockholm-Syndrom erklärt, dann vergisst er, dass die westdeutschen Landsleute auch deshalb so schlecht aus ihrem Trump-Trauma herauskommen, weil sie ebenfalls unter einem historisch bedingten Stockholm-Syndrom leiden und nicht verstehen, warum der westatlantische Beschützerpapa plötzlich böse ist.

Revolutionsfahne von 1848. Friedrich Hecker und Gustav Struve führten die erste große Erhebung der Märzrevolution an.
Foto: Axel Killian/ Augustinermuseum (CC BY 4.0), onlinesammlung.freiburg.de (01309)

„Mir hat Putin nichts getan“, sagte Parteichef Tino Chrupalla neulich. Obwohl der Malermeister auch parteiintern „Einfaltspinsel“ genannt wird, steht er mit seiner Meinung wahrlich nicht allein da. Und während AfD-Politiker im Kreml und in dessen Berliner Botschaft huldvoll ihre Aufwartung machen, lässt Putin ihr heiß geliebtes Vaterland bespitzeln, hacken und ausspionieren. Von hybrider Kriegsführung hat die selbsterklärte „Bundeswehr-Partei“ anscheinend noch nie etwas gehört. Und während Elon Musk mit seiner Autofabrik dem „deutschen Wald“ in Brandenburg und der heimischen Industrie in Wolfsburg das Wasser abgräbt und die Daten seiner Social-Media-Nutzer an internationale Konzerne verscherbelt, wird er von der ansonsten anders ausgerichteten Patriotin Alice Weidel öffentlich angeschmachtet.

In aktuellen Umfragen erreicht die AfD trotzdem ihre bisher besten Werte. „O Deutschland, bleiche Mutter! / Wie haben deine Söhne dich zugerichtet / Daß du unter den Völkern sitzest / Ein Gespött oder eine Furcht!“, dichtete Brecht in dunkler Zeit. Es klingt verdammt aktuell.

Was ist der Deutschen Vaterland?

Nationalismus ist synonym mit Etatismus. Der Nationalist will, sei er nun wirtschaftlich „liberal“ oder nicht, einen mächtigen Kontrollstaat, der alles, was nicht wie sein imaginierter Volksgenosse aussieht, stigmatisiert, aussondert und abschiebt. Die Trump-Regierung führt das gerade vor, Russland und China sowieso.

Das beste Land ist aber das, in dem seine Bürgerinnen und Bürger frei, unberechenbar und anders sein können. Das beste Land ist das, in dem man sich der Kontrolle möglichst weit entziehen kann. Ein solches Land war Deutschland selten, vielleicht nie, aber die Möglichkeit eines solchen Landes gab und gibt es auch hier. Diese Möglichkeit erwächst eher aus der unperfekten Freiheit als aus der perfekten Unterdrückung. Patrioten in diesem Sinne verteidigen nicht den Status quo, sondern den Ort einer konkreten Möglichkeit, den man „Deutschland“ nennen kann.

Gegen die patriotische Orthodoxie

„Ich für meinen Teil lasse mir mein Verhältnis zum Vaterland so wenig durch eine patriotische Orthodoxie zensurieren wie mein Verhältnis zu Gott durch eine kirchliche, sondern erlaube mir, auf meine Weise das Land und Volk, in das ich hineingestellt, aus dem ich vielmehr herausgewachsen bin, zu lieben“, sagte der religiöse Sozialist Leonhard Ragaz aus Graubünden, dem Nationalismus und Staatskommunismus ein Graus waren. In seinem Buch „Die neue Schweiz. Ein Programm für Schweizer und solche, die es werden wollen“ fordert Ragaz eine dezentrale, antifaschistische, genossenschaftliche, demokratische, ökologische und solidarische Schweiz. Und wie klingt ein dezentrales, antifaschistisches, genossenschaftliches, demokratisches, ökologisches und solidarisches Deutschland? Wäre das nicht sogar verteidigenswert?

Die Möglichkeiten dafür sind da. Die neue Welt ist bekanntlich in der alten vorhanden. Und der Staatsschutz muss noch nicht einmal aufpassen, denn das Grundgesetz bietet genug Spielraum. Dieses ist, wie der Jurist Wolfgang Abendroth betonte, wirtschaftlich agnostisch, also für alle Arten von Ökonomie offen. Über die Grundrechte kann jede Utopie allerdings nur hinausgehen, nie darf sie dahinter zurück. Diese Rechte sind allerdings Trump, Putin, Xi und ihren europäischen Nacheiferern herzlich egal.

Wem Utopien zu unkonkret klingen, hier ein konkretes Beispiel: Während auch die aktuelle Regierung die Energiewende höchstens von oben mit Hilfe der Konzerne organisieren will, besteht jetzt noch die Möglichkeit für eine dezentrale Energieversorgung in Bürgerhand. Man muss es nur wollen, fordern und machen. Diese wäre ökologisch, solidarisch, demokratisch und widerspenstig gegen feindliche Angriffe.

Aber all das will die AfD nicht. Deswegen sollte sie von allen, die es wollen, „Partei der Vaterlandsverräter“ genannt werden. Das wird sie gewiss mehr ärgern als die langweiligen „Deutschland verrecke!“-Aufkleber. ■ *Johann Thun*

IMMER NOCH MENSCHEN

Auch im zweiten Band des Comics „Viva L'Anarchie!" mischen sich Ideale und Blut

Nach kurzer Wartezeit liegt im Wiener Verlag Bahoe Books nun auch die Übersetzung des zweiten und abschließenden Bandes der Reihe „Viva L'Anarchie!" von Bruno und Corentin Loth in deutscher Sprache vor.

Im Zweifel hilft Wodka

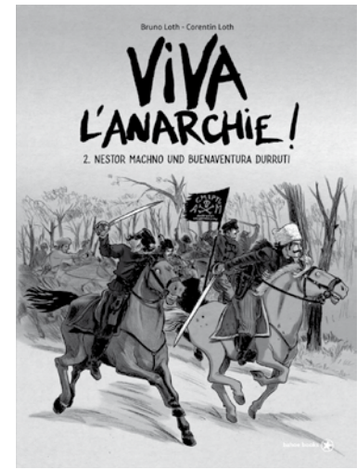
In der Rezension des ersten Bandes (*Rabe Ralf Februar* 2025, S. 28) schrieben wir, dass dieser mit einem „Cliffhanger" endet: Der ukrainische Revolutionär und Anarchist Nestor Machno breitet eine Karte des Landes auf dem Tisch aus und sagt: „Es ist jetzt wohl an der Zeit, euch von der sogenannten Machnowschtschina zu erzählen!" Genau das tut er nun in Band zwei.

Hier erfährt man etwa, dass Machno stets nur von der „sogenannten" Machnowschtschina sprach, weil er es als Gegner von Herrschaft und Personenkult natürlich ablehnte, dass die freien Landkollektive seiner Partisanenbewegung nach ihm benannt wurden. Es waren die autoritären Bolschewiki, die den Namen prägten. Wie im ersten Teil berichten Machno und sein spanischer „Kollege" Buenaventura Durruti abwechselnd von ihren Kämpfen in der Ukraine, in Spanien und anderswo. „Kämpfe" ist wörtlich zu verstehen, denn es geht historisch akkurat und damit blutig zu. Beschönigt wird nichts. Auf Seite 30, dem vielleicht stärksten Panel, spricht die Gruppe über revolutionäre Zweifel. Dann wird kurz geschwiegen. Dreißig Seiten weiter wird der Anarchistin Émilienne Morin beim Thema gerechtfertigte Hinrichtungen schlecht. Da hilft jedoch ein guter Schluck ukrainischer Wodka. Praktisch.

Kommt jetzt das Kritische?

In der Rezension von Band eins hatten wir gefragt, ob die Autoren hier eine Heldengeschichte erzählen oder es den Leserinnen und Lesern zutrauen, sich ein eigenes Bild zu machen. Diese Frage bleibt offen. Sicher ist aber, dass der Band die libertäre Szene zu einer fruchtbaren Selbstbefragung anregen könnte. Zum Teil sind es unangenehme Fragen, die sich stellen könnten. Die unangenehmste: Warum konnte der Anarchismus bisher vor allem in Kriegszeiten – und nur kurzfristig – durchgesetzt werden? Ist vielleicht nicht Proudhon, sondern der Krieg sein wahrer Vater? Allein deshalb lohnt sich die Lektüre.

Johann Thun



Bruno Loth, Corentin Loth:
Viva L'Anarchie!
Nestor Machno und Buenaventura Durruti. Band 2
Aus dem Französischen von Katharina Kral
Bahoe Books, Wien 2025
120 Seiten, 24 Euro
ISBN 978-3-903478-57-2

HUMORVOLLER RADGEBER

Was unsere Fahrräder über uns verraten

Auf dem Rad sieht jeder anders aus, ob mit gekrümmtem Rücken, dem Kind auf dem wackeligen Gepäckträger oder der vierten vollgestopften Tasche unter dem Arm. Doch was sagen unsere Fahrräder eigentlich über uns aus?

Symbol der Freiheit

Vom Dreikäsehoch über die Gute Ute bis hin zu den Wankelmutigen – im Buch „Modern cyclists" von Jakob Hinrichs kann man sie alle finden. In kurzen Textpassagen und detailreichen Bildern werden auf humorvolle Weise 55 klischeehafte Persönlichkeiten aus unterschiedlichen Altersgruppen und Lebensrealitäten vorgestellt, die radelnd das Stadtbild prägen. Viele Figuren sind so treffend gezeichnet und beschrieben, dass man glaubt, ihnen eben noch an der Ampel begegnet zu sein. Mit diesem Buch lacht man über andere und erkennt sich dabei überraschend oft selbst.

Das Vorwort von Ingwar Perowanowitsch stimmt auf die Beschreibung der verschiedenen Radfahr-Charaktere ein und macht deutlich, wie lange das Fahrrad schon als Symbol der Freiheit und Unabhängigkeit gilt. Am Ende des Buches findet sich eine spannende Hommage an das Radfahren von Theodor Herzl aus dem Jahr 1896.

Durch die Zweisprachigkeit auf Deutsch und Englisch empfiehlt sich das Buch für eine breitere Leserschaft. „Modern cyclists" ist ein humorvoller „Radgeber", um sich selbst radelnd im Stadtbild wiederzufinden. ■

Finn Schippmann

Jakob Hinrichs:
Modern cyclists
Erscheinungsformen einer innigen Beziehung
Verlag Favoritenpresse, Berlin 2023
160 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-96849-092-2

Anzeigen

SeitenHieb
Der Verlag mit den scharfen Reihen
Jahnstr. 30, 35447 Reiskirchen
Bestellfax 0700-73483644
Infos und Bestellformular:
www.seitenhieb.info
theoriestark.
quadratisch.
praktisch.
Konsum-kritik-Kritik
Leben im Öko-Hamsterrad
Kritik der Selbstreduzierung auf's Dasein als Konsument_in

#gewaltfrei
#selbstorganisiert
#herrschaftslos
graswurzel revolution
graswurzel.net
Probeexemplar oder Abo:
www.graswurzel.net

DER NETTESTE KOMMT WEITER

Kooperation ist in der Natur nicht nur eine Randerscheinung

Wie stehen Sie zu Viren und Bakterien? Pflegen Sie einen freundschaftlichen Umgang mit ihnen oder versuchen Sie eher, ihnen aus dem Weg zu gehen? Mit Blick auf die Jahre der Corona-Pandemie, die uns wider Willen mit dem Gefahrenpotenzial und der Wandlungsfähigkeit von Viren konfrontiert hat, muss man feststellen: Bakterien und Viren sind nicht unbedingt Sympathieträger. Trotzdem spielen sie gemeinsam mit ähnlich obskuren Akteuren wie Archaeen oder Pilzen die Hauptrolle in dem Buch „Survival of the Nettest“ von Dirk Brockmann. Es geht dem Autor zwar auch um einen Perspektivwechsel in unserer Bewertung von Bakterien und Viren, die gemessen an ihrer schier unglaublichen Vielzahl nur zu einem verschwindend kleinen Teil für Menschen pathogen sind, also Krankheiten verursachen – vor allem aber will er der vorherrschenden Erzählung von der Natur als permanentem Konkurrenzkampf eine andere Perspektive hinzufügen, nämlich die von Kooperation, Symbiose und gegenseitiger Hilfe.

Brockmanns Streifzug durch die biologische und dann auch mikrobiologische Theoriebildung, von der Entstehung der Evolutionstheorie bis zu ihrer Ergänzung durch die Genetik, ist motiviert durch eine zentrale Frage: Wie lässt sich die enorme biologische Vielfalt unseres Planeten erklären? Um dies zu ergründen, unternimmt der Autor eine Reise in die Welt der Mikroben und Viren und diskutiert an bekannten oder auch bizarr anmutenden Beispielen deren Bedeutung für die evolutionäre Entstehung der belebten Natur, wie wir sie heute kennen, aber auch für unser konkretes Leben im Hier und Jetzt. Dabei gelingt es Brockmann elegant, etabliertes Wissen der Biologie abzurufen und spannend zu erzählen.

Dirk Brockmann:
Survival of the Nettest
Wie die Natur durch Kooperation unsere Welt gestaltet
DTV, München 2025
288 Seiten, 24 Euro
ISBN 978-3-423-28465-3

Scheiße fressen ist gesund

Im Zentrum stehen dabei Prokaryoten, jene Lebewesen, die im Gegensatz zu den Eukaryoten (Tiere, Pflanzen, Pilze) keinen Zellkern aufweisen, nämlich Bakterien und Archaeen. Prokaryoten machen – wussten Sie es? – im Verbund mit den Viren den größten Teil der Biodiversität und der Biomasse des Planeten aus. Diese meist einzelligen Mikroorganismen besiedeln nicht nur alle denkbaren Nischen, ob heiß, kalt, sauer oder radioaktiv, sie sind auch in letztlich allen Organismen zu finden – für die Geschichte der Vielzeller wesentlich. Mikroben ermöglichen es Organismen, eigentlich unverdauliche Materialien aufzuspalten, und helfen dadurch bei der Aufnahme wichtiger Energien. Ein Leben ohne sie ist schlicht nicht möglich.

Eine funktionierende Mikrobenwelt ist für viele Tiere von so überragender Bedeutung, dass sie im wörtlichen Sinne gewillt sind, Scheiße zu fressen, um die in den Ausscheidungen vorhandenen Mikroben aufzunehmen – kein appetitlicher Gedanke, wie Brockmann zu Recht anmerkt, jedoch es verdeutlicht, welche Rolle die Kleinstlebewesen in Organismen spielen. Aber aus Sicht von Bakterien und Viren sind wir vor allem eins: neue Lebensräume. Der Mensch selbst ist das Resultat einer erfolgreichen Besiedelung und kontinuierlichen Stabilisierung dieser ökologischen Umgebung, sprich unseres Körpers. Mit Blick auf diese Tatsache waren wir vielleicht nie wirklich Individuen, wie der kanadische Evolutionsbiologe Jan Sapp schreibt.

Verkannte Viren und Bakterien

Wer die Geschichte der Bakterien und Viren nur entlang ihrer Entwicklung als Krankheitserreger erzählt, spart den wichtigsten Teil aus: ihre Rolle als Symbionten. Als tierisches und pflanzliches Leben entstanden ist, war dieses für die Prokaryoten nur ein weiterer Besiedlungsort. Und dass dieses Leben heute noch existiert, zeigt, dass Bakterien und Co. als „Krankheitserreger eher die Ausnahme sein müssen“, denn sonst wären wir nicht mehr hier. In den vielfältigen Wechselbeziehungen zwischen Bakterien, Archaeen und Viren sowie anderen Organismen liegt der Schlüssel für das Entstehen und die Vielfalt komplexen Lebens und seine Erhaltung. Und dieser Schlüssel heißt Kooperation.

Mikroben sind zentrale Triebkräfte biologischer Prozesse, die das beständige Kultivieren und Aufrechterhalten von Leben ermöglichen – ihre Rolle etwa als Stabilisatoren ökologischer Systeme kann kaum überschätzt werden. Sie helfen außerdem einigen Tieren bei der Tarnung, ermöglichen und steuern ihr Paarungsverhalten oder schützen Organismen vor Krankheitserregern. Das sind nur wenige der vielen Beispiele kooperativen Verhaltens, die Brockmann anführt, um einen Gedanken der US-amerikanischen Biologin Lynn Margulis zu illustrieren: „Das Leben eroberte die Erde nicht durch Kampf, sondern durch Beziehungspflege.“

Das Bild vom Beziehungsnetz macht greifbar, welche Bedeutung Kooperation nicht nur zwischen Organismen, sondern auch auf Ebene der Zellen, also innerhalb eines Organismus hat. Denn anders als im klassischen darwinistischen Gewand lässt sich das Entstehen neuer Arten nicht nur durch Formen der Konkurrenz um beschränkte Ressourcen erklären, sondern eben auch und gerade durch Formen des Zusammenwirkens. Innovation durch Kooperation – ein Grundgedanke der Symbiogenese, der lange auf Skepsis stieß. Brockmanns Buch ist damit auch eine Erzählung über ein vorherrschendes wissenschaftliches Narrativ, das sich an seinen Rändern bereits zum Dogma verhärtet hat, und über Rebell:innen des Wissenschaftssystems, deren Erkenntnisse oftmals Jahrzehnte auf Anerkennung warten mussten.

Naturgegebenes Wirtschaftssystem?

Der Grund für die Skepsis liegt auch in dominanten kulturellen Vorstellungen über „die“ Natur. Was Brockmann mit Blick auf die Verbindung zwischen dem britischen Ökonomen Thomas Malthus und dem Naturforscher Charles Darwin hervorhebt, nämlich dass hier schon „früh ein ökonomisches Prinzip einen Fingerabdruck in einer naturwissenschaftlichen Theorie hinterlassen hat“, soll sich – in dieser wie in umgekehrter Form – bis in unsere Gegenwart fortschreiben. Die Natur als Ort des Fressens und Gefressenwerdens, das „Survival of the Fittest“ scheint unmittelbar einleuchtend in einer Welt, in der offenbar alle – von Individuen bis zu Staaten – um Ressourcen konkurrieren und in einem permanenten, mitunter blutigen Wettstreit liegen.

Dieses Bild von der Natur und ihrer Entsprechung auf kultureller Ebene entwickelte sich zusammen mit dem ökonomischen System des Kapitalismus. Die vermeintliche Plausibilität und Überlegenheit des Kapitalismus wird von dessen Verehrern und Profiteuren ja nicht zuletzt deswegen behauptet, weil er die Logik des in der Natur verankerten Prinzips von Wettbewerb und Konkurrenz auf die Struktur der Gesellschaft überträgt.

Brockmanns Buch ist auch ein biologisch informierter Kommentar auf diese Gegenwart, die in einem Rausch der Regression das Einzelkämpfertum und eine ökonomisch wie ökologisch verheerende „Wer zuerst kommt“-Mentalität zum Königsweg stilisiert. Diesem Fetisch des Wettbewerbs stellt der Autor eine bunte Sammlung erfolgreicher bis weltverändernder Kooperationen entgegen. Ein gleichermaßen unterhaltsames wie lehrreiches Buch und eine Aufforderung, sich unsere Welt kooperativer vorzustellen. Eine lohnende Aufgabe. ■ *Manuel Förderer*

SCHRITT FÜR SCHRITT ZUM SELBSTVERWALTETEN PROJEKT

Ein Praxishandbuch
für alle Fragen zur erfolgreichen Gründung von Projekten
der solidarischen Ökonomie

Seit mehreren Jahrzehnten ist Elisabeth Voss in Selbstverwaltungsstrukturen aktiv – als engagierte Teilnehmerin, Organisatorin, Beraterin. Die studierte Betriebswirtin (FH) verfügt über Wissen, das vielen Aktivist*innen fehlt, und kennt sich bei Themen aus, die man beim Aktivismus gerne wegschiebt. Während der Lockdowns in der Corona-Pandemie begann sie, mit Material von ihren zahlreichen Vorträgen zu unterschiedlichen Aspekten an einem Manuskript zu schreiben. Das Ergebnis ist nun als „Praxishandbuch Selbstverwaltung“ im Bielefelder Transcript Verlag erschienen. Das Handbuch ist eine gute Ergänzung zu dem in zwei Auflagen erschienenen „Wegweiser Solidarische Ökonomie“, den sie herausgegeben hat, und zu ihren Beiträgen in den Zeitungen Contraste, Graswurzelrevolution und auch dem Raben Ralf.

Elisabeth Voss:
Praxishandbuch Selbstverwaltung
Rechtsformen und Finanzierung für die Gründung von Kollektivbetrieben und Hausprojekten
Transcript Verlag, Bielefeld 2025
480 Seiten, 39 Euro
ISBN 978-3-8376-7580-1
praxishandbuch.elisabeth-voss.de

Das Handbuch richtet sich an Menschen, die Betriebe im Bereich der solidarischen Ökonomie oder entsprechende Hausprojekte gründen wollen. Es gliedert sich in zwölf Kapitel sowie einen hilfreichen Anhang. Nach einer etwas lang geratenen Einleitung beginnt das erste inhaltliche Kapitel mit praktischen Tipps für das Miteinander – wichtig für die Zusammenarbeit gerade in der Gründungsphase. Dann geht es um konzeptionelle Fragen und geeignete Rechtsformen bis hin zu Buchhaltung, Steuern und Versicherungen. Es sind viele, aber wichtige Themen, die hier angesprochen werden. Im letzten Kapitel gibt die Autorin dann noch einmal sehr konkrete Hinweise, die mir persönlich als bedeutsam erscheinen.

Leicht verständlich und konkret

Das Praxishandbuch ist leicht verständlich verfasst, immer beginnend bei sehr einfachen Grundlagen, gerade in den ersten Kapiteln. Das könnte einem fast schon etwas banal vorkommen, wenn es zum Beispiel um Themen wie Konsens geht. Elisabeth Voss verweist hier auf „viele lehrreiche Einblicke“ in gelungene wie gescheiterte Projekte. Ich hätte mir das eine oder andere Mal gewünscht, dass die Ausführungen etwas mehr in die Tiefe gehen. Die Autorin selbst betont mehrfach, dass ihr Buch die Konsultation von Fachleuten für Versicherungen oder eine konkrete Beratung für die Wahl einer geeigneten Rechtsform nicht einfach ersetzen kann.

Was die Wissensvermittlung angeht, ist das Buch sehr gut gemacht. Die Autorin geht didaktisch fundiert vor, zum Schluss eines Kapitels liefert sie stets eine kurze Zusammenfassung, im Anhang findet sich ein weiterführendes Literaturverzeichnis mit Leseempfehlungen, und eine Übersicht zu konzeptionellen Fragen rundet das Ganze ab. Manchmal fragt man sich, ob nicht ein Teil der Ausführungen bei der Zielgruppe bereits Allgemeingut ist und vielleicht ein Schritt hätte übersprungen werden können, doch nicht alle haben dieselben Voraussetzungen und in der jetzigen Form ist das Handbuch eine runde Step-by-step-Anleitung.

Didaktisch gut aufgebaut

Das Werk gibt es als gedrucktes Buch oder als PDF zum selben Preis. Die Autorin hat sich gegen eine kostenlose Onlinefassung entschieden und begründet dies auch in ihrer Anleitung – und für ein solches Fachbuch erscheint mir der Preis auch angemessen. Auf der Website zum Buch gibt es weitere Informationen und dort werden auch Aktualisierungen veröffentlicht.

Man kann nur wünschen, dass das Buch eine Vielzahl engagierter Leser*innen findet, die auf dieser Grundlage erfolgreiche Projekte für solidarische Ökonomie und Selbstverwaltung aufbauen und die damit einhergehenden Ideale verbreiten. ■

Maurice Schuhmann

LESERiNNEN-BRIEFE

Rabe Ralf als Podcast

DER RABE RALF Oktober/ November 2025, S. 1-32

Herzlichen Dank für euer beständiges Engagement für die Umwelt und die Bedeutung systemischer, kooperativer Lösungen und für die Einblicke, wie Lösungen und Engagement ganz praktisch aussehen können. Ich bin Abonnentin und freue mich immer an der neuen Ausgabe. Und ich mache auch Werbung in meiner Umgebung für ein Abo.

Ich habe jetzt mal die Power der KI an der aktuellen Ausgabe ausprobiert: das PDF nach Notebook LM (kostenfreies Google-Tool) importiert und einen Podcast daraus erstellt. Vom Ergebnis bin ich ganz beeindruckt. So kann ich auch hörend in der Bahn einen eingängigen Überblick und sogar eine rote Linie zwischen den Artikeln gewinnen.

Vielleicht wollt ihr die Power der KI auch nutzen. Es lassen sich damit auch Blogbeiträge generieren. Natürlich muss das noch menschlich nachgecheckt und gegebenenfalls verändert werden.

Ich schicke euch den Link zu dem generierten Podcast in Google Drive: www.kurzlinks.de/rabe-podcast ■

Monika, per E-Mail

Anzeige

PACKPAPIER
VERLAG & VERSAND
POSTFACH 1811 49008 OSNABRÜCK
www.packpapierverlag.de

SZEGEDINER GULASCH

Der beliebte Klassiker
mit Sauerkraut und Sauerrahm

Das Geheimnis eines guten Gulaschs sind einerseits viele Zwiebeln, andererseits langes und langsames Schmoren. Bei dieser Variante des Klassikers kommt zum eher deftigen Schweinefleisch frisches Sauerkraut dazu – am besten selbst gemacht (*Rabe Ralf Februar* 2020, S. 24). Gemeinsam mit dem Sauerrahm sorgt es für eine erfrischende Komponente. Wir lassen hier das Kraut nur ganz kurz mitschmoren und eher nur erwärmen, so behält es mehr gesundheitsfördernde Inhaltsstoffe.

Zutaten für 2 Personen

400 g Schweinefleisch (Nacken/Schulter)
2 gr. Zwiebeln
1 Knoblauchzehe
Butterschmalz/Öl
Salz, Pfeffer
2-3 EL Tomatenmark
½ TL Kümmel, gemahlen
1½ TL Paprikapulver
1 Lorbeerblatt
Weißwein/-essig
300 ml Gemüse-/Fleischbrühe
1-2 Paprikaschoten
2-3 EL Sauerkraut
1 kl. Becher Sauerrahm
evtl. frische Petersilie

1 Zwiebeln und Knoblauch schälen und in Ringe schneiden, den Knoblauch pressen oder kleinhacken. Das Fleisch würfeln.

2 In einem Bräter oder anderen Topf Butterschmalz oder Öl erhitzen und bei mittlerer Hitze die Zwiebeln darin andünsten, bis sie sich langsam braun verfärben.

3 Das Fleisch dazugeben und einige Minuten mit anbraten.

4 Salzen und pfeffern, das Tomatenmark und die Gewürze sowie den Knoblauch hinzugeben.

5 Mit Weißwein ablöschen. Anschließend die Brühe hinzugeben, aufkochen lassen und zugedeckt am besten 1-2 Stunden bei niedriger Hitze schmoren lassen.

Foto: Nina Fuchs

6 Die Paprika in mittelgroße Stücke schneiden.

7 Etwa 15 min vor Ende der Garzeit die Paprika hinzugeben, etwas mitköcheln lassen.

8 Das Kraut dazugeben und kurz mitgaren, den Sauerrahm unterrühren und nochmals abschmecken.

Gern mit Petersilie garnieren. Dazu passen Pellkartoffeln genauso gut wie böhmische Knödel.
Guten Appetit! ■ *Nina Fuchs*

Anzeige

BEDROHT, ABER NICHTWEHRLOS

Die Wildbiene des Jahres braucht unsere Unterstützung

Weibliche Garten-Blattschneiderbiene an einer Blüte.
Foto: Line Sabroe, commons.wikimedia.org/?curid=33789156

Das Kuratorium des Arbeitskreises Wildbienen-Kataster hat die Garten-Blattschneiderbiene (*Megachile willughbiella*) zur Wildbiene des Jahres 2025 gekürt. Sie ist eine von 15 Arten der Gattung der Blattschneider- und Mörtelbienen (*Megachile*), die es in Deutschland gibt.

Unverwechselbar

Mit 12 bis 15 Millimetern Länge ist die Garten-Blattschneiderbiene eine mittelgroße Wildbiene. Die Weibchen sind leicht durch ihre orangerote Bauchbürste zum Pollensammeln zu erkennen, während die verbreiterten, oft weißen Vorderbeine die Männchen kennzeichnen. Ansonsten sind beide Geschlechter dunkelbraun bis schwarz gefärbt, mit hellbrauner Behaarung an Kopf und Brust.
Die typischen Sommerbienen sind zwischen Ende Juni und Ende August aktiv und bevorzugen einen Lebensraum mit vielen Wildpflanzen und großer Blütenvielfalt. Am häufigsten findet man sie auf Wiesen, an Wald- und Wegrändern, in naturnahen Gärten oder auch in Siedlungen, wenn die genannten Voraussetzungen erfüllt sind.
Die Garten-Blattschneiderbiene beeindruckt durch ihre außergewöhnliche Nestbauweise. Die Weibchen schneiden mit ihren Kiefern ovale Blattstücke ab, um ihre Brutzellen damit auszukleiden. Die Wildbiene nutzt Blätter von Pflanzen wie Wildrosen oder Hainbuchen als „Tapete“. Sie nistet in selbst in die Erde gegrabenen Gängen, morschem Holz oder Nisthilfen mit passenden Bohrlöchern (6 mm Durchmesser). Auch in Blumentöpfen legen die Tiere in der Erde Nistplätze an.
Wildbienen sind in Deutschland stark bedroht. Laut der „Roten Liste“ ist über die Hälfte der rund 550 heimischen Wildbienenarten gefährdet oder bereits ausgestorben, mehr als 30 Arten sind vom Aussterben bedroht. Das liegt vor allem an wegfallenden Lebensräumen durch Flächenversiegelung und intensive Landwirtschaft mit Pestiziden sowie an mangelnder Nahrungsvielfalt und klimatischen Veränderungen.
Im eigenen Garten oder auf dem Balkon kann man ein kleines Paradies für Wildbienen schaffen, zum Beispiel durch Nisthilfen wie Insektenhotels – die richtig angelegt sein sollten – und durch Blühstreifen mit heimischen Wildpflanzen. Schon der Verzicht auf eine intensive Gartenpflege hilft den Wildbienen sehr. ■

Viktoria Berndt

Mehr Infos: wildbienen-kataster.de
07951 / 7534

VERDIENTER PLATZ IM RAMPENLICHT

Der Natternkopf ist die Wildpflanze des Jahres 2026

Insektenmagnet: Wie viele Hummeln tummeln sich in diesem Natternkopf?
Foto: Lena Assmann

Er ist ein Überlebenskünstler, oft übersehen, als „Unkraut“ verkannt oder einfach unterschätzt. Der Gewöhnliche Natternkopf (*Echium vulgare*) ist keine seltene Pflanze und nicht auf unseren Schutz angewiesen. Unser Stadtklima verträgt er problemlos, zunehmende Trockenheit und selbst belastete Böden machen ihm nichts aus. Ab Juni sind seine blauen Blüten an fast jedem Berliner Straßenrand und jeder Brachfläche zu sehen, sofern es dort sonnig genug ist. Mehr Aufmerksamkeit hat er trotzdem verdient. Die bekommt er vor allem von Insekten, die im wahrsten Sinne des Wortes auf ihn fliegen.
Der Naturgarten e.V. hat ihn zur Wildpflanze des Jahres 2026 gewählt, in einer Abstimmung unter dem Motto „Käferliebling“. Denn eines der Insekten, die auf den Natternkopf angewiesen sind, ist der Blauglänzende Natternkopf-Erdfloh, ein als gefährdet eingestufter kleiner Käfer. Die Natternkopf-Mauerbiene sammelt ausschließlich seine Pollen und kann ohne den Natternkopf ebenfalls nicht überleben.

Erst rosa, dann blau

Neben diesen Spezialisten besuchen viele Schmetterlinge, Schwebfliegen und andere Wildbienen, zu denen auch die Hummeln gehören, die Blüten und profitieren vom reichlichen, sehr zuckerhaltigen Nektarangebot. An warmen Nachmittagen lässt sich an einem blühenden Natternkopf reger Flugbetrieb beobachten.
Ihr typisches Blau erhalten die Blüten erst nach dem Insektenbesuch. Anfangs sind sie rosa und ändern ihre Farbe nach der Bestäubung durch eine Veränderung des pH-Werts. Den Bestäubern wird so signalisiert, ob noch Nektar vorhanden ist, und die Pflanze schützt sich vor Selbstbestäubung, da männliche und weibliche Blütenbestandteile nicht gleichzeitig reif werden. Seinen Namen hat der Natternkopf von den Staubblättern, die aus dem Blütenkelch herausragen und an eine Schlangenzunge erinnern.
Solche und andere interessante und unterhaltsame Fakten zu den Pflanzen vor unseren Füßen erfahren auch die Teilnehmer*innen an den Führungen im senatsgeförderten Projekt „Summ sala blüh“, zum Beispiel beim Kiezspaziergang durch den Prenzlauer Berg, im Grunewald oder an den Karower Teichen. Für 2026 sind weitere kostenlose Führungen sowie Termine für Schulklassen geplant. ■

Lena Assmann

Mehr Infos: summsalablueh.de
(030) 4433910

Anzeige

„FRIEDENSTÜCHTIG“ WERDEN

Ein Plädoyer für Vernunft statt Selbstzerstörung

Sein neues Buch „Friedenstüchtig. Wie wir aufhören können, unsere Feinde selbst zu schaffen“ versteht Fabian Scheidler als „Versuch, die Welt als eine verstehbare nicht aufzugeben“ und als Ermutigung „sich nicht verbiegen zu lassen“. Er legt einen Fundus an Fakten vor, mit denen er zeigt, wie sich „die Welt immer weiter in einen dauerhaften Krisen- und Ausnahmezustand hineinbewegt, der sich inzwischen zu einem regelrechten Kriegszustand auszuweiten droht“. Und er zeigt auf, wo im Verlauf der von ihm beschriebenen Konflikte durch andere politische Entscheidungen und Handlungen andere, weniger katastrophale Entwicklungen möglich gewesen wären, denn: „Nichts von alledem war unausweichlich.“

Der Ausnahmezustand

Dies führt der Autor anhand von vier prägnanten Beispielen aus: „Es begann mit dem ‚Krieg gegen den Terror‘ nach dem 11. September 2001 und den späteren Anschlägen in Europa, dann folgten der ‚Krieg gegen das Virus‘, die Eskalation des Ukrainekriegs und der Gaza-Krieg.“ Gaza sei „das offensichtlichste Beispiel für den Weg in eine destruktive und letztlich selbstzerstörerische Eskalation“. In allen vier Fällen gebe es „schön einfache Narrative“ mit den Guten auf der einen, eigenen Seite, und dem bösen Feind auf der anderen, die „vortrefflich von den tieferliegenden Ursachen unserer gegenwärtigen Lage ablenken“. Dabei geht Scheidler nicht davon aus, dass irgendwer dies geplant hätte oder es sich gar um Verschwörungen handle. Es gehe „vor allem um hegemoniale, finanzielle und territoriale Interessen“. Er beschreibt die Expansionsbestrebungen der „kapitalistischen Zivilisation“, mit der sich der Westen seit 500 Jahren immer wieder neue Feinde schaffe. Die „Epoche westlicher Dominanz“ neige sich nun jedoch ihrem Ende zu. Näher hat er dies in seinem Buch „Das Ende der Megamaschine“ (2015) ausgeführt (*Rabe Ralf Dezember* 2016, S. 27).

Der Autor beschreibt, wie die Krisen von den Regierungen für „power grabbing“ genutzt würden, sich also einige wenige schnell Macht aneignen und sich finanziell bereichern. Während der Westen nach außen seine jahrhundertelange Dominanz verliere, werde er nach innen instabil, durch die Zunahme von Ungleichheit und Unzufriedenheit. Da verspreche der Ausnahmezustand Kontrolle. Er sei „ein nach innen gerichteter Kriegszustand“, gekennzeichnet durch „umfassende Ausspionierung der eigenen Bürger“, durch Einschränkungen der Meinungsfreiheit sowie eine „massive Erweiterung der Befugnisse der Exekutive“. Mit dem Schüren von Angst und der Diffamierung Andersdenkender würden Sündenböcke geschaffen und von den großen Herausforderungen abgelenkt. So hätten beispielsweise viele Menschen „inzwischen mehr Angst vor Migranten als vor existenziellen Gefahren wie Klimachaos und Krieg“.

Der destruktivste Aspekt der Kriegslogik sei das Ausblenden der Vergangenheit, denn jeder Konflikt habe eine Vorgeschichte. Dabei sei es „für jede Konfliktanalyse und Konfliktlösung von entscheidender Bedeutung, Verstehen und Legitimieren strikt auseinanderzuhalten“. Differenzierungen und kritische Fragen würden heute jedoch diffamiert. Das hätten zum Beispiel in der Pandemie renommierte Fachleute erlebt, die sich kritisch gegenüber den herrschenden Narrativen äußerten. So sei „der Abwägungsprozess selbst das erste Opfer der Kriegslogik“ gewesen.

Alternativen wären möglich gewesen

Der Autor legt dar, „dass die meisten der großen Konflikte der Gegenwart in dieser Form ohne westliche Interventionen nicht stattgefunden hätten“. Wäre – anstelle von Regime-Change-Versuchen – nach dem 11. September 2001 die UN-Charta respektiert worden, die allen Ländern ein Selbstbestimmungsrecht garantiert, „dann wären viele Keimzellen von Chaos, Terror und Krieg niemals entstanden“.

Wenn die Palästinenser vor den Anschlägen am 7. Oktober 2023 ihr Recht auf Selbstbestimmung und Kontrolle ihrer Territorien bekommen hätten, „wie es Dutzende UN-Resolutionen gefordert haben“, dann „wäre es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht zu der Eskalation“ gekommen. Für ihre Unterstützung Israels müssten sich die westlichen Länder vielleicht „eines Tages in Den Haag wegen Kriegsverbrechen und Beihilfe zum Völkermord verantworten“.

Und „wenn der Westen auf seine erfahrensten Außenpolitiker gehört und einer Neutralität der Ukraine nach dem Vorbild von Österreich zugestimmt hätte“, dann wäre der Krieg „mit hoher Wahrscheinlichkeit vermeidbar gewesen“. Nun werde infolge des Ukrainekriegs die Militarisierung als alternativlos dargestellt und liefere „die perfekte Begründung dafür, Sozial-, Umwelt- und Kulturhaushalte massiv zu kürzen“. Das sei zwar schon seit Jahrzehnten neoliberale Politik, sei jedoch bisher in Europa immer wieder auf massiven Widerstand gestoßen.

Chancen für eine Friedensordnung

Trotz allem sieht Scheidler langfristig auch Chancen für eine neue Friedensordnung. In einem schnellen Ritt durch Kriege und Friedensbemühungen seit dem 16. Jahrhundert erinnert er an Immanuel Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“ (1795). Ausdrücklich nennt er Kants Forderungen nach einer „Abschaffung der stehenden Heere“, einem „Verbot von Staatsschulden für das Militär“ sowie dem „Verbot der Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten“. Um des gemeinsamen Überlebens willen plädiert der Autor angesichts von Naturzerstörung und nuklearer Bedrohung für Verhandlungen und Diplomatie statt Moral und Rechthaberei. Friedenschancen sieht er in einer Reform und Stärkung der Vereinten Nationen und in einer Friedensbewegung, die sich mit anderen sozialen Bewegungen zusammentut (*Rabe Ralf August* 2023, S. 6).

Dieses Buch ist ein Weckruf, der nicht nur deutlich macht, dass es höchste Zeit ist zu handeln, sondern auch in eine vernunftgeleitete Richtung weist. Fabian Scheidler betont, dass Frieden die Fähigkeit voraussetzt, „die Welt durch die Augen der anderen zu sehen“, und dass „Frieden auf der Erde und Frieden mit der Erde“ untrennbar miteinander verbunden sind.

Seine Ausführungen habe ich geradezu als Wohltat erlebt angesichts all dessen, von dem ich mich so oft politisch und medial bedrängt fühle. Für weitere Recherchen stellt der Autor die zahlreichen Anmerkungen und Quellen aus dem Buch auf seiner Website zur Verfügung.

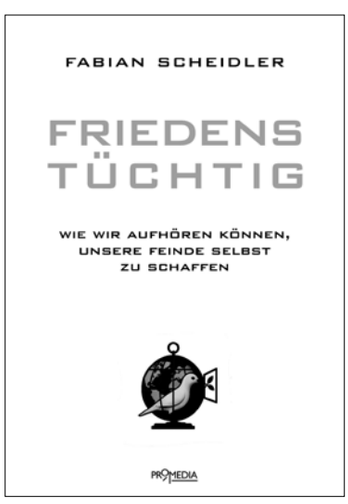
Kein Wir-Gefühl

Das einzige, was mich gestört hat, war das häufig wiederholte „wir“. Schon der Untertitel des Buches behauptet, „wir“ würden „unsere“ Feinde selbst schaffen. Im Grunde widerspricht das Fabian Scheidlers Argumentation, wie die Bevölkerung von Politik und Medien auf einen Kriegskurs eingeschworen wird. Ich mag mich weder in einem „wir“ mit den Kriegstreibern dieser Welt wiederfinden noch im „wir“ einer verführten Bevölkerung, die denen glaubt.

Diese Kritik schmälert jedoch meine Begeisterung für dieses Buch nicht, darum lege ich es allen ans Herz, denen an einem Ausweg aus all den Katastrophen gelegen ist. ■

Elisabeth Voss

Mehr Infos:
fabian-scheidler.de



Fabian Scheidler:
Friedenstüchtig
Wie wir aufhören können, unsere Feinde selbst zu schaffen
Promedia Verlag, Wien 2025
224 Seiten, 20 Euro
ISBN 978-3-85371-549-9

Anzeige

WIE DIE VERDAUUNG, SO DER MENSCH

Ein Sachcomic führt durch die Geschichte der Beziehung zwischen Nahrung und Körper

Dieser Comic „untersucht in 25 Rezepten, wie unser Körper und unsere sozialen Beziehungen durch die tägliche Manipulation von Nahrung geformt wurden, die wir Kochen nennen“, ist auf dem Buchumschlag zu lesen. Das ist etwas hoch gegriffen, denn über weite Strecken der fast 300 Seiten werden diverse prähistorische Ernährungs- und Kochtechniken aus aller Welt dargestellt, die kaum allgemeine Erkenntnisse bringen. Die Autorin Tine Steen ist auch so ehrlich, dazuzusagen, dass das Sozialverhalten der diversen menschlichen und, sagen wir, halbmenschlichen Spezies nicht anhand von Ausgrabungsfunden erklärbar ist und dass die heutigen Jäger-und-Sammler-Kulturen bis auf Aspekte der Geschlechterverhältnisse zu uneinheitlich sind. Steen verliert sich ein bisschen in den vielen Schilderungen längst ausgestorbener Ernährungsweisen, gleichzeitig hat ihre offensichtliche Leidenschaft fürs Thema aber einen außergewöhnlichen Sachcomic hervorgebracht.

Vergnügen, Spannung, Wissenschaft

Das betrifft zum einen den Inhalt. Das Einbeziehen wissenschaftlicher Quellen und die Breite der Darstellung erreichen das Niveau einer Bachelor-Arbeit. Das ist für das alleinige Werk einer Comiczeichnerin sehr ungewöhnlich. Wir lernen etwa, dass das Kochen eine Voraussetzung für die Entstehung des Menschen war und das dadurch mögliche Auslagern eines Teils der Verdauung – gekochte Nahrung stellt viele Nährstoffe besser zur Verfügung – eine Grundlage für die menschheitsgeschichtliche Verkleinerung des Verdauungstrakts, die wiederum eine Voraussetzung für ein größeres Gehirn war. Eine ähnliche Rolle spielte übrigens das Fermentieren, auch von Milch (ein Ergebnis: Käse).

Zum anderen besticht die zeichnerische Umsetzung mit erstklassiger Kreativität. An etlichen Stellen ist die Textfülle so groß, dass kaum von einem Comic die Rede sein kann, aber insgesamt zeigt Steen immer wieder, wie der wissenschaftliche Forschungsstand sich mit grafischen Mitteln so darstellen lässt, dass sowohl Vergnügen als auch Spannung erzeugt werden. Die Menschen und anderen Tiere sind dabei betont unrealistisch und unschmeichelhaft – und somit doch ein bisschen realistisch – gezeichnet, wie ein Kindercomic mit Einflüssen eines Stils, der früher vielleicht Undergroundcomic genannt wurde.

Dieses Buch ist eine Einführung sowohl in Ernährungsphysiologie als auch in Urgeschichte, und durch die vergnügliche Darstellung und das häufige, pädagogische Aufwerfen von Fragen eignet es sich auch für Kinder. ■ *Ralf Hutter*

Tine Steen:
Die kochenden Affen
Avant Verlag, Berlin 2025
296 Seiten, 29 Euro
ISBN 978-3-96445-151-4

WISSEN AUS JAHRHUNDERTEN

Der neu editierte Köhlersche Medizinalpflanzen-Atlas verbindet bewährte Naturkenntnis mit moderner Systematik

Was, schon wieder ein neues Heilpflanzenbuch? Noch dazu der umfangreiche, das Wissen aus Jahrhunderten bündelnde Köhlersche Atlas von 1887 – neu editiert und auf knapp 100 Pflanzen begrenzt. Meine Neugier ist geweckt – wird es in meinem Bücherregal landen?

Der Verlag übernahm nicht einfach das alte Wissen, er sortierte, überarbeitete, wählte aus. Nun ist alles systematisch aufgebaut – Vergangenheit und Gegenwart richtig gut verknüpft. „Aus der Fülle der in den vier Originalbänden vorkommenden Heilpflanzen präsentiert der vorliegende Band 98 interessante Arten auf 104 prachtvollen Tafeln“, lese ich.

Amtlich anerkannte Heilpflanzen

Bei der Auswahl seien diejenigen Arten berücksichtigt worden, die auch heute noch offiziell als Heilpflanzen von der Europäischen Arzneimittel-Agentur EMA anerkannt sind. „Gezeigt werden zudem wichtige Giftpflanzen und Arten, die in der Volksheilkunde eine bedeutende Rolle gespielt haben.“ Die inhaltlichen Aussagen des Originals bleiben erhalten, auch wenn sie hin und wieder überholt sind. Den Bogen zu heute schlagen die QR-Codes zur EMA-Webseite bei vielen Porträts.

Ein tolles Nachschlagewerk für alle an Naturheilkunde, Medizin, Pharmazie und Biologie Interessierten. Es sollte Gabentische und Bücherregale schmücken und fleißig zur Hand genommen werden. Bei mir jedenfalls hat es einen festen Platz unter den Kräuterbüchern. ■

Elisabeth Westphal

Oliver Tackenberg (Hrsg.),
Hermann Adolph Köhler:
Der große historische Heilpflanzen-Atlas
Köhler‘s Medizinal-Pflanzen neu editiert
Favoritenpresse, Berlin 2024
240 Seiten, 15 Euro
ISBN 978-3-96849-115-8

DIE UNWILLIGKEIT DER MASSEN

Mangelnde Zustimmung und Folgebereitschaft für den grünen Kapitalismus

Der Soziologe Philipp Staab hat in den letzten Jahren eine Wandlung vom marxistischen Kapitalismuskritiker zum Berater der ökologischen Transformation durchgemacht. Diese Entwicklung wird in seinem neuen Buch „Systemkrise – Legitimationsprobleme im grünen Kapitalismus“ besonders deutlich. Grundsätzliche Gesellschafts- und Staatskritik fehlt darin. Stattdessen liefert Staab eine Affirmation der Wirtschafts- und Klimapolitik der Ampel-Koalition. „Die zwischen 2021 und 2025 amtierende Bundesregierung hatte sich einer, im Vergleich zum bisher Dagewesenen, sehr ambitionierten Klimapolitik verschrieben“, schreibt er. Er übernimmt die grüne Erzählung von der sozial-ökologischen Transformation, die sich vor allem der damalige Wirtschafts- und Klimaminister Robert Habeck zu eigen gemacht habe. „Mit ihrer Orientierung an der schmissigen Formel der Transformation hoffte die Bundesregierung, ein positives Zukunftsprojekt zu entwerfen, hinter dem sich die Menschen langfristig versammeln könnten, eine ansprechende Vorstellung des Machbaren in einer Welt voller Probleme.“

Von oben nach unten

Doch es gab massive Proteste gegen diese Version eines grünen Kapitalismus. Das Buch dreht sich um die Menschen hinter diesem Widerstand und die Gründe dafür. Dabei will Staab gar nicht den Eindruck vermitteln, er wolle als objektiver Wissenschaftler untersuchen, ob die Proteste gegen die Politik von Habeck und Co. sich möglicherweise daraus speisten, dass viele Menschen zu dem Schluss kamen, Ausbeutung und Ungleichheit sollten nun mit grünem Anstrich fortgesetzt werden. Solche Überlegungen kommen bei Staab nicht einmal als Fragen vor. Stattdessen klingt er wie ein Pressesprecher von Habeck, wenn er schreibt: „Das einstweilige politische Scheitern dieses Programms, das sich wie eben erwähnt keineswegs auf Deutschland beschränkt, ist vor diesem Hintergrund zweifellos erklärungsbedürftig. Dieser Eindruck wird noch durch den Umstand verstärkt, dass nicht nur die betreffenden Regierungen der Meinung waren, eine vielversprechende Strategie zu verfolgen. Man erwartete Zustimmung und Folgebereitschaft.“

Hier wird erstaunlich deutlich ein autoritäres Politikverständnis beschrieben. Die Regierenden erwarteten Zustimmung und Folgebereitschaft, doch Teile der Bevölkerung enttäuschten die Obrigkeit, indem sie sich ihre eigenen Gedanken machten über den „grünen Modernisierungsstaat“, einen von Staab kreierten Begriff für den grünen Kapitalismus Habeckscher Prägung. Als Beispiele für die Gegenbewegung nennt Staab die Bauernproteste und den Widerstand gegen das Heizungsgesetz. Im internationalen Rahmen behandelt er noch die Gelbwestenbewegung in Frankreich, die er hauptsächlich als antiökologischen Aufstand deutet und deren soziale Dimension er damit unterschlägt. Auch hier versucht Staab nicht, die Kritik und deren Argumente unvoreingenommen zu untersuchen. Dass vor allem Menschen mit geringen Einkommen neue Belastungen durch den grünen Kapitalismus fürchten, kann er nicht nachvollziehen. Schließlich „versprach die große Transformation ja gerade den Ausgleich sozialer Härten, nahm also die sozialen Risiken für prekäre Gruppen in ihrer Agenda der sozialen Marktwirtschaft ausdrücklich ernst“, übt sich Staab erneut als Habecks Pressesprecher. Er fragt sich gar nicht erst, ob es vielleicht gute Gründe gibt, dass die Subalternen solchen Beteuerungen aus der Politik misstrauen. Das hätte er am Beispiel des versprochenen, aber nie ausgezahlten Klimagelds durchdeklinieren können.

Überall nur noch Abwehr?

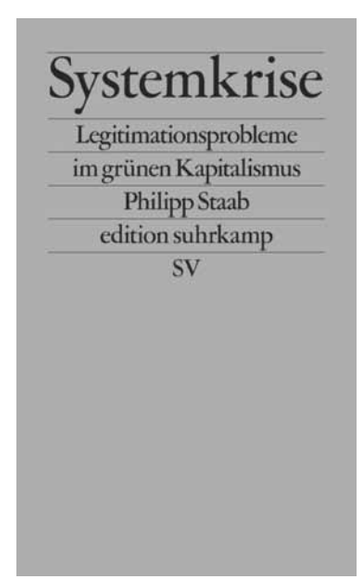
Doch Staab bewegen ganz andere Fragen: „Muss man nicht zumindest davon ausgehen, dass die Menschen bereits in einer spezifischen, defensiven Weise gestimmt waren, die es ihnen auch ohne Kampagnen schwierig gemacht hätte, den Verbesserungsaussichten Glauben zu schenken?“ Nicht in der herrschenden Politik, sondern in der Unwilligkeit der Massen, dieser kritiklos zu folgen, sieht Staab das Problem. Dann moniert er, ganz im herrschenden Duktus befangen, dass Ostdeutsche trotz massiver Finanztransfers bei Wahlen „Parteien der politischen Ränder“ zuneigen. In diesem Ton geht es die ganzen 200 Seiten weiter, auch wenn sich Staab in weiteren Kapiteln stärker mit soziologischen Problemen befasst. So stellt er die Frage, ob Jürgen Habermas‘ Klassiker „Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus“ von 1973 angesichts der Klimakrise an Bedeutung verloren hat. Hier wiederholt Staab noch einmal, was schon in seinem 2022 ebenfalls bei Suhrkamp erschienenen Buch „Anpassung: Leitmotiv der nächsten Gesellschaft“ grundlegend war: „Basierte die ursprüngliche These der Legitimationsprobleme im Spätkapitalismus auf einem emanzipatorischen Erwachen, ist die Ausrichtung des Wandels in der Gegenwart defensiv geprägt. Selbsterhaltung ist das entscheidende Grundmotiv.“

Gegenentwürfe ignoriert

Da bekommt Staabs Beschwören von Folgsamkeit und Zustimmung noch einmal eine besondere, auch bedrohliche Note. Schließlich bezieht er sich positiv auf den Corona-Notstand, als Zustimmung und Folgebereitschaft notfalls repressiv durchgesetzt wurden. „Schon während der Hochzeit der Corona-Pandemie ließ sich etwa beobachten, wie große Teile der Bevölkerung in erzwungener Passivität Entlastung im Vertrauen auf wissenschaftliche Akteure wie Virologen und akademische Gremien fanden und mit technokratischer Sehnsucht auf die Politik der Zukunft blickten.“ Wird hier schon mal mit Umweltnotstand geliebäugelt, bei dem es keinen Raum mehr für Proteste gibt?

Staab, der noch 2019 ein erhellendes Buch über den Digitalkapitalismus geschrieben hat, bekräftigt mit seinem jüngsten Werk noch einmal, dass er mit Gesellschaftskritik abgeschlossen hat. So finden sich in seinem Buch auch keinerlei Hinweise auf Bücher oder Praktiken, die in der Klimakrise Möglichkeiten eines antikapitalistischen Wandels erkennen wollen. Selbst Kohei Saitos viel gelesenes Buch „Systemsturz: Der Sieg des Kapitalismus über die Zukunft“ wird nicht einmal in der Literaturliste erwähnt. Öko-soziale Initiativen wie die Aktion „Wir fahren zusammen“, bei der Klimaaktivist*innen die Tarifkämpfe im öffentlichen Nahverkehr unterstützen, findet man in dem Buch ebenso wenig wie die Bemühungen eines Bündnisses, ausgerechnet bei den Beschäftigten des Autokonzerns VW über die Verkehrswende zu diskutieren.

Das wären einige sehr konkrete Gegenentwürfe zu Staab, der unkritisch einen grünen Kapitalismus verteidigt, der weder sozial noch ökologisch ist. Selbst die Tesla-Produktion von Elon Musk, bei der es nicht um den Schutz der Umwelt, sondern das Erschließen neuer Profitquellen geht, wird von Staab verteidigt. Es wäre gut, wenn ein derart unkritisches Ja zum grünen Kapitalismus auch an den Hochschulen und in der Klimagerechtigkeitsbewegung auf mehr Kritik stoßen würde. ■ *Peter Nowak*



Philipp Staab:
Systemkrise
Legitimationsprobleme im grünen Kapitalismus
Suhrkamp Verlag, Berlin 2025
220 Seiten, 18 Euro
ISBN 978-3-518-12823-7

ÖKO-MÄRKTE

Ökomarkt Zickenplatz
Kreuzberg, Hohenstaufenplatz
Di 12-18 Uhr
U8 Schönleinstraße
Tel. 29772486
mv-perske.de

Ökomarkt Lausitzer Platz
Kreuzberg
Fr 12-18 Uhr
U1 Görlitzer Bahnhof
Tel. 29772486
mv-perske.de

• Ökomarkt am Kollwitzplatz
Prenzlauer Berg, Wörther Straße
Do 12-19 Uhr
Januar-März bis 18 Uhr
U2 Senefelderplatz
Tel. 44339148
grueneliga-berlin.de

Ökomarkt im Hansaviertel
Tiergarten, Altonaer/
Ecke Klopstockstraße
Fr 12-18:30 Uhr
U9 Hansaplatz
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Ökomarkt Domäne Dahlem
Königin-Luise-Straße 49
Sa 8-13 Uhr
U3 Dahlem-Dorf
Tel. 66630024
domaene-dahlem.de

Ökomarkt Chamissoplatz
Kreuzberg
Sa 9-15 Uhr
U6 Platz der Luftbrücke,
U6, U7 Mehringdamm
Tel. 8430043
oekomarkt-chamissoplatz.de

MÄRKTE MIT HOHEM ÖKO-ANTEIL

Markt am Nordbahnhof
Mitte, Invalidenstraße
Mi 11-18 Uhr
S1, S2 Nordbahnhof
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt an der Thusneldaallee
Moabit, an der Heilandskirche
Turmstraße/Alt-Moabit
Mi 12-19 Uhr
U9 Turmstraße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

Markt Akazienstraße
Schöneberg,
an der Apostel-Paulus-Kirche
Do 12-18 Uhr
U7 Eisenacher Straße
Tel. 0170-4832058
marktzeit.berlin

• Termine mit Punkt: Veranstalter ist GRÜNE LIGA Berlin e.V.

REGELMÄSSIGE TERMINE

MONTAGS

Repair-Café Schöneberg
meist 3. Mo 17-20 Uhr
BUND, Crellestr. 39. Anmeldung erforderlich: 7879000, bund-berlin.de

Projektgruppe Schäfersee
1.+3. Mo 17 Uhr QM-Büro, Mickestr. 4, Reinickendorf, Tel. 0152-33794404
projektgruppe-schaefersee.de

Mahnwache für Frieden und Menschenrechte
16-17:30 Uhr
Brandenburger Tor, Tel. 29490782

Klima-Montag-Demo
1. Mo 18 Uhr
wechselnde Orte
berlin4future.de

Natur statt Asphalt: Entsiegelt Berlin
4. Mo 18 Uhr
online: zoom.us/j/82996225470
hiksch@naturfreunde.de
naturfreunde-berlin.de

Mahnwache für das sofortige Abschalten aller Atomanlagen
18-19 Uhr
vor dem Kanzleramt, Willy-Brandt-Str. 1, Mitte, mak-atomfinale@kanzler.ms

Extinction Rebellion Café
Mo 18-20 Uhr
online: xrshort.eu/onboarding
Mo 19-21 Uhr
online: x.com/xrberlin

Weltküche mit entwicklungspolitischem Nachschlag
20:30 Uhr
K19, Kreutzigerstr. 19, Friedrichshain
Tel. 2945401, soned.de

DIENSTAGS

Zentrum für klimaschonende Ressourcennutzung – Führung
16-17 Uhr
Haus der Materialisierung, Rampe im Werkhof, Karl-Marx-Allee 1, Mitte
hausderstatistik.org

Grüne Radler
1. Di 19 Uhr
Baubüro, Crellestr. 43, Schöneberg

Attac Berlin
3. Di 19 Uhr
Attac-Treff, Grünberger Str. 24, Friedrichshain, Tel. 69517791, attacberlin.de

Robin Wood Berlin
2.+4. Di 20 Uhr
Neue Zukunft, Alt-Stralau 68 (nahe Ostkreuz), Tel. 12085616, robinwood.de/berlin

MITTWOCHS

Berliner Energietisch
2. Mi 19 Uhr
Rosa-Luxemburg-Stiftung, Str. der Pariser Kommune 8a, Friedrichshain (am Ostbhf. Haupteingang), Tel. 0176-62015902, berliner-energietisch.net

BI A100
2. Mi 20 Uhr
Rigatoni, Rigaer Str. 71a, Friedrichshain
bi-a100.de

Ende Gelände Berlin
3. Mi 20 Uhr
Café Cralle, Hochstädter Str. 10a, Wedding
4. Mi 18:30 Uhr
TU Berlin, Zwille, Straße des 17. Juni 135, Charlottenburg, eg-berlin.org

DONNERSTAGS

• Kleidertausch
1. Do 12-19 Uhr
Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str., Prenzlauer Berg (Januar-März bis 18 Uhr). Tel. 4433910, grueneliga-berlin.de

• Offene Sprechstunde Stadtbegrünung
2.+4. Do 17-18 Uhr
online (ohne Anmeldung)
grueneliga-berlin.de (Stadtgrün)

Aktionsbündnis A100 stoppen
Ort/Zeit erfragen
Tel. 2913749, a100stoppen.de

FREITAGS

Fridays for Future
Ort/Zeit erfragen, fridaysforfuture.berlin

Repair-Café
2. Fr 16-19 Uhr
Café Grenzenlos, Plesser Str. 1, Treptow
Tel. 53216201, cafe-grenzenlos.de

Critical Mass
letzter Fr 20 Uhr
Mariannenplatz, Kreuzberg
criticalmass-berlin.org
1. So 14 Uhr
Brandenburger Tor
criticalmass.berlin

SAMSTAGS

Lobbykritische Stadtführung
14-16 Uhr
Regierungsviertel. Anmeldung: Tel. 467267211, lobbycontrol.de (unten)

Eigenbedarf kennt keine Kündigung!
1. Sa 14 Uhr
Gegenseitige Unterstützung betroffener und solidarischer Mieter:innen
Kiezanker 36, Cuvrystr. 14/15, Kreuzberg

KLEINANZEIGEN

Rico und Sylvia, zwei freundliche und zuverlässige Mieter*innen, **suchen 3- bis 4-Zimmer-Wohnung** in Friedrichshain, Lichtenberg oder Prenzl. Berg zur WG-Gründung. Max. Warmmiete 1800 Euro. Tipps und Angebote gern an risy.wohnungssuche@posteo.de Tel. 0170 1802703

Kostenlose Kurse für Wassermanagement, Solarenergie und Biomasse: Landesstelle/Peter-Lenné-Schule, Hartmannsweilerweg 29, 14163 Berlin-Zehlendorf, Tel. (030) 814901-11, landesstelle.org

---

Gastfamilien gesucht für 6, 9 oder 18 Monate. Im Rahmen des entwicklungspolitischen **Freiwilligenprogramms von Brot für die Welt** suchen wir für junge Menschen aus Costa Rica, Sambia und Kambodscha (18-28 Jahre) **Unterkünfte in Berlin und Hamburg.** Gastfamilien erhalten monatlich 200 Euro Unterkunftszuschuss und eine Verpflegungspauschale nach Absprache. Weitere Informationen: bfdw.de – Suchwort: Gastfamilien. Kontakt: Brot für die Welt, Süd-Nord-Freiwilligenprogramm, Tel. (030) 652111332, E-Mail: incoming-freiwilligendienst@brot-fuer-die-welt.de

PRIVATE KLEINANZEIGEN IM RABEN RALF SIND ERFOLGREICH!

Private Kleinanzeigen kosten 0,80 Euro pro Zeile (30 Zeichen), bitte Vorkasse (Briefmarken, bar, digital). Für 2 Euro zusätzlich schicken wir ein Belegexemplar. Redaktionsadresse umseitig.

Anzeige

GRÜNES NACHHÖREN!

Umweltsendungen online hören
Aktuelle Interviews mit Expert*innen

RADIO CORAX

bei Radio Corax – freies Radio aus Halle
www.radiocorax.de (Nachhören – Grünes)

Im Raum Halle auch auf UKW 95,9 MHz. Podcast: radiocorax.de/nachhoeren/beitraege/gruenes/feed

Weitere Termine:
raberalf.de
grueneliga-berlin.de

IMPRESSUM

DER RABE RALF
Die Berliner Umweltzeitung
Grüne Liga Berlin e.V.
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin-Prenzlauer Berg
(Tram M2 Metzer Straße; U2 Senefelderplatz)
Tel. (030) 44 33 91 47
E-Mail: raberalf@grueneliga.de
www.raberalf.de

@raberalf@mastodon.social
@raberalf.bsky.social
@raberalf_berlin

Herausgeber: Grüne Liga Berlin e.V.
ISSN: 1438-8065
V.i.S.d.P.: Leif Miller
Redaktion: Matthias Bauer, Johann Thun, Carla Schreiber, Benjamin Belger, Claudia Kapfer, Susanne Dittmar
Artdirektion: Anna Busdiecker, Sabine Meyer, kollektiv-gestaltung.de
Korrektur: Thomas Döring
Satz: Evelin Bulling, mixcurve.com
Vignetten: Luwie, kuhnstalle.de
Karikaturen: Paul Pribbernow, Freimut Wössner, f-woessner.de

Post-Bezug: siehe Abo-Coupon auf dem Rücktitel
Konto: Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE42 3702 0500 0003 0605 02
BIC: BFSWDE33XXX
Adressenänderung bitte mitteilen!

Erscheinen: zu Beginn gerader Monate
Redaktionsschluss: 10. des Vormonats, Anzeigen und Termine bis 20. des Vormonats

Auflage: 10.000
Druck: Union Druckerei Berlin, udb.de

Dieser Ausgabe liegt eine Beilage von Bahn für Alle bei. Die Grüne Liga ist Mitglied in diesem Bündnis.

Dieser Ausgabe liegt eine bezahlte Werbebeilage von Plan International Deutschland e.V. bei.

Anzeigenvertretung:
Grüne Liga Berlin e.V., Prenzlauer Allee 8, 10405 Berlin, Tel. (030) 4433910, E-Mail: raberalf@grueneliga.de
Grundpreis: 0,88 Euro je Spalte und mm (s/w, netto)

Farbige Anzeigenvorlagen müssen für den Zeitungsdruck geeignet sein („4c", „CMYK").
Farbprofil: udb.de/#techparams

Kleinanzeigen: je Zeile (30 Zeichen) 0,80 Euro, Vorkasse (Briefmarken, bar, digital), siehe S. 29

Mit Namen gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion bzw. des Herausgebers wieder. Die Redaktion behält sich das Bearbeiten von Beiträgen vor. Für unverlangt eingesandte Texte und Materialien keine Haftung. Beiträge möglichst per E-Mail senden. Nachdruck nach Rücksprache gestattet und erwünscht, bitte Quelle angeben, gern Belegexemplar schicken.

Förderhinweis: Das Redesign des Raben Ralf wurde durch die Stiftung Naturschutz Berlin gefördert.

stiftung naturschutz berlin

RABEN-ABO AKTION

6 Raben + 1 GRATIS BUCH

Rabenabo lohnt sich doppelt! Wer sich jetzt ein Förderabo holt, bekommt eine dufte Prämie

Es gibt viele Gründe dafür, den Raben Ralf zu abonnieren. Da ist etwa das Argument der Solidarität, denn wer ein Abo abschließt, hält unseren dauerbedrohten Vogel am Leben. Auch eine Umsonst-Zeitung muss sich leider, leider irgendwie finanzieren. Ein Abo ermöglicht unser Überleben und den freien Zugang zum Raben für andere. Außerdem ist der Rabe informativ, günstig, handlich und wiederverwendbar.

UNSCHLAGBARES ANGEBOT

Wem aber bisher noch ein ausschlaggebendes Abo-Argument gefehlt hat, merke nun auf: Wer jetzt ein Förderabo abschließt, bekommt **wahlweise** das Buch **„Modern cyclists" von Jakob Hinrichs** oder den **„Großen historischen Heilpflanzen-Atlas"** als Prämie gratis dazu.

6-MAL DEN RABEN FREI INS HAUS + 1 FANTASTISCHES BUCH + EIN GUTES GEWISSEN FÜR SAGENHAFTE 40 EURO!

Der blanke Wahnsinn! Worauf warten Sie noch?

DEN ABO-COUPON FINDEN SIE AUF DER RÜCKSEITE.

Wir freuen uns auf Sie!

Wir danken herzlich der Favoritenpresse für die Unterstützung.

www.favoritenpresse.de

• **ADFC – Allgemeiner Deutscher Fahrrad-Club** LGSt, Yorck- 25, 10965 (Kreuzberg) 484724, berlin.adfc.de
• **Aktion Tier – Menschen für Tiere e.V.** Jüden- 6, 13597(Spandau) 301116230, aktiontier.org
Aktionsbündnis A100 stoppen c/o Jugendclub E-Lok, Lasker- 6-8, 10245 (Friedrichshain) 2913749, a100stoppen.de
Aktionsbündnis Fairer Handel c/o Baobab, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44359067, fairerhandel.berlin
Aktionsgemeinschaft Gleisdreieck c/o Baubüro, Crelle- 43 10827 (Schöneb.) 7883396 und Matthias Bauer, 2151135, 0157 84677844, gleisdreieck-retten.de aktionsgemeinschaft-gleisdreieck.de
Allmende-Kontor Gemeinschaftsgarten c/o Nachbarschaftstreff, Mahlower - 27, 12049 (Neukölln) allmende-kontor.de
Anti Atom Berlin c/o Stadtteilbüro Friedrichshain, Warschauer- 23, 10243 antiatomberlin.de
Anti-Atom-Plenum Waldemar- 46 10999 (Kreuzberg) aap-berlin.squat.net
Arbeitskreis Igelschutz Berliner- 79a, 13467 (Hermsdorf) 4049409, igelschutzberlin.com
Arbeitskreis Nordkaukasus c/o Vitalij Kovalev, NABU, Charité- 3 10117 (Mitte) 2849841701
Arbeitskreis Verkehr und Umwelt (UMKEHR) e.V. Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, umkehr.de
Attac Berlin Grünberger - 24, 10243 (Friedrichsh.) 37300442, attacberlin.de
autofrei leben! e.V. 0172 7483990 berlin@autofrei.de, autofrei.de
Bahn für Alle siehe Gemeingut ...
BANA Projektlabor (Ausbildung für nachberufliche Aktivitäten) Dresdener - 10, 10999 (Kreuzberg) 31425509, banastudenten.de
Baobab Berlin e.V. Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 4426174, baobab-berlin.de
• **B.A.U. Bund Architektur & Umwelt** Eiswerder- 13, Aufg. 2, 13585 (Spandau) 3224279, bau-architekten.de
B.A.U.C.H. e.V. Verein für Umweltchemie, Wilsnacker- 15, 10559 (Moabit) 3944908, bauch@alab-berlin.de
BauFachFrau e.V. (Berufliche Umweltbildung) Lehder- 108, 13086 (Weißensee) 92092176, baufachfrau-berlin.de
Baumschutzgemeinschaft c/o A. Solmsdorf, Windscheid- 40, 10627 (Charlottenburg) 0170 2147676, bmsgb.de
Bau-Werk Arch. Lutz Dimter, Naturbauhof, Brüssower Allee 90, 17291 Prenzlau 03984 83467914, bau-werk-architekt.de
Berlin 21 Greifswalder- 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 49854107, berlin21.net
Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 01575 8185560, eineweltstadt.berlin
Berliner Netzwerk für Grünzüge c/o BLN, Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, gruenzuege-fuer-berlin.de
• **Bezirkssportbund Treptow-Köpenick** Schmetterlingshorst 2, 12559 (Köpenick) 6749813, schmetterlingshorst.de
BI A100 0177 7428965, bi-a100.de
BI Grünheide siehe Verein für Natur ...
BI Rettet die Marienfelder Feldmark Regina Pribyl, Egestorff- 21, 12307 (Lichtenrade) bi-marienfelderfeldmark.de
BI Westtangente (BIW) Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, bi-westtangente.de
Biochemischer Verein Greifswalder - 4 10405 (Prenzl. Berg) 2044599 biochemischerverein-berlin.de
B-Laden Lehrter - 30, 10557 (Moabit) 3975238, lehrter-strasse-berlin.net
BLN – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Naturschutz Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 26550864, bln-berlin.de
BLUE 21 – Berliner Landesarbeitsgemeinschaft Umwelt und Entwicklung Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) 6946101, blue21.de
Botanischer Verein Königin-Luise-- 6-8, 14195 (Dahlem) 31471353 botanischer-verein-brandenburg.de
BUND, BUNDjugend BGSt Kaiserin-Augusta-Allee 5, 10553 (Moabit) 27586-40, -50, bund.net, bundjugend.de
BUND Berlin Crelle- 35, 10827 (Schöneberg) 7879000, bund-berlin.de
• **BUNDjugend Berlin** Erich-Weinert-- 82, 10439 (Prenzlauer Berg) 3928280, bundjugend-berlin.de
Bundesumweltministerium Stresemann- 128-130, 10117 (Mitte) 183050, bmuv.de
Bündnis 90/Die Grünen Berlin, LAG Umwelt Kommandanten- 80, 10117 (Mitte) umwelt@gruene-berlin.de gruene.berlin/lag-umwelt Abgeordnetenhausfraktion: Niederkirchner- 5, 10117 (Mitte) 232510-62, -64
BürgerBegehren Klimaschutz Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 92250919 buerger-begehren-klimaschutz.de
• **Bürgerverein Brandenburg-Berlin (BVBB)** Wilhelm-Grunwald-- 48-50, 15827 Blankenfelde, 03379 201434, bvbb-ev.de
Bürgerverein Cöllnische Heide e.V. Dörpfeld- 54-56, 12489 (Adlershof) 902975767, adlershoferbuergerverein.de
Changing Cities e.V. Oberland- 26-35, 12099 (Tempelhof) 25781125, changing-cities.org
Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner*Innen (DFG-VK) c/o Schwarze Risse, Gneisenau- 2a, 10961 (Kreuzberg) dfg-vk.de
Deutsche Umwelthilfe (DUH) Hackescher Markt 4, 10178 (Mitte) 24008670, duh.de
Deutscher Bahnkundenverband (DBV) Fechner- 26, 10717 (Wilmersdorf) 63497076, bahnkunden.de
Deutscher Naturschutzring (DNR) Marien- 19/20, 10117 (Mitte) 678177570, dnr.de
Diözesanrat der Katholiken, Sachausschuss Eine Welt und Bewahrung der Schöpfung Niederwall- 8/9, 10117 (Mitte) 32684206, dioezesanrat-berlin.de
• **ecovillage e.V.** c/o Rolf Brinkmann Glogauer Weg 38, 49088 Osnabrück 0541 445941, ecovillage.de
• **Eden – Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e.G.** Struveweg 501, 16515 Oranienburg, 03301 52326, eden-eg.de
Extinction Rebellion Berlin berlin@extinctionrebellion.de, @xrberlin
FIAN – Food First Information and Action Network Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 39878204, fian-berlin.de
Fördergemeinschaft Brandenburger Landwaren Oranien- 47a, 10969 (Kreuzberg) 69534420, fblweb.wordpress.com
• **Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg (FÖL)** Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 28482440, bio-berlin-brandenburg.de
Förderverein Landschaftspark Nordost Dorf- 4a, 13057 (Falkenberg) 9244003, dorfkate-falkenberg-berlin.de
• **Förderverein LSG Buschgraben/Bäketal** c/o Toni-Stemmler-Club Hohe Kiefer 41, 14532 Kleinmachnow 03320324394, buschgraben-baeketal.de
Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft (FÖS) Schweden- 15a, 13357 (Wedding) 762399130, foes.de
Forum Umwelt und Entwicklung Marien- 19-20, 10117 (Mitte) 6781775920, forumue.de
Fridays for Future Berlin Neue Schönhauser - 20, 10178 (Mitte) fridaysforfuture.berlin
FUSS e.V. – Fachverband Fußverkehr Exerzier- 20, 13357 (Wedding) 4927473, fuss-ev.de
Gemeingut in BürgerInnenhand + Bahn für Alle Weidenweg 37, 10249 (Friedrichsh.) 37300442, gemeingut.org bahn-fuer-alle.de
Gen-ethisches Netzwerk (GeN) Lausitzer - 10, Hof Aufg. B, 10999 (Kreuzberg) 6857073, gen-ethisches-netzwerk.de
Germanwatch Stresemann- 72, 10963 (Mitte) 57713280, germanwatch.org
Gesellschaft Naturforschender Freunde c/o Institut für Zoologie der FU, Königin-Luise-- 1-3, 14195 (Dahlem) 81041411, gnf.berlin
GIZ Landesbüro, Reformationsplatz 2 13597 (Spandau) 513010000, giz.berlin
Greenpeace Chaussee- 84, 10115 (Mitte) 28043322, greenpeace.berlin
Grüne Jugend Berlin Dirschauer - 13, 10245 (Friedrichshain) 66763000, 01522 8133826, gj-berlin.de
• **GRÜNE LIGA e.V.** Bundesverband Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044745, gruene-liga.de Bundeskontaktstelle Wasser: 40393530, wasser@gruene-liga.de
• **GRÜNE LIGA Berlin e.V.** Prenzlauer Allee 8, 10405 (Prenzlauer Berg) 4433910, gruene-liga-berlin.de
Grüne Radler c/o Baubüro Crelle- 43, 10827 (Schöneberg) 7883396, gruene-radler-berlin.de
Grünflächenämter der Bezirke Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Haus der Natur Potsdam (Brandenburger Umweltorganisationen) Linden- 34, 14467 Potsdam, 0331 20155-0 hausdernatur-potsdam.de
Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung (ANU) -15
Förderverein Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz (FÖN) -35
• ***Arbeitsgemeinschaft für Stadtgestaltung und Umweltschutz (Argus) + Umweltbibliothek*** -11
• ***GRÜNE LIGA Brandenburg*** -20
Landesbüro anerkannter Naturschutzverbände -50
NaturFreunde Brandenburg -41, -44
NABU Brandenburg -70
Naturschutzjugend Brandenburg -75
VCD Brandenburg -56
• **HOLON e.V.** Friedrich-Engels-- 25, 15711 Königs Wusterhausen, 03375 211817
HU-RefRat, Referat Ökologie c/o **Nachhaltigkeitsbüro** IRI THESys, R. 3042, Rudower Chaussee 12 B, 12489 (Adlershof) 209366438, refrat.de/oeko
IG Wuhletal c/o Andreas Ratsch, Sewan- 181, 10319 (Friedrichsfelde) 5122816
id22 Institut für kreative Nachhaltigkeit Wilhelmine-Gemberg-Weg 12, 10179 (Kreuzberg) 0179 8921045, id22.net
IGEB e.V. Fahrgastverband S-Bhf. Lichtenberg, Weitling- 22, 10317 78705511, igeb.org
Infrastrukturelles Netzwerk Umweltschutz (INU) Zingster - 6, 13051 (Hohenschönh.) 934427-10, inu-ggmbh.de
Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) Potsdamer - 105 10785 (Tiergarten) 8845940, ioew.de
• **Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwickung (IUGR)** Brodaer - 2, 17033 Neubrandenburg 0395 5693-8201, -4500, iugr.net
Institut für Zukunftsstudien und Technologiebewertung (IZT) Schopenhauer- 26, 14129 (Nikolassee) 8030880, izt.de
IPPNW (Ärzte gegen Atomkrieg) Frankfurter Allee 3, 10247 (Friedrichshain) 6980740, ippnw.de
Jugendfarm Moritzhof Schwedter - 90, 10437 (Prenzl. Berg) 44024220, jugendfarm-moritzhof.de
• **Jugendnaturschutzakademie Brückentin** 17237 Dabelow 039825 20281, brueckentin.de
KATE Kontaktstelle für Umwelt und Entwicklung Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 44053110, kate-berlin.de
Kinderbauernhof Pinke Panke Am Bürgerpark 15-18, 13156 (Pankow) 47552593 kinderbauernhof-pinke-panke.de
Klimaliste Berlin Kracht-6a, 10245 (Friedrichsh.) 1522 1061869, klimaliste-berlin.de
KlimaWerkstatt Spandau Mönch- 8, 13597 (Spandau) 39798669, klimawerkstatt-spandau.de
KMGNE Kolleg für Management und Gestaltung nachhaltiger Entwicklung Reichenberger - 150, 10999 (Kreuzberg) 0175 8712205, kmgne.de
Koordinierungsstelle Umweltbildung Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 88497399, agrar-boerse-ev.de
Kunst-Stoffe-Berlin Kaskel- 17, 10317 (Lichtenberg) 34089840, kunst-stoffe-berlin.de
Landesstelle für internationale nachhaltige Berufsbildung Peter-Lenné-Schule/OSZ Natur und Umwelt, Hartmannsweilerweg 29, 14163 (Zehlendorf) 81490144, landesstelle.org
Die Linke Kleine Alexander- 28, 10178 (Mitte) dielinke.berlin/themen
Ökologische Plattform 240090, oekologische-plattform.de
• **LAG Umwelt** Berlin: 24009289 Brandenburg: 0331 200090 lag.umwelt@dielinke.berlin lag-umwelt @ dielinke-brandenburg.de Abgeordnetenhaus, Umwelt: 232525-10, -15, kontakt@linksfraktion.berlin Bundestag, Umwelt/Energie/Klima: 22772636, ralph.lenkert@bundestag.de
Lokale Agenda 21 siehe Berlin 21
Mahnwache für Frieden und Menschenrechte Pariser Platz, c/o Udo Eisner, 29490782
Moabiter Ratschlag Rostocker - 32 10553, 3908120, moabiter-ratschlag.de
NABU Berlin Wollank- 4, 13187 (Pankow) 98608370, berlin.nabu.de BG Pankow: bgpankow@nabu-berlin.de
NaturFreunde Berlin Paretzer - 7, 10713 (Wilmersdorf) 810560250, naturfreunde-berlin.de Bundesverband: Warschauer - 58a+59a 10243 (Friedrichshain) 29773260, naturfreunde.de
Naturfreundejugend Berlin Weichsel- 13/14, 12045 (Neukölln) 32532770, naturfreundejugend-berlin.de
• **Naturschule Berlin-Brandenburg** c/o Andreas Fuchs, Karl-Egon-- 6c 10318 (Karlshorst) 2965914 naturschule-berlin-brandenburg.de
Naturschutz Berlin-Malchow Dorf- 35, 13051 92799830, naturschutz-malchow.de
Naturschutzzentrum Schleipfuhl Hermsdorfer - 11a, 12627 (Hellersdorf) 9989184, naturschutz-malchow.de
Netz für Selbstverwaltung und Kooperation Berlin-Brandenburg Crelle- 6, 10827 (Schöneberg) 2169105, netz-bb.de
• **Netzwerk Spiel/Kultur** Lychener - 74, 10437 (Prenzlauer Berg) 446778550, netzwerkspielkultur.de
Neue Generation 23591611, neuegeneration.com
Nichtraucherbund Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 2044583, nichtraucherbund.de
oekogekko An den Bergen 106, 14552 Wilhelmshorst 033205 309396, oekogekko.com
ÖkoLeA Hohensteiner Weg 3 15377 Oberbarnim OT Klosterdorf 03341 3593930, oekolea.de
Ökologisch-Demokratische Partei (ÖDP) Naugarder - 43, 10409 (Prenzlauer Berg) 0178 4716146, oedp-berlin.de
• **Ökowerk Naturschutzzentrum** Teufelsseechaussee 22, 14193 (Grunewald) 3000050, oekowerk.de
Pankgräfin e.V./Wagendorf Karow Pankgrafen- 12d, 13125 (Buchholz) 0177 5403616, pankgraefin.de
Peace of Land Gemeinschaftsgarten und Lernort für Permakultur, Hanns-Eisler-- 93, 10409 (Prenzl. Berg) peaceof.land
PINiE e.V. Solarverein c/o NABU, Wollank- 4, 13187 (Pankow) 0176 24662012, pinie-solar.de
PowerShift Verein für eine ökologisch-solidarische Energie- und Weltwirtschaft, Greifswalder - 4, 10405 (Prenzl. Berg) 27875736, power-shift.de
ProVeg – Vegetarierbund Deutschland Genthiner - 48, 10785 (Schöneberg) 290282530, proveg.com/de
Robin Wood Gewaltfreie Aktionsgemeinschaft für Natur und Umwelt 12085616, robinwood.de/berlin
Schutzgemeinschaft Deutscher Wald Königsweg 4/Jagen 57, 14193 (Dahlem) 84721920, waldinberlin.de
Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt Am Köllnischen Park 3, 10179 (Mitte) 9025-0 Bürgertelefon 115, berlin.de/sen/uvk
Solarverein Berlin-Brandenburg Paulsen- 55/56 12163 (Steglitz) 82097236, solarverein-berlin.de
Stiftung Naturschutz Berlin Potsdamer - 68, 10785 (Tiergarten) 263940, stiftung-naturschutz.de
Straßen- und Grünflächenämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Survival International Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 72293108, survivalinternational.de
Tierschutzverein – Tierheim Berlin Hausvaterweg 39, 13057 (Falkenberg) 768880, tierschutz-berlin.de
Tierversuchsgegner c/o IHZ, Friedrich- 95, 10117 (Mitte) 20963670, tierversuchsgegner.de
TU-Energieseminar Sekr. KT 2 March- 18, 10587 (Charlottenburg) 31425280, energieseminar.de
TU-Kooperations- und Beratungsstelle für Umweltfragen – kubus Fraunhofer- 33-36, Sekr. FH 10-1, 10587 (Charlottenb.) 31479188, tu.berlin/zewk
Ufa-Fabrik Viktoria- 10-18, 12105 (Tempelhof) 755030, ufafabrik.de
• **UfU – Unabhängiges Institut für Umweltfragen** Greifswalder - 4, 10405 (Prenzlauer Berg) 42849930, ufu.de
UMKEHR e.V. siehe Arbeitskreis Verkehr
Umwelt- und Naturschutzämter Bürgertelefon 115, service.berlin.de/umwelt-naturschutzaemter
Umweltbeauftragter der Ev. Kirche Georgenkirch- 69-70, 10249 (Friedrichsh.) 24344-411, -415, -418, ekbo.de/umwelt
Umweltbüro Lichtenberg Passower - 35, 13057 (Neu-Hohenschönhausen) 92901866, kurzlinks.de/umweltbuero
Umweltbüro Pankow Hansa- 182a, 13088 (Weißensee) 92090480, umweltbuero-pankow.de
Umweltkontaktstelle Lichtenberg am Interkulturellen Garten, Liebenwalder - 12-18, 13055, 81859098 sozdia.de (Bereiche – Gemeinwesen)
Umweltladen Mitte Karl-Marx-Allee 31 10178 (Mitte) 901822081 berlin.de (Suche: Umweltladen)
• **Umweltverband Birkenwerder-Hohen Neuendorf** 0160 5817744, umweltverband-bhn.de
Urgewald Immanuelkirch- 24, 10405 (Prenzl. Berg) 863292251, urgewald.org
VCD – Verkehrsclub Deutschland Landesgeschäftsstelle: Yorck- 48, 10965 (Schöneb.) 4463664, nordost.vcd.org Bundesgeschäftsstelle: Wall- 58 (Mitte) 2803510, vcd.org
Verbraucher Initiative Wollank- 134, 13187 (Pankow) 5360733, verbraucher.org
Verbraucherzentrale Ordensmeister- 15/16, 12099 (Tempelhof) 214850, Fax 2117201, vz-berlin.de
• **Verein für Natur und Landschaft in Brandenburg** Große Dorf- 2, 15537 Grünheide, 0171 2283849, bi-gruenheide.de
WEED Weltwirtschaft Ökologie Entwicklung, Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 27582163, www.weed-online.org
Widerstands-Kollektiv 509304086 widerstands-kollektiv.org
• **Wurzelwerk e.V.** Food-Coop Oder- 10, 10247 (Friedrichshain) 2941216 Kaskel- , 10317 (Lichtenberg) 57799869 wurzelwerk-berlin.de
WWF Reinhardt- 18, 10117 (Mitte) 311777700, wwf.de
Yeşil Çember – ökologisch interkulturell Am Sudhaus 2, 12053 (Neukölln) 0178 6746077, yesilcember.eu

• **Adressen mit Punkt gehören zum GRÜNE-LIGA-Netzwerk.**

NACH DEM LESEN WEITERREICHEN!

RABEN-ABO

Ich bestelle den RABEN RALF

- ○ ab der nächsten Ausgabe
- ○ ab Ausgabe ☐☐ / ☐☐☐☐
- ○ Abonnement 25 Euro
- ○ Förderabonnement 40 Euro

für ein Jahr (Diese Vereinbarung verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn sie nicht vor Ablauf des Abo-Jahres schriftlich gekündigt wird)

Datum / Unterschrift

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Zahlungsmöglichkeiten:

○ **per Rechnung**

Ich erhalte jährlich eine Rechnung und überweise den Betrag auf das dort angegebene Konto

○ **per Lastschrift**

Sie erleichtern uns die Arbeit mit einer Lastschrifteinzugsermächtigung/SEPA-Mandat

Einwilligung zum SEPA-Lastschriftmandat

Jahresbeitrag:

- ○ Abo 25 Euro
- ○ Förderabo 40 Euro

Kontoinhaber*in:

IBAN: ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐☐☐ ☐☐

Datum / Unterschrift Kontoinhaber*in:

VERSCHENKEN!

Der RABE geht nicht an mich, sondern an:

Name, Vorname:

Straße, Nr.:

PLZ, Ort:

RABEN-ABO-AKTION

Gratisprämie bei Abschluss eines Förderabos – siehe Seite 30. Bitte auswählen:

- ○ Buch „Heilpflanzen-Atlas“
- ○ Buch „Modern cyclists“

GRÜNE LIGA Berlin e.V.
Redaktion DER RABE RALF
Prenzlauer Allee 8
10405 Berlin
raberalf@grueneliga.de
Telefon (030) 44 33 91-47

PROGRAMMTIPPS

MEHR AUF S. 29

Mittwoch bis Montag **–2026** 10:30-18:30 Uhr

ON WATER: WASSER-WISSEN IN BERLIN – AUSSTELLUNG

Aktuelle Forschungsprojekte der Berliner Universitäten zum Thema Wasser, flankiert durch künstlerische Positionen. Humboldt-Labor, Schloßplatz 1 (1. OG), Mitte, (030) 992118989, www.humboldt-labor.de

Sonntag **7.+14. +21.12.** 12-19 Uhr

ADVENTSÖKOMARKT AM KOLLWITZPLATZ

Nachhaltiger Weihnachtsmarkt der Grünen Liga für bewusstes Einkaufen und „Fairschenken“. Ökomarkt am Kollwitzplatz, Wörther Str. 35, Prenzlauer Berg (U2 Senefelderplatz/Eberswalder Straße, Tram M2 Marienburger Str.) (030) 4433910, grueneliga-berlin.de

Donnerstag **11.12.** 19:20 Uhr

SOLAWI AUF DEM HOF BASTA – VORTRAG

Gemüse, Getreide, Ölsaaten und Hülsenfrüchte dank Solidarischer Landwirtschaft. Über kollektiven Ackerbau auf dem Hof im Oderbruch und die Perspektiven. Solid-Laden, Graefestr. 18, Kreuzberg (U8 Schönleinstr.) 033475 / 145006, hof-basta.de

Freitag **12.12.** 17 Uhr

DIE GEORGISCHE GELIEBTE – THEATERWORKSHOP

zum gleichnamigen Theaterstück und zum Thema Georgien, nach der Methode „Theater der Unterdrückten“ von Augusto Boal. Werkraum der Berliner Compagnie, Muskauer Str. 20a, Kreuzberg (U1, U3 Görlitzer Bhf.) Außerdem 13.12. Poetry Slam, 14.12. Kommunikationsguerilla-Workshop (030) 3136134, berlinercompagnie.de

Samstag **27.12.** 11-13:30 Uhr

JAHRESENDWANDERUNG ZUM KÖPPCHENSEE

Mit Wolfgang Heger ins Naturschutzgebiet. Treff: Pankow-Blankenfelde, Bushaltestelle „Am Wäldchen“ (Bus 107), siehe Seite 2

Donnerstag bis Sonntag **11.1.–5.2.** 14-18 Uhr

DEN VOGEL ZEIGEN. DER RABE RALF – BERLINS LETZTE UMWELTZEITUNG – AUSSTELLUNG

Zionskirche, Mitte (Tram M1, 12). Dauer und Öffnungszeiten können sich noch ändern, es finden auch Veranstaltungen statt (030) 3087920, zionskirche-berlin.de

Sonntag **11.1.** 10 Uhr

STUNDE DER WINTERVÖGEL AM SCHLEIPFUHL – FÜHRUNG UND KARTIERUNG

Informationen zu Wintervogelarten, Beobachtungsgang durch Naturgarten und Schleipfuhlgebiet mit Steffen Gierth. Fernglas mitbringen. Naturschutzzentrum, Hermsdorfer Str. 11a, Hellersdorf (Tram M6, M18 Jenaer Str.) (030) 92799830, naturschutz-malchow.de

Sonntag **11.1.** 14 Uhr

NEUJAHRSSPAZIERGANG

Mit Steffen Gierth durch die winterliche Natur rund um den Schleipfuhl. Start: Naturschutzzentrum, Hermsdorfer Str. 11a, Hellersdorf (Tram M6, M18 Jenaer Str.). (030) 92799830, naturschutz-malchow.de

Samstag **17.1.** 12 Uhr

WIR HABEN ES SATT! – DEMONSTRATION

Auf der Straße für eine zukunftsfähige Landwirtschaft, gegen die rückwärtsgewandte Politik der Bundesregierung (siehe Seite 1). Treff: vor dem Kanzleramt, Mitte (U5 Bundestag) – Ort und Zeit können sich noch ändern. (030) 28482437, wir-haben-es-satt.de

Samstag **31.1.** 11-13/16 Uhr

KLEIDERTAUSCHPARTY

Ungenutzte Kleidung nachhaltig weitergeben oder gebraucht von anderen übernehmen (max. 10). Aussortierte Kleidung, sauber, nicht (stark) beschädigt, keine Socken/Unterwäsche. 13-16 Uhr Umsonstladen. Stadtteilbibliothek, Dudenstr. 18-20, Kreuzberg (U6 Columbiahalle), (030) 50587613

Montag **2.2.** 10-12:30 Uhr

BIBERWANDERUNG IN SPANDAU

Mit Bernd Obst von der NABU-Bezirksgruppe die im Winter oft gut sichtbaren Spuren der Biber im wasserreichen Spandau entdecken. Treffpunkt bei Anmeldung: bgspandau@nabu-berlin.de